Artur Böpple – Autor und Vorsitzender des Literaturkreises

Seite 7

Ida Betke – Strahlenfolgen atomarer Waffentests in Semipalatinsk

Seite 34

Fredy Gareis – Journalist und Autor auf Spuren seiner Familie in Russland

Seite 10

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

ABSCHIED, ANKUNFT, NEUBEGINN

Museum Friedland eröffnet

Nr. 4
April 2016

AUS DEM INHALT

4 Russlanddeutsche lassen sich weder von Moskau noch von Rechtsextremen instrumentalisieren!

6 Änderungen beim Häftlingshilfegesetz

7 Der Fall LISA oder Von welchem Planeten kommen die Russlanddeutschen?

8 „Abschied, Ankunft, Neubeginn“ – auf Zeitreise gehen

8 Eröffnung des Museums Friedland – Landsmannschaft Niedersachsen aktiv beim Bürgerfest

9 „Die Hessische Landesregierung bleibt ein verlässlicher Partner der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler“

10 Russlanddeutsche Geschichte mal anders

12 Gelungene Premiere des Familienfestivals „Мы вместе – Wir gemeinsam“

13 Gedanken zur Haltung der Russlanddeutschen in der Flüchtlingsdebatte

14 Erfolgsstory: Der junge Karatekämpfer Eugen Keler

15 Alexander Korneev

16 Tina Wedel – langjähriges kulturelles Engagement als Sängerin, Liedermacherin und Entertainerin

17 „Ringelstock“ und vieles mehr

17 Alexander Weiz ist passionierter Sammler der deutschen Folklore

18 „Russland-Deutsches Theater – eine Erfolgsgeschichte ohne Gleichen“

19 Wanderausstellung der Landsmannschaft

20 Jubiläumsfeier zum 60. Gründungstag der Landsmannschaft in Karlsruhe

22 Landesgruppe Bayern: Profilbildung und Arbeitsschwerpunkte

34 Tausende Spätaussiedler aus dem sowjetischen Atomtestgebiet leiden unter Spätfolgen

36 Blitz über der Steppe

38 200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus

39 „Kulturschock“ als Chance für Neuorientierung und Verhaltensänderung

40 Unsere Buchtipps

41 Unterhaltung

42 Bauwerke der Vergangenheit Mennonitische Architektur, Landschaft und Siedlungen in Russland/Ukraine

46 Bücherangebot der Landsmannschaft

NACHRICHTENMAGAZIN FOCUS NIMMT „STIFTUNG FLUCHT, VERTREIBUNG, VERSÖHNUNG“ IN DEN BLICK

In seiner aktuellen Ausgabe (12. März 2016) hat das Nachrichtenmagazin FOCUS BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), Prof. Monika Grütters MdB, in einem Doppelinterview Gelegenheit gegeben, die aktuelle Situation der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (SFVV) zu kommentieren. Professor Grütters ist kraft Amtes Vorsitzende des SFVV-Stiftungsrates. Dr. Fabritius gehört diesem insgesamt 21-köpfigen Gremium als einer der sechs Vertreter des Bundes der Vertriebenen an.

Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB und Dr. Bernd Fabritius MdB beim BdV-Jahresempfang 2015 (Foto: André Wagenzik)

Beide bewerteten die am 22. Februar 2016 erfolgte Wahl von Dr. Gundula Bavendamm zur neuen Direktorin der Bundesstiftung als wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Gerade aufgrund ihrer Unvoreingenommenheit und ihrer Erfahrung als Museumsmanagerin sei Dr. Bavendamm eine gute Wahl, erklärte etwa Kulturstaatsministerin Grütters. BdV-Präsident Fabritius zeigte sich überzeugt, dass die neue Direktorin keinen Anlass mehr zur Polarisierung gebe und es ihr gelingen könne, das Thema in die Mitte der Gesellschaft zu transportieren.

Fabritius machte außerdem deutlich, der BdV habe sich in die öffentliche Debatte um die „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ nur „eingeschaltet, wenn es darum ging, die Stiftungskonzeption zu verteidigen, so wie sie mühsam, aber konstruktiv und in einem breiten Konsens einstimmig festgelegt wurde.“ Zu dieser habe sich Bavendamm bereits klar bekannt. In einem ersten Interview nach der Wahl hatte sie der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gegenüber am 23. Februar 2016 gesagt: „Ein nicht nur für den BdV wichtiger Punkt ist in der Konzeption festgeschrieben: Für die Stiftungsarbeit ist die Vertreibung der Deutschen nur ein Schwerpunkt, aber in der Dauerausstellung ist sie der Schwerpunkt.“

Die Bundesstiftung und die im Berliner Deutschland einzurichtende Dauerausstellung bezeichnete Dr. Fabritius in ihrer Zielrichtung als das noch fehlende Teil zeitgeschichtlicher Erinnerungskultur in der Bundeshauptstadt. Dem stimmte Professor Grütters zu und mahnte größere Entspanntheit und Selbstverständlichkeit im Umgang mit dem Thema an. Es bedürfe keiner besonderen Rechtfertigung, sich mit Flucht und Vertreibung der Deutschen und mit Zwangsmigration im 20. Jahrhundert auseinanderzusetzen, zumal diese Aufarbeitung vor allem ein Projekt der Aussöhnung sei.

Zur aktuellen Flüchtlingslage und deren Einfluss auf die Erinnerung an die deutschen Vertreibungsschicksale befragt, antwortete die Staatsministerin, das Heute helfe vielleicht, das Gestern besser zu verstehen. Gerade Menschen ohne Vertriebenenhintergrund, so wiederum der BdV-Präsident, würden heute Interesse am Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und an der Arbeit des BdV zeigen und auch die Integrationsarbeit des Verbandes zur Kenntnis nehmen. In den 16 Beratungsstellen könnten sich auch syrische Flüchtlinge informieren. „Unsere Leute wissen, wie es sich anfühlt, wenn man die Heimat verliert“, erklärte Dr. Fabritius.

Gleichzeitig dürfe man Parallelen zwischen den Vertreibungen aus den Ostgebieten mit der heutigen Situation nicht überstrapazieren, zumal damals Menschen gleicher Sprache, Kultur und Religion gekommen seien. Heute müssten für eine erfolgreiche Integration völlig andere Herausforderungen bewältigt werden, waren sich die Interviewten einig.

Quelle: BdV-Newsletter vom 16. März 2016

AUF EIN WORT

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer der Deutschen aus Russland,

die Landtagswahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt sind gelaufen und haben einige bemerkenswerte Erkenntnisse mit sich gebracht. Auswertungen, Analysen und Vergleiche bestimmen die zahlreichen Reaktionen auf die Wahlergebnisse. Nicht selten sind Stimmen zu vernehmen, die die eindeutigen Ergebnisse der Partei AfD den Deutschen aus Russland zuschreiben wollen. Dabei sind die meisten Schlussfolgerungen zunächst nur Spekulationen.

Unbestritten ist die Tatsache, dass die Wahlergebnisse die Stimmungslage der Wahlberechtigten zum Ausdruck bringen. Die merklich höhere Wahlbeteiligung ist sehr erfreulich. Auch unser Verband hat hierzu aufgerufen.

•••

Am 10. März 2016 veröffentlichte die Bild-Zeitung einen Artikel mit dem Titel „BND und Verfassungsschutz über Russen-Pläne. „Destabilisierung Deutschlands" ist das Ziel".

In diesem Artikel, der auch von anderen Medien aufgegriffen und wiedergegeben wurde, heißt es: „Im Visier haben die deutschen Sicherheitsbehörden mehrere Vereine und Organisationen, die von Russlanddeutschen gegründet wurden. Nach BILD-Informationen zählen dazu auch Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. (LMDR)."

Der Bundesvorstand hat zwischenzeitlich die beiden genannten Behörden und die Bild-Zeitung angeschrieben und erklärt, keine Kenntnis darüber zu haben, unter Beobachtung der deutschen Sicherheitsbehörden zu stehen. Die Angeschriebenen wurden um eine Stellungnahme gebeten.

•••

Ich bedanke mich herzlich bei den Gesellschaftern der „Monolith"-Gruppe für das wohlwollende und produktive Treffen und die zugesagte Unterstützung der landsmannschaftlichen Arbeit auch in diesem Jahr. Auf die gemeinsamen Projekte und Aktionen freue ich mich jetzt schon.

•••

Vor 75 Jahren wurden die in der Sowjetunion lebenden Deutschen nach Zentralasien und Sibirien deportiert. Seit Jahrzehnten gedenken wir am 28. August der unzähligen Opfer unter unseren Landsleuten. Neben der traditionellen Gedenkveranstaltung in Friedland ist in diesem Jahr eine weitere für Berlin geplant. Die Vorbereitungen laufen bereits, weitere Informationen folgen. Unseren Gliederungen wird hilfreiches Material für die Durchführung von regionalen Gedenkveranstaltungen zur Verfügung gestellt.

Waldemar Eisenbraun
(Bundesvorsitzender)

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Kulturpreis des Bundes der Vertriebenen Bayern 2016

Der Bund der Vertriebenen in Bayern und seine in ihm zusammengeschlossenen Landsmannschaften schreiben den Kulturpreis des Bundes der Vertriebenen 2016 aus. Der Kulturpreis wird vergeben für künstlerische, literarische oder wissenschaftliche Beiträge, die Themen der Vertriebenen oder Spätaussiedler in Deutschland, des deutschen Ostens oder der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa behandelten, oder für solche aus dem Bereich der Brauchtumspflege, die in den letzten drei Jahren in Bayern erstellt oder veröffentlicht wurden. Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen bis zum 10. Juni 2016 beim Bund der Vertriebenen Landesverband Bayern e.V. (Am Lilienberg 5, 81669 München) einzureichen. Für weitere Auskünfte steht die Geschäftsstelle des BdV-Bayern zur Verfügung. Der Kulturpreis und dessen Verleihung werden gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.
Mehr dazu in VadW Nr. 3/2016 oder unter
www.bdv-bayern.de

Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2016

Als Ausdruck der Patenschaft des Landes über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland vergibt das Land Baden-Württemberg im zweijährigen Turnus den Russlanddeutschen Kulturpreis. 2016 wird der Russlanddeutsche Kulturpreis für den Bereich Kulturvermittlung (Medien – Wege – Ebenen) ausgeschrieben.
Der Preis (mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro) wird an Personen verliehen, die durch ihr Engagement russlanddeutsche Kultur und Identität sowohl in den Herkunftsländern als auch in der Bundesrepublik vermitteln, verbreiten und fördern. Angesprochen sind auch Einrichtungen und Initiativen, die kulturelle Angebote mit Bezug zur Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland präsentieren. Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen und mit dem Vermerk „Russlanddeutscher Kulturpreis 2016" bis spätestens 31. Mai 2016 beim Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart einzureichen. Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Tel. 0711-66951-28) zur Verfügung.
Mehr dazu in VadW Nr. 3/2016 oder unter
www.baden-wuerttemberg.de / www.hdhbw.de

Namensartikel des Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen Hartmut Koschyk, MdB, für die Verbandszeitschrift der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland „Volk auf dem Weg“

Aussiedlerbeauftragter Hartmut Koschyk MdB:

Russlanddeutsche lassen sich weder von Moskau noch von Rechtsextremen instrumentalisieren!

Im Januar 2016 tauchte plötzlich in der Öffentlichkeit die Behauptung auf, ein 13-jähriges russlanddeutsches Mädchen sei verschleppt und vergewaltigt worden. Rasch wird diese Behauptung in den sozialen Medien kommuniziert und mit den Vorfällen in der Nacht zum Jahreswechsel 2016 in Köln in Verbindung gebracht. Ohne die Ermittlungsergebnisse der Staatsanwaltschaft abzuwarten, haben russische Medien am 16. Januar in den Abendnachrichten öffentlichkeitswirksam das vermeintliche Verbrechen aufgegriffen. Der Gipfel der Eskalation war erreicht, als sowohl russlanddeutsche Spätaussiedler als auch in Deutschland lebende Russen Ende Januar auf die Straße gingen und gegen Migranten, Flüchtlinge und die deutsche Asylpolitik demonstrierten. So protestierten auch Russlanddeutsche vor dem Kanzleramt; in ganz Deutschland kam es zu Kundgebungen, an denen auch Spätaussiedler teilnahmen.

Hartmut Koschyk

Nichts von der angeblichen Vergewaltigung hat sich als wahr erwiesen: Das Mädchen hat die fragliche Nacht wohl bei einem 19-jährigen Bekannten übernachtet. Zu sexuellen Kontakten sei es nach Aussage des Mädchens nicht gekommen. Das Mädchen habe aus Angst vor den Eltern und wegen schulischer Schwierigkeiten gehandelt. Derzeit ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts der Volksverhetzung gegen einen russischen Journalisten und dessen Berichterstattung.

Aufgrund dieser Geschehnisse haben manche Bürger den Eindruck gewonnen, „die Russlanddeutschen“ seien in ihrer Gesamtheit gegen die Flüchtlinge auf die Straße gegangen. Doch dieser Eindruck ist falsch. Nur eine Minderheit „der Russlanddeutschen“ hat sich an den Demonstrationen gegen Flüchtlinge beteiligt. Der hohe Zuzug an Flüchtlingen kann Ängste und Besorgnisse hervorrufen. Solche Ängste und Besorgnisse gibt es in vielen Teilen der Bevölkerung. Die Politik muss diese Ängste ernst nehmen und Antworten geben. Dies tut die Bundesregierung in vielfältiger Weise.

Unabhängig hiervon haben Vertreter der rechtsextremen Szene versucht, die aufgebrachte Stimmung, die durch falsche Medienberichte über die vermeintliche Vergewaltigung unter Teilen der Russlanddeutschen entstanden ist, für ihre politischen Ziele zu missbrauchen. Diesen Vorfall und die Geschehnisse in Köln in der Silvesternacht 2015/2016 nutzen Rechtsextremisten insgesamt, um die von ihnen aufgebrachten Szenarien einer „wachsenden Überfremdung“ weiter zu schüren.

„Das auffällige Verhalten von marginalen Gruppen liegt in deren Verantwortung und darf nicht auf die gesamte Personengruppe, die nachweislich als rechtstreu und gut integriert gilt, übertragen werden.“

Die Zahl der russlanddeutschen Teilnehmer an den bundesweiten Demonstrationen und die Verwurzelung eines Teils der Demonstranten im rechtsextremen Milieu lassen jedoch nicht den Rückschluss auf einen Rechtsextremismus der Gesamtheit der russlanddeutschen Spätaussiedler zu. Es kann daraus auch nicht geschlossen werden, dass der Anteil rechtsextremistischer Spätaussiedler im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überrepräsentiert ist. Bei der Frage, wie groß der Anteil der Rechtsextremen an der Gesamtheit der Russlanddeutschen denn tatsächlich ist, muss daher von einer kleinen Gruppe innerhalb der Russlanddeutschen ausgegangen werden.

Ich kann die Sorge sehr gut nachvollziehen, dass sich die Spätaussiedler mit Rechtsextremen „über einen Kamm“ geschoren sehen. Ich nehme diese Sorge auch sehr ernst. Tatsächlich hat eine kleine Gruppe mit ihren Aktionen die öffentliche Wahrnehmung der Russlanddeutschen negativ beeinflusst, und es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil der Bevölkerung dieses Bild zu Unrecht auf „die“ Russlanddeutschen verallgemeinert.

Allerdings ist es mir gerade in Richtung auf unsere Spätaussiedler besonders wichtig, auf die erfolgreiche Integration hinzuweisen. In Deutschland leben heute etwa 2,5 Millionen Deutsche aus Russland. Der ganz überwiegende Teil der Russlanddeutschen ist in Deutschland gut integriert. Sie teilen unsere gemeinsamen Werte, stehen zur freiheitlich demokratischen Grundordnung und haben sich nach ihrer Ankunft aktiv und gewinnbringend in die deutsche Gesellschaft integriert. Das bestätigt eine

umfangreiche wissenschaftliche Studie, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Jahre 2013 veröffentlicht hat.

„Die Landsmannschaft hat damit entscheidend zu einer Versachlichung der Diskussion und einer differenzierten Wahrnehmung in der bundesdeutschen Öffentlichkeit beigetragen.“

Diese Tatsache der erfolgreichen Integration war in der Öffentlichkeit nur zögerlich angekommen. Gerade in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, in denen Zuzugszahlen im sechsstelligen Bereich vorherrschten, war lange ein negatives Bild der Russlanddeutschen verbreitet. Die Spätaussiedlerfamilien wurden in der Öffentlichkeit zunehmend als russischsprachige Familien wahrgenommen und nicht als Deutsche, die unter Deutschen leben wollen. Das hat sich bald gewandelt. Die Spätaussiedler haben große Anstrengungen unternommen, hier Fuß zu fassen. Es ist ihnen mehrheitlich gelungen, sich in die deutsche Gesellschaft, in die Nachbarschaft, in die Vereine und Verbände, in das kommunale Leben und in die Kirchengemeinden zu integrieren und dort eine aktive Rolle zu übernehmen. Zunehmend wurde dies auch Teil der öffentlichen Wahrnehmung. Heute sind sie als Mitbürger genauso selbstverständlich angenommen und geschätzt wie Mitbürger, die aus den unterschiedlichen Regionen Deutschlands kommen.

Deutsche aus Russland und anderen Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion haben sich mittlerweile zunehmend erfolgreich für politische Mandate auf allen politischen Ebenen beworben. Nachdem es nunmehr eine große Zahl russlanddeutscher Kommunalpolitiker gibt, bin ich sehr froh, dass diese wichtige Bevölkerungsgruppe mit meinem Fraktionskollegen Heinrich Zertik seit 2013 endlich auch im Deutschen Bundestag vertreten ist. Aber ich räume auch ein: Es wäre gut, wenn die Zahl russlanddeutscher Mandatsträger auf allen Ebenen noch deutlich wachsen würde.

Deswegen kann ich nur unterstreichen, was die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu den Vorfällen gesagt hat: „Das auffällige Verhalten von marginalen Gruppen liegt in deren Verantwortung und darf nicht auf die gesamte Personengruppe, die nachweislich als rechtstreu und gut integriert gilt, übertragen werden.“ Das gilt insbesondere für den Vorwurf einer besonderen Anfälligkeit für rechtes Gedankengut. Auch eine bei den Russlanddeutschen noch starke religiöse und kirchliche Bindung macht viele von ihnen dafür weniger anfällig. Keine gesellschaftliche, aber auch keine berufliche oder politische Gruppe ist davor geschützt, dass sie durch einige wenige unter ihnen, die sich zu Unrecht als ihre Vertreter öffentlichkeitswirksam gerieren, diskreditiert wird. Unsere Gesellschaft ist aber reif genug, das auszuhalten und unser Rechtssystem ist stark genug, um damit umzugehen. In dem Zusammenhang ist es jedoch auch bedeutsam, an die besondere Verantwortung der Medien zu erinnern, die wesentlich dafür verantwortlich sind, welches Bild von „den“ Russlanddeutschen in die Öffentlichkeit übermittelt wird.

Ich möchte hier die Gelegenheit nutzen und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für ihre besonnene Reaktion danken, wie sie in deren vielbeachteter Stellungnahme vom 26. Januar, im ARD-Interview ihres Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun am 28. Januar sowie auf ihrer Pressekonferenz am 4. Februar 2016 zum Ausdruck kommt. Die Landsmannschaft hat damit entscheidend zu einer Versachlichung der Diskussion und einer differenzierten Wahrnehmung in der bundesdeutschen Öffentlichkeit beigetragen. Mit der Führung der Landsmannschaft und insbesondere mit ihrem Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun stehe ich gerade in diesen Wochen in einem sehr engen, vertrauensvollen Kontakt.

„Die Spätaussiedler sind in mehrfacher Hinsicht ein großer Gewinn für unser Land und unsere Gesellschaft.“

Allerdings zeigen die aktuellen Vorgänge, dass es nach wie vor bei einem, wenn auch geringen, aber gleichwohl ernstzunehmenden Teil der Spätaussiedler Unsicherheiten in der Eigenwahrnehmung gibt. Es gibt Enttäuschungen darüber, dass ihre Integrationsbereitschaft nicht hinreichend anerkannt wird, und es gibt Schwierigkeiten, die unterschiedlichen Prägungen, die sie in ihrem Herkunftsland und in Deutschland erfahren haben, in Einklang zu bringen. Sie sind auf der Suche nach ihrer heimatlichen Identität. Viele mussten erleben, dass ihre Schul- und Berufsausbildung, die sie in den Herkunftsländern erworben hatten, nicht anerkannt wurden und sie deshalb niedriger bewertete Tätigkeiten ausüben mussten. Solche Unsicherheiten und Enttäuschungen machen manche Spätaussiedler anfällig dafür, sich für sachfremde Zwecke instrumentalisieren zu lassen. Genau so wenig wie die Vorgänge ein Urteil über die Integration von Millionen Spätaussiedlern zulassen, so wenig dürfen wir die Vorfälle verdrängen. Die Geschehnisse um die angebliche Vergewaltigung des russlanddeutschen Mädchens zeigen, dass deutschsprachige Plattformen russischer Medien und auch das Internet genutzt werden, um mittels Desinformation die öffentliche Meinung in Deutschland zu beeinflussen. Dass Deutsche russischen Medien mehr vertrauen als den Aussagen deutscher Behörden, gibt nicht nur mir zu denken. Russlanddeutsche stellen für diese russische Propaganda offenbar eine sehr wichtige Adressatengruppe dar. Das ist eine Entwicklung, die die Bundesregierung weiterhin aufmerksam beobachten muss.

Die Vorfälle um das 13-jährige Mädchen widerlegen nicht, wie erwähnt, die großen Erfolge bei der Integration von Millionen Spätaussiedlern. Allerdings dürfen die Vorfälle auch nicht ignoriert oder verharmlost, sie müssen nur richtig eingeordnet werden. Wir müssen konkret für die Frage offen sein, wo es noch einen Nachholbedarf bei der Integration eines Teils der Spätaussiedler gibt. Einen solchen gibt es namentlich bei der politischen Integration. Darauf hat auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hingewiesen. Wir müssen daher versuchen, die politische Bildung, die politische Teilhabe und auch die Medienkompetenz unter den Spätaussiedlern zu verbessern. Nur wenn es uns gelingt, stärker für die Vorteile und Stärken, aber auch für die Verletzbarkeit und Angreifbarkeit unseres politischen Systems zu sensibilisieren, können sich Loyalitätsbeziehungen gegenüber den politischen Institutionen und Akteuren entwickeln. Die Bundesregierung hat deshalb bereits in den Verhandlungen für den Haushalt 2016 im letzten Jahr – also lange vor den jüngsten Vorfällen – sein speziell auf die Integration von Spätaussiedlern ausgerichtetes Integrationsprogramm von 650.000 Euro auf 1,3 Mio. Euro verdoppelt. Die Inhalte dieses Integrationsprogramms zielen darauf ab, die Identität von Russlanddeutschen und ihr Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland zu festigen.

Die Spätaussiedler sind in mehrfacher Hinsicht ein großer Gewinn für unser Land und unsere Gesellschaft. Wir profitieren viel voneinander. Das ist breiter Konsens in unserer Gesellschaft. Diese Tatsache und dieser Konsens sind sicher nicht durch gegenteilige innere oder äußere Bestrebungen in Gefahr. Aber sie sind auch nicht selbstverständlich; daher müssen sich alle ständig erneut darum bemühen.

WERBEN Sie für eine Mitgliedschaft in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

www.LmDR.de/Mitgliedschaft/

ÄNDERUNGEN BEIM HÄFTLINGSHILFEGESETZ

ANTRAGSTELLUNG NUR NOCH BIS ZUM 30. JUNI 2016 MÖGLICH

Der Deutsche Bundestag hat eine Änderung des Häftlingshilfegesetzes beschlossen. Danach werden die derzeit jährlich möglichen Unterstützungsleistungen der Stiftung nach § 18 HHG im Jahr 2016 beendet und durch eine einmalige Abschlusszahlung ersetzt werden.

Durch vom Bund zusätzlich bereitgestellte Mittel soll diese Einmalzahlung deutlich höher als die bisherigen Unterstützungen ausfallen und kann nach derzeitigem Stand für selbst von Gewahrsam Betroffene bis zu 3.000,- € betragen. Die konkrete Höhe ist aber insbesondere davon abhängig, wie viele sachlich begründete Anträge gestellt werden. Dieser Betrag darf weder als Einkommen noch als Vermögen mit anderen sozialen Ausgleichsleistungen (z.B. Hartz IV, Grundsicherung) verrechnet werden.

Mit der Gesetzesänderung wurde der 30. Juni 2016 als Stichtag eingeführt, bis zu welchem ein Antrag auf Unterstützungsleistungen letztmalig gestellt werden kann.

Die Stiftung für ehemalige politische Häftlinge verfährt künftig wie folgt:

1. Alle bis Ende 2015 eingegangenen Anträge, die nicht mehr beschieden werden konnten, werden als Antrag auf die o.g. Abschlusszahlung behandelt. Eine nachträgliche oder rückwirkende Auszahlung für 2015 oder gar vorhergehende Jahre ist nicht möglich.
2. Anträge auf die Abschlusszahlung müssen spätestens bis zum oben genannten Stichtag in der Geschäftsstelle eingegangen sein. Anträge, die nach dem 30. Juni 2016 eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.
3. In der ersten Jahreshälfte 2016 werden bis zum Stichtag keine Leistungen nach dem HHG ausgezahlt – hiermit wird eine Gleichbehandlung aller Antragsteller bei der Einmalzahlung sichergestellt, unabhängig vom bisherigen Auszahlungszeitpunkt im Kalenderjahr. Die übliche 12-Monats- Sperre zwischen zwei Bewilligungen gilt daher nicht.

STIFTUNG FÜR EHEMALIGE POLITISCHE HÄFTLINGE

An der Marienkapelle 10
53179 Bonn
Tel.: 0228-3689370
Fax: 0228-3689399
E-Mail: info@stiftung-hhg.de

INFO

Das Häftlingshilfegesetz betrifft Personen, die aus politischen Gründen außerhalb der Bundesrepublik Deutschland vor dem 3. Oktober 1990 in Gewahrsam genommen wurden. Gewahrsam im Sinne des Häftlingshilfegesetzes ist ein Festgehaltenwerden auf engbegrenztem Raum unter dauernder Bewachung oder ein zwangsweises Verbringen in ein ausländisches Staatsgebiet.

Voraussetzung für eine Unterstützung ist die Anerkennung des erlittenen Gewahrsams als politische Haft durch die zuständige Behörde am Wohnort. Sofern eine solche „Bescheinigung nach § 10 Abs. 4 HHG“ noch nicht vorliegt, wird die Stiftung eine entsprechende Prüfung einleiten, wenn ein Mindestmaß an Erfolgsaussicht besteht.

1. Zeitlich ist der Anwendungsbereich des HHG erst bei Schicksalen nach Ende des Zweiten Weltkriegs (also spätestens 8. Mai 1945) eröffnet. Gewahrsamsnahmen, die sich noch zu Kriegszeiten ereigneten, können auf keinen Fall als politische Haft anerkannt werden. Dies betrifft insbesondere die ab 1941/1942 innerhalb Russlands verschleppten Volksdeutschen.
2. Geografisch stellt das HHG auf Deutsche und Volksdeutsche innerhalb und außerhalb der Grenzen von 1937 ab. Seit Einführung der Rehabiliterungsgesetze ist das Gebiet der SBZ/ DDR hiervon ausgenommen.
3. Die größte Gruppe der Berechtigten stellen seit jeher russlanddeutsche Antragsteller, die im Regelfall Ende 1944 im Wartheland eingebürgert wurden und dann nach Kriegsende in Sondersiedlungen (unter Kommandanturaufsicht) verbracht wurden.
4. Nahezu keine Aussicht auf Anerkennung nach dem HHG haben zudem die von Rumänien nach Russland verschleppten Volksdeutschen. Anders wiederum bei den sog. „Baraganverschleppten“: Dieser in der Regel zwischen 1951 und 1956 dauernde Gewahrsam wird fast ausnahmslos als politisch anerkannt.
5. Letzte ehemals große Gruppe sind die (vorwiegend weiblichen) Betroffenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die regelmäßig anerkannt werden. Ebenso ausnahmslos anerkannt werden Insassen des Lagers Lamsdorf, daneben vereinzelt auch andere polnische Arbeitslager.

Neben der Anerkennung ist eine aktuelle soziale Notlage zwingende Voraussetzung. Wer als Alleinstehender nach Abzug von Miete/Eigenheimkosten weniger als 1.045 € zur Verfügung hat, würde die Voraussetzungen erfüllen.

Quelle: Deutscher Ostdienst (Nachrichtenmagazin des BdV) Ausgabe 01/2016

Randbemerkung

WIE NAIV KANN MAN DENN SEIN!

Es finden sich immer noch einige unter meinen Landsleuten auf der sicheren Seite, nämlich von Deutschland aus, die sich im Zuge des sogenannten „Direkten Drahtes“ an den Kremlchef Putin wenden mit der Frage der vollen Rehabilitation der Russlanddeutschen und der Wiederherstellung ihrer Autonomie, die aufgrund des Erlasses vom 28. August 1941 aufgelöst und in deren Folge die deutsche Bevölkerung in den sibirischen Osten deportiert und vertrieben wurde. Diese unverbesserlichen Optimisten-Utopisten möchte ich an das bekannte russische Sprichwort erinnern: „Kogda rak na gore swistnet“ – wörtlich „Wenn der Krebs auf dem Berg pfeift“.

Wendelin Mangold, Königstein/Taunus

(Aus dem Buch „Zeitempfinden“, 2016)

Der Fall LISA oder Von welchem Planeten kommen die Russlanddeutschen?

Die russischen Medien üben einen gewissen Einfluss auf die Meinungsbildung eines Teils der russischsprachigen Bürger in Deutschland aus. Man geht von etwa 20 bis 30 Prozent der Russlanddeutschen aus, die regelmäßig das russischsprachige Fernsehen schauen. Es bedeutet aber nicht automatisch, dass sie die ihnen dort gebotenen Inhalte stets unreflektiert konsumieren.

Wenn man die Russlanddeutschen verstehen will, muss man wissen, was diese Volksgruppe mit Russland verbindet. Ihre Vorfahren wanderten einst aus Deutschland nach Russland aus, an die Wolga, in den Kaukasus, ans Schwarze Meer, in die Ukraine. 1918 durften die Wolgadeutschen ihr autonomes Wolgagebiet ins Leben rufen (ab 1924 Republik).
1941 markierte der Zweite Weltkrieg das Ende der blühenden Landschaften am Wolga-Ufer. Stalin bezichtigte die Deutschen des Komplotts mit Hitler-Deutschland. Nach wenigen Tagen hörte der deutsche Insel-Staat an der Wolga auf zu existieren, die über etwa 150 Jahre verwurzelten Menschen wurden in ganz Russland zerstreut. Bis an die 500 000 Russlanddeutsche verloren daraufhin ihr Leben.

„Als Betroffener weiß ich bestens um die Befindlichkeiten unserer Leute."

Dankbarkeit gegenüber Russland zu zeigen, geschweige denn politische Loyalität, haben die Russlanddeutschen absolut keinen Grund. Die Mehrheit kehrte aufgrund dieser historischen Ungerechtigkeit und daraus resultierenden Gefahr, ihrer Identität verlustig zu gehen, dem sowjetischen bzw. russischen Staat in den 90er Jahren den Rücken. Russlands ursprünglicher Plan, die Deutschen mittels der Zerstreuung im ganzen Land ihrer nationalen Identität zu berauben, ging in der dritten Generation nach dem Krieg quasi in Erfüllung. Deutsch wurde immer seltener gepflegt (meist rudimentär), Russisch wurde zunehmend zur Muttersprache. Moskau entschuldigte sich „bei seinen Leuten" offiziell dafür bisher nicht. Entschädigungen gab es keine! Am 31. Januar 2016 revidierte Putin den Beschluss Jelzins aus dem Jahr 1992 über die Rehabilitierung der Russlanddeutschen. In diesem Beschluss war ursprünglich die Wiederherstellung ihrer Staatlichkeit innerhalb Russlands als ein wesentlicher Punkt im Prozess der vollständigen Rehabilitierung verankert. Putin machte mit seiner Revision die Hoffnungen auf Wiedergutmachung der Vertreibungen der Russlanddeutschen in den 1940er Jahren gänzlich zunichte.
Trotz der überwiegend russischen Sozialisierung kehrten die Deutschstämmigen dem Sowjetregime den Rücken nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen, wie es oft fälschlicherweise angenommen wird. Der Traum von der wahren Heimat, von der Wiedererlangung der nationalen Identität und der Sprache, eines WIR-Gefühls – all dies waren relevante Faktoren, die in die Waagschale während des Entscheidungsprozesses für oder gegen die Ausreise nach Deutschland gelegt wurden.
Sie brachten vor allem Loyalität und Dankbarkeit dem deutschen Staat gegenüber mit und die grundsätzliche Bereitschaft, sich so schnell wie möglich zu integrieren, allerdings ohne die leiseste Ahnung davon, wie viel Kraft und Mühe ihnen dieser Prozess abverlangen würde. Man sollte niemandem unterstellen, dass er oder sie es nicht versucht hat. Einige gaben zu schnell auf, oft rein räumlich in Wohnghettos gedrängt (wohl jede größere deutsche Stadt hatte ein „Kleinmoskau" als inoffiziellen Stadtteil in den 1990er Jahren), fanden sie sich unter den resignierten Gleichgesinnten wieder… War dies die Heimat, die sie sich zu finden erhofft hatten? Damals, als sie in der Sowjetunion ihre Häuser veräußert und ihre Koffer gepackt hatten? Nein! Und mal ehrlich: Wie groß ist der Anteil der Einheimischen, der die Russlanddeutschen für genuin deutsch hält und der ihnen das bisschen Deutschsein gönnt? Deutschrussen – das ist jedenfalls keine adäquate Bezeichnung, die sie je zufriedenstellen wird. Sie ist nicht förderlich für ihre Integration und wird oft als Beleidigung empfunden.
Schubladendenken geht leicht von der Hand. Doch gehört es nicht zur Aufgabe der meist weitsichtigen Reporter, das Volk aufzuklären, statt Pauschalisierungen zu zementieren? Seit einem guten Vierteljahrhundert kämpfen die offiziellen Organisationen der Deutschen aus Russland gegen das unvorteilhafte Image ihrer Volksgruppe an. Sie bemühen sich um Aufklärung und kommunizieren stets sachliche Inhalte nach außen. Einer davon: Die wissenschaftlichen Erkenntnisse besagen, dass die Russlanddeutschen sich im Vergleich zu anderen Migrantengruppen durchaus erfolgreich integrieren. Bloß ein relativ kleiner Teil läuft Gefahr, von russischen Medien manipuliert zu werden. Auf der anderen Seite gab es seit der Ukraine-Krise wiederholt Versuche, die Russlanddeutschen aufgrund von Einzelfällen unter Generalverdacht zu stellen, dass sie allesamt Putinisten, also Putin-Anhänger und nun sogar tendenziell der rechten Szene zugeneigt seien. Es entsteht der Eindruck, als hätte jemand ein Interesse daran, diese Ethnie zum x-Mal im ungünstigen Licht erscheinen zu lassen. Schon wieder einmal sind die Russlanddeutschen zum Spielball der Politik und der Medien geworden. Dort waren sie stets Faschisten, hier sind sie Russen. Ein Volk in der Schwebe, auf der ewigen Suche nach der Heimat.
Als Betroffener weiß ich bestens um die Befindlichkeiten unserer Leute. Es gibt auch unter uns Menschen mit grundverschiedenen Meinungen zu allen wichtigen Fragen der Politik, wie es sich auch bei dem Rest der deutschen Gesellschaft verhält. Es handelt sich hierbei um etwa vier Millionen Menschen (wenn man der Einwanderungsstatistik ab den 1970er Jahren Glauben schenkt). Niemand im Ausland käme doch ernsthaft auf die Idee, aufgrund der ambivalenten PEGIDA-Bewegung, ganz Deutschland pauschal als rechtspopulistisch abzustempeln. Was die Russlanddeutschen betrifft, wäre eine ebensolche Differenziertheit geboten, will man sie nicht an Russland verlieren.

Artur Böpple (Rosenstern)

(c) Fotostudio Flentge, Herford

Artur Böpple (Rosenstern) kam als Sohn deutsch-russischer Eltern im Süden Kasachstans zur Welt. Nach dem Studium der Musik an der Hochschule der Künste in Bischkek siedelte er 1990 nach Deutschland über und betätigte sich zunächst als Privatmusiklehrer und Übersetzer. Neben der Arbeit studierte er ferner Musik-, Medienwissenschaft, Geschichte und Belletristisches Schreiben in Paderborn, Detmold und Hamburg und war danach unter anderem freiberuflich für einen bekannten Musikverlag und ein Label im Editionsbereich tätig. Neben der etwas größeren Erzählung „Planet Germania" (M. Fuchs Verlag) erschienen seine Prosa- und Lyrikbeiträge in diversen Anthologien und Literaturzeitschriften wie z.B. LOG, etcetera, Die Brücke, Driesch, Tentakel, RHEIN!. Die Webseite des Autors: artur-rosenstern.de

„Abschied, Ankunft, Neubeginn“ – auf Zeitreise gehen

Eröffnung des Museums Friedland – Landsmannschaft Niedersachsen aktiv beim Bürgerfest

Über 500 Gäste aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft folgten der Einladung des Landes Niedersachsen zur feierlichen Eröffnung des Museums Friedland bei Göttingen am 18. März 2016. Der Niedersächsische Ministerpräsidenten Stephan Weil (SPD), Landtagspräsident Bernd Busemann (CDU) sowie der Niedersächsische Innenminister Boris Pistorius (SPD) nahmen symbolisch den Schlüssel für das Museum im historischen Bahnhofsgebäude mit der Dauerausstellung „Abschied, Ankunft, Neubeginn“ entgegen.

Die Ausstellung im Museum Friedland

ist mittwochs bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Die Ausstellung ist durchgängig in deutscher und englischer Sprache gehalten, die Führungen in der Ausstellung und über das Gelände des Grenzdurchgangslagers sind in den Sprachen Deutsch, Englisch, Arabisch, Russisch und Farsi möglich. Der Eintritt kostet fünf Euro für Erwachsene, ermäßigt drei Euro. Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre haben freien Eintritt.
www.museum-friedland.de

Am historischen Ort zeichnet das Museum Friedland 70 Jahre der Gesamtgeschichte des Grenzdurchgangslagers von 1945 bis in die Gegenwart nach und nimmt die Ursachen von Flucht, Migrationswege und -verläufe und den gesellschaftlichen Umgang mit Migration und Kriegsfolgen in den Blick.

Der Name Friedland sei als geschichtsträchtiger Ort längst selbst ein Symbol geworden, machte Ministerpräsident Weil in seiner Festrede deutlich. In Friedland habe es stets das gegeben, was heute Willkommenskultur sei. Bislang haben rund 4,5 Millionen Menschen zeitweise in Friedland gelebt. Das Lager wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von der britischen Armee als Auffangstation für heimatvertriebene Menschen und zurückkehrende Kriegsgefangene aus der Sowjetunion errichtet. Später kamen Aussiedler aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion sowie Ungarn-Flüchtlinge. Auch vietnamesische „Boat People“ und Chilenen auf der Flucht vor der Pinochet-Diktatur durchliefen das Lager. Seit 2011 dient die Einrichtung zur Erstaufnahme von Asylsuchenden. Das eigentlich für bis zu 700 Menschen ausgelegte Lager war im vergangenen Jahr teilweise dreifach überbelegt. Landtagspräsident Busemann betonte, die Eröffnung des Museums komme genau zur richtigen Zeit. „Kaum ein Ort wäre besser geeignet, die Bedeutung von Asyl und Flüchtlingsschutz zu zeigen.“ Friedland sei für zahlreiche Menschen das „Tor zur Freiheit“ gewesen.

2006 haben alle Fraktionen im Niedersächsischen Landtag dafür gestimmt, die historische Bedeutung des Grenzdurchgangslagers angemessen zu würdigen. Für die Dauerausstellung ließ die Landesregierung für rund 20 Millionen Euro den historischen Bahnhof umgestalten. Innenminister Pistorius äußerte die Hoffnung, dass das neue Museum einen wichtigen Platz in der deutschen Museumslandschaft einnehmen werde.

Mit modernen Medien und anhand von über 400 Exponaten dokumentiert die Ausstellung bewegende Geschichten sowie die Bedeutung des Lagers im Wandel der Zeit. Sie zeigt die Migrationsdynamik ebenso wie die Versuche, sie zu steuern und zu kontrollieren. Und sie wirft Fragen auf: Was bringt Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen? Wie kommen sie nach Deutschland? Wie werden sie aufgenommen?

Jeder Besucher geht hier auf eine Zeitreise, wie etwa eine Gruppe der Landsmannschaft Niedersachsen mit der Landesvorsitzenden Lilli Bischoff und zahlreichen Vertretern aus den Ortsgliederungen. „Für unsere Landsleute ist es wichtig, dass in der Ausstellung auch viel über die Russlanddeutschen dokumentiert wird. Immerhin war Friedland gerade auch für die meisten der 2,4 Millionen Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion das Tor in die Freiheit und ein Inbegriff eines Neubeginns im Land ihrer Vorfahren. Nicht von ungefähr wird Friedland als eigentliche Heimat der Deutschen aus Russland bezeichnet. Seit 2007 findet hier die zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Erinnerung an die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion im Jahre 1941 statt. Ich empfehle jedem, die Ausstellung zu besuchen“, betonte Lilli Bischoff.

In den kommenden Jahren sollen auf dem Lagergelände noch ein Besucher- und Forschungszentrum sowie eine internationale Jugendbegegnungsstätte errichtet werden, in der junge Menschen aus ganz Europa sich über Fragen von Flucht, Vertreibung, Migration und Integration informieren und austauschen können. Ein Museumspfad soll alle Museumsteile miteinander verbinden.

Am 19.-20. März wurde ein Bürgerfest rund um den historischen Bahnhof gefeiert, zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen waren. Die Gäste hatten die Möglichkeit, das Museum kennenzulernen und ein vielfältiges Gespächs- und Kulturprogramm mitzuerleben, darunter die Eröffnung der Sonderausstellung „Nach Friedland. 16 Porträts“ in der Nissenhütte auf dem Lagergelände. In das gemeinsame Bühnenprogramm „Musik und Talk“ hat sich auch die Landsmannschaft Niedersachsen mit zahlreichen Künstlern eingebracht. Viel Beifall ernteten die Solosänger Alexander Ross (Gifhorn), der Chor „Klingental“ (Osterode/ Harz), die Familie Kaufmann mit Gesang (Gifhorn), die Akkordeonspielerin Olga Welz (Hannover), die Kindertanzgruppe „Liebe Geschwister“ (Peine) und die Frauentanzgruppe „Russisches Herz“ (Peine).

„Die Hessische Landesregierung bleibt ein verlässlicher Partner der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler“

Ministerpräsident Volker Bouffier und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (erste Reihe Mitte) mit den Teilnehmern des Neujahrsgesprächs

Ministerpräsident Volker Bouffier empfing am 19.02.2016 Vertreter der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften zum traditionellen Neujahrsgespräch.

„Die ersten beiden Jahre der Koalition zwischen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN waren auch für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler in Hessen eine gute Zeit. Wir haben unsere Zusagen eingehalten und können mit Zufriedenheit zurückschauen. Diese Landesregierung wird auch in Zukunft ein verlässlicher Partner für die Anliegen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler bleiben. Darauf können Sie sich verlassen.“ Dies betonte der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier in seiner Eröffnungsrede beim traditionellen Neujahrsgespräch mit rund 50 Vertreterinnen und Vertretern des Bundes der Vertriebenen (BdV) und der Landsmannschaften in Hessen.

An dem Gespräch in der Hessischen Staatskanzlei nahmen auf Seiten der Landesregierung auch Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Sozial- und Integrationsminister Stefan Grüttner, der Sprecher der Landesregierung, Staatssekretär Michael Bußer sowie die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, teil.

In seiner Begrüßung betonte Ministerpräsident Volker Bouffier die im Bundesvergleich beispielhafte Politik der Landesregierung für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler. Hessen sei das einzige Land mit einer Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler. „Die Einrichtung und Berufung einer Landesbeauftragten hat sich als Bindeglied zwischen Regierung und Verbänden sowie bei der Integrationsarbeit für Spätaussiedler bewährt“, so der Ministerpräsident.

Der Ministerpräsident hob als besondere Zeichen der Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern den landesweiten „Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ hervor, den „Tag der Vertriebenen“ beim Hessentag sowie den Hessischen „Landespreis Flucht, Vertreibung, Eingliederung“, womit die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, „Deutsche Jugend aus Russland“ und der russlanddeutsche Schriftsteller Wendelin Mangold schon ausgezeichnet wurden.

Sozial- und Integrationsminister Stefan Grüttner erklärte zur Flüchtlingssituation: „Es ist unsere humanitäre Verpflichtung, den Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen, Schutz und eine neue Heimat zu bieten.“ Bei den Integrationsmaßnahmen für anerkannte Flüchtlinge könnten die Heimatvertriebenen uns Spätaussiedler aufgrund eigener Erfahrungen von Flucht und Vertreibung glaubwürdig Hilfestellung leisten.

Wie in den vergangenen Jahren galt dem Thema Flucht, Vertreibung und Deportation im Schulunterricht besondere Aufmerksamkeit. Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz betonte, dass es ihm wichtig sei, dieses Thema in den Schulen zu vermitteln. Im letzten Jahr habe man dazu viel auf den Weg gebracht, so Prof. Lorz. Ab dem Schuljahr 2016/17 werde im Kerncurriculum für die Oberstufe im Fach Geschichte das Thema Flucht, Vertreibung und Deportation der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg verbindlich festgeschrieben.

Von Ministerpräsidenten Bouffier auf die Nachwuchsarbeit der Verbände angesprochen, versicherten mehrere Verbandsvertreter, dass das Interesse der Enkelgeneration am Schicksal der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler und an der Heimat ihrer Vorfahren erfreulicherweise deutlich zunehme. Zum Abschluss des zweistündigen Meinungsaustauschs dankte der Ministerpräsident den Anwesenden für ihre ehrenamtliche Arbeit und das Vertrauensverhältnis zwischen der Landesregierung und den Verbänden. Er freue sich auf die kommenden gemeinsamen Veranstaltungen mit den Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern, zu denen er sehr gerne komme, so der Ministerpräsident.

(Aus der Pressemitteilung der Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertrieben und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf)

Kulturangebote der Landsmannschaft

Die folgenden Sammelmappen stehen den Ortsgliederungen der Landsmannschaft zur Verfügung (zugeschickt per Mail oder postalisch auf CD):

„Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ – deutsche Hochzeit in Russland:
Textinformationen zu den deutschen Hochzeitbräuchen in den deutschen Siedlungsgebieten, Moderationsentwurf, Lieder mit Noten, Fotos und Zeitungsberichte.

„Rund um das Erntedankfest“:
Handreichungen zum Thema „Rund um das Erntedankfest“ mit Texten zur Geschichte, Gedichten und Liedern

„Der weite Weg zurück“ – Geschichte der Russlanddeutschen in Liedern:
Das Projekt des Gesangsvereins „Melodie“ 2004 Hamm präsentiert die Geschichte der Russlanddeutschen in Liedern.

„250 Jahre russlanddeutscher Geschichte“:
Text- und Bildinformationen, Entwürfe für PowerPoint-Vorträge, Vorschläge für einen Veranstaltungsverlauf, Lieder/Gedichte zum Thema Heimat, Muttersprache und Identität.

Bestellungen der Sammelmappen oder einzelner Informationen bei:
Olga Knaub (09779-850272, O.Knaub@LmDR.de)
oder Nina Paulsen (0911-6279253, N.Paulsen@LmDR.de)

RUSSLANDDEUTSCHE GESCHICHTE MAL ANDERS

JOURNALIST UND AUTOR FREDY GAREIS AUF DEN SPUREN SEINER FAMILIE IN RUSSLAND

Das Buch „100 Gramm Wodka. Auf Spurensuche in Russland“ (Verlag Malik, 2015, mehr dazu unter www.fredygareis.com) findet der interessierte Leser in den Buchhandlungen im Bereich „Reisen“. Der etwas provokante Titel lässt kurz an bekannte Vorurteile denken, die dann aber beim Lesen ihre Bedeutung völlig verlieren. Seine Reportage über das postsowjetische Russland mit der Familiengeschichte im Mittelpunkt, bettet Fredy Gareis, Berliner Journalist und Autor mit russlanddeutschen Wurzeln, in die Vergangenheit und Gegenwart des Landes ein. Während er dem deutschen Leser die Menschen und das Land seiner Eltern und Großeltern aus unterschiedlichen emotionalen und historischen Perspektiven näherbringt, versucht er zu erklären, warum „mit dem Verstand ist Russland nicht zu fassen. An Russland muss man glauben“ (Fjodor Tjutschew).

Fredy Gareis auf Reise quer durch Russland

Nachdem man das Buch, berührt und nachdenklich, aus der Hand legt, bleibt der Eindruck – man kann russlanddeutsche Geschichte auch mal anders erzählen. Gareis erzählt sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge – sehr persönlich, mit Gespür für politische Hintergründe und gründlicher Kenntnis der geschichtlichen Abläufe, stets gewürzt mit einer Prise Humor,

Er selbst wurde 1975 in Alma-Ata/Kasachstan, kam mit zwei Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland. Die Großmutter wanderte bereits 1976 nach Mannheim aus. In Rüsselsheim ist Fredy aufgewachsenen und ging mit 16 ist das erste Mal alleine auf Reisen nach Amsterdam, noch lange vor Abitur und Zivildienst. Bis zum Studium schlug er sich als Taxifahrer, Barkeeper, Putzmann oder Medikamententester durch.

In Berlin und Hamburg studierte Gareis schließlich US-amerikanische Literatur und absolvierte im Anschluss die Journalistenschule in München. „Weil ich ein großer Fan der amerikanischen Geschichte bin, der Idee der zweiten Chance, des Neuanfangs und der weiten Landschaft im Gegensatz zur kleinen Arbeiterstadt Rüsselsheim. Und der Journalismus, weil das meine Lizenz ist Fragen zu stellen, neugierig zu sein. Drüber hinaus wollte ich immer über das Ausland berichten“, erzählt er über das treibende Motiv seines Lebens. „Das Suchen, das sich bewegen, denn solange man das tut, muss man nicht ankommen. Und vielleicht sind wir hier immer noch nicht angekommen, das sind dann erst die Kinder, die hier geboren werden“, so Gareis.

Seit 2007 arbeitet er als freier Journalist. Für den „Stern“ recherchierte er fünf Monate lang verdeckt über Scientology. Als Arthur F. Burns-Stipendiat war er 2009 besuchender Redakteur bei der „Chicago Tribune“. Seit 2010 berichtete er als freier Korrespondent aus Israel und dem Nahen Osten u. a. für „Der Tagesspiegel“, DIE ZEIT und „Deutschlandradio“. Auch hier ging Gareis auf Reisen – mit dem Fahrrad: Auf seiner Fahrt von Tel Aviv aus durch den Gaza-Streifen, über Jordanien, Libanon, den Kosovo nach Berlin über mehr als 5000 Kilometer und 16 Länder sammelte er die Geschichten der Bewohner mit über vierzig Konfessionen ein. 2014 veröffentlichte er beim Verlag Malik sein Buch „Tel Aviv – Berlin. Geschichten von tausendundeiner Straße“. 2012 erhielt Gareis für eine in „DIE ZEIT“ erschienene Reportage „Ein Picasso für Palästina“ den Journalistenpreis PuK des Deutschen Kulturrats.

> ***„Das Suchen, das sich bewegen, denn solange man das tut, muss man nicht ankommen.“***

Derzeit ist Fredy Gareis als Redakteur für Mittelfranken beim landesweiten Projekt „24h Bayern“ tätig, das er am 07.03.2016 im Nürnberger Haus der Heimat vorstellte. Das Projekt wird am 3. Juni 2016 realisiert und erzählt einen Tag aus der Perspektive seiner Bewohnerinnen und Bewohner in Bayern, 24 Stunden lang sind insgesamt hundert Teams unterwegs im Land. Im Mittelpunkt stehen die Menschen aus aller Welt und ihr Alltag: die Arbeit, das Leben, die Hoffnungen und Enttäuschungen und die Träume, die bleiben. Ausgestrahlt wird das Programm genau ein Jahr später, am 3. Juni 2017, im Bayerischen Rundfunk 24 Stunden lang. „Das Projekt ist ein ethnologisches Abenteuer, ein repräsentativer Schnitt durch die Gesellschaft, der den Alltag in Bayern einfängt – zuerst für das Fernsehprogramm, dann als visuelles Gedächtnis für die Zukunft. In diesem Rahmen möchte ich junge Russlanddeutsche in die Doku aufnehmen“, sagt Gareis (mehr zum Projekt unter www.megaherz.org).

Nach dem Tod seiner Großmutter wurde ihm klar, dass er nur sehr wenig über Russland wusste, dem Land, wo er geboren wurde, wo seine Eltern und Großeltern den größten Teil ihres Lebens verbracht hatten. Schon ganz früh ahnte der heute 40-Jährige, dass sich seine Familiengeschichte von denen der Klassenkameraden in Rüsselsheim unterschied. Nur wollte niemand in seiner Familie darüber reden. Bei den Diskussionen in der Küche durfte die junge Generation nicht dabei sein. Da wurden schlimme Erinnerungen an die Sowjetunion, die Straflager und den Hunger wach. „Was wir erlebt haben, soll dich nichts angehen. Das hier ist ein anderes Leben. Wir

haben all das durchgestanden, damit ihr es einmal besser habt", sagte die Großmutter immer. Erst im Alter um die 70 begann Großmutter davon zu reden.

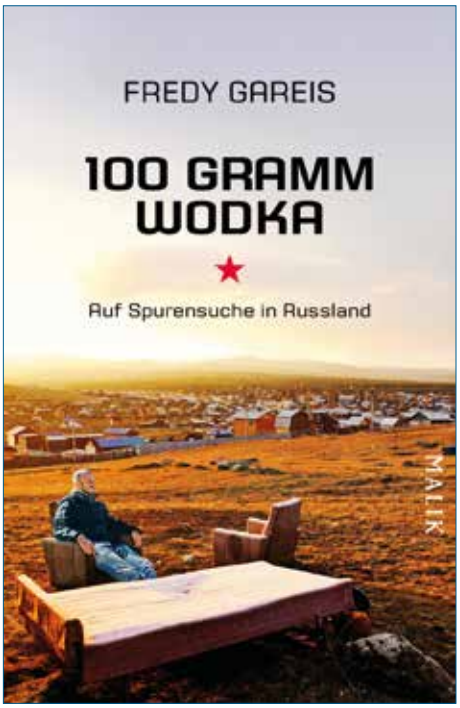
Sie wuchs in Neu-Sudaki bei Nikolaew im Schwarzmeergebiet auf. Im Zweiten Weltkrieg geriet sie gemeinsam mit weiteren 350.000 Schwarzmeerdeutschen im Zuge der „administrativen Umsiedlung" in den polnischen Warthegau (damals deutsches Gebiet), wurde eingebürgert und nach Kriegsende im Zuge der Repatriierung in die Altairegion/Sibirien deportiert. Fredys Mutter kam im Arbeitslager Soda-Kombinat, so der Eintrag im Pass, in der Siedlung Malinowoje Osero in der Altairegion zur Welt. Nach der Entlassung der Deutschen aus der Sonderkommandantur 1956 zog die Familie nach Kasachstan und lebte zuletzt in Alma-Ata.

„In drei Monaten quer durch Russland – mit einem alten Militärjeep, mit dem Zug und per Anhalter."

In drei Monaten quer durch Russland – mit einem alten Militärjeep, mit dem Zug und per Anhalter, versuchte der 39-jährige Gareis mehr über seine Familie und seine Herkunft zu erfahren. Auch die „100 Gramm Wodka", in Russland ein stehender Begriff, spielen hier eine Rolle – bis zum Schluss des Buches. „Für mich hat dieses Buch ein Stückchen Frieden gebracht, denn mein Großvater ist in Russland gestorben und durch dieses Buch wurden mir die schönen Seiten dieses riesigen Landes und seiner Leute nahegebracht", sagt er.

Seine Reise in die Vergangenheit der Familie führte ihn von Sankt Petersburg über Moskau, Tschuwaschien, das Wolgagebiet, den Ural, die Gebiete Omsk und Altai in Sibirien, Kasachstan, den Baikalsee und Jakutien bis nach Kolyma und Magadan am Pazifik – insgesamt 12.000 Kilometer in drei Monaten. Überall Stationen, die einen direkten oder entfernten Bezug zu seiner Familie haben – dabei auch immer wieder Orte, wo heute noch Deutsche leben, etwa im Deutschen Rayon Asowo bei Omsk, in Halbstadt (Deutscher Nationaler Rayon) in der Altairegion oder dem Dorf Malinowoje Osero, wo die Großmutter im Lager einst geschuftet hat und seine Mutter zur Welt brachte. Immer wieder findet ein zeitlicher und geschichtlicher Perspektivwechsel statt, zum Schluss verschmelzen einzelne Mosaiksteine – Geschehnisse und Erkenntnisse aus verschiedenen Zeitabschnitten und Menschenbiografien – zu einem einzigen Bild. Dazu gehört auch das letzte Kapitel „Picknick mit einer Toten", damit schließt Fredy Gareis den Kreis.

„In meiner Tasche sind ein Paar Dinge, die ich nun auspacke und auf eine kleine Decke lege. Ein Glas eingelegte Tomaten, ein Glas Gurken, Brot, ein Ring Wurst aus Russland, 100 Gramm Wodka – und ein in Alufolie gepacktes Dreieck" mit ein Stück Napoleontorte – den Lieblingskuchen der Familie, den Großmutter so oft gebacken hatte. „Hier sitze ich also und erzähle Großmutter, dass ich mit Russland Bekanntschaft geschlossen habe… Ich wische mir die Kuchenkrümel aus dem Gesicht und packe



meine Sachen zusammen… Ich stelle das Glas (mit 100 Gramm Wodka) auf Großmutters Grabstein und werfe noch einen langen Blick auf ihren Namen. Ein guter Name für eine sanfte, starke Frau. Dann verlasse ich den Friedhof. Es ist ein Abschied, aber es ist kein Ende."

Nina Paulsen

Dr. Viktor Krieger: „Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen"

Das Buch „Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen" (Bonn 2015, ISBN 978-3-8389-0631-7), in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn 2015) erschienen, ist eine wissenschaftlich fundierte, aber gleichzeitig für einen breiten Leserkreis gedachte Gesamtdarstellung der russlanddeutschen Geschichte. Ebenso wie seine Publikation „Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft: Historische Schlüsselerfahrungen und kollektives Gedächtnis" (Lit-Verlag, Berlin/Münster 2013, ISBN 978-3-643-12073-1) enthält auch das jüngste Werk neue wissenschaftliche Erkenntnisse ebenso wie manche neuen Interpretationen und Sichtweisen auf die Vergangenheit und Gegenwart der Russlanddeutschen in den Herkunftsländern und in Deutschland. Es spannt einen weiten Bogen von den ersten größeren Siedlerbewegungen im 18. Jahrhundert bis in die Zeiten, in denen die Russlanddeutschen im vereinten Deutschland eine neue Perspektive suchten. In seiner Darstellung widmet sich Krieger neben der historischen Entwicklung auch dem Beitrag der deutschen Minderheit zum kulturellen, politischen und ökonomischen Leben im Zarenreich und der Sowjetunion, wobei er die Erfahrung jahrzehntelanger Abseitsexistenz und staatlicher Diskriminierungs- und Verfolgungspolitik während der Herrschaft Stalins und danach ganz besonders unter die Lupe nimmt.

Bestellbar bei:
Bundeszentrale für politische Bildung
http://www.bpb.de/
Autor: Viktor Krieger
Seiten: 272
Erscheinungsdatum: 14.12.2015
Erscheinungsort: Bonn
Bestellnummer: 1631
ISBN 978-3-8389-0631-7
Preis: 4,50 Euro zzgl. Versand

GELUNGENE PREMIERE DES FAMILIENFESTIVALS „МЫ ВМЕСТЕ – WIR GEMEINSAM“

Möchtet Ihr ein vergleichbares Familienfestival bei Euch durchführen?
Dann lasst uns dazu bald ins Gespräch kommen! Realistisch ist ein Vorlauf von drei Monaten. Der Bundesvorstand der Jugend unterstützt Euch gerne bei Planung, Organisation und Durchführung des Festivals. Bei den Partnern vor Ort liegt die Verantwortung für Location, Künstler- und Sponsorenakquise sowie den Netzwerkaufbau.

Kontakt: W.Gauks@LmDR.de
Tel.: 030-55397324
Mobil: 0176-63732991

Am 5. März 2016 fand in Berlin erstmalig und mit großem Erfolg ein Familienfestival unter dem Motto „Мы вместе – Wir gemeinsam“ statt. Die Veranstaltung wurde anlässlich des internationalen Frauentages auf Initiative des Integrationshauses „Lyra e.V.“ und der „Deutsch-Russischen Festtage e.V.“ mit tatkräftiger Unterstützung der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und von „Radio Russkij Berlin“ organisiert. Zu den Zielen des Festivals zählten die Förderung des interkulturellen Miteinanders in Berlin sowie die Popularisierung und Imageverbesserung der Deutschen aus Russland und aller russischsprachigen Mitbürger der Hauptstadt.

150 talentierte Künstlerinnen und Künstler aus ganz Deutschland, Russland und Kasachstan traten vor über 600 Zuschauern im Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin auf. Live zu erleben waren zum Beispiel das junge Ausnahmetalent Jenifer Brening mit ihrem aktuellen MTV- & VIVA-Chartbreaker „Miracle“, der hochbegabte Solist der Wiener Volksoper Vladimir Winterkind, der preisgekrönte Gesangssolist Alexander Steinbrecher, der renommierte Pianist Igor Dunkul sowie die hochbegabte junge Sängerin Diana-Maria Krieger. Zudem traten zahlreiche bekannte Tanzvereine mit ihrem aktuellen Showprogramm auf, darunter die Tanzschulen „Schwarz-Weiß“ und „Grün-Gold“, sowie die Tanzensembles „Regenbogen“ und „Kolibri“. Durch den Abend führte der charmante Radiomoderator Mark Schmal („Radio Russkij Berlin – 97.2 FM).

Mehr als vier Stunden dauerte die ganze Festivität und sorgte für tolle Stimmung sowohl bei den Teilnehmern als auch bei den Zuschauern und Besuchern des Festivals. Der Ehrengast der Veranstaltung, der Bundestagsabgeordnete Heinrich Zertik, war von seinen Gefühlen überwältigt: „Heute freuen sich viele Familien und viele Kinder darüber, dass sie zusammengekommen sind! Die Schritte, die mit diesem Festival gemacht wurden, sind sehr wichtig für die Familien und für die Entwicklung Berlins!“ Steffen Schwarz, Vorsitzender der Deutsch-Russischen Festtage e.V. (DRF), stimmte dem zu: „Dieses Event heute hat eine hohe Qualität. Ich freue mich, dass auch die DRF dazu beigetragen haben, dass dieses Event heute stattfindet.“

Walter Gauks, Vorsitzender der Jugendorganisation der LmDR und des Integrationshauses „Lyra e.V“, wandte sich an alle Beteiligten: „Vor allem möchte ich meinen großen Dank an unsere zahlreichen Partner und Teilnehmer des Festivals richten! Wir haben gemeinsam ein gutes und gemütliches, generationsübergreifendes Familienfestival auf die Beine gestellt! Wir wollten zeigen, dass wir Russlanddeutsche mit allen russischsprechenden Völkern und der einheimischen Bevölkerung in Berlin und in Deutschland gemeinsam leben und weltoffen sind! Deswegen ist auch die Tatsache, dass viele Einheimische unser Festival heute besucht haben, besonders erfreulich“, so der Ausrichter und Initiator des Festivals „Wir – gemeinsam“.

Aufgrund der großen und positiven Resonanz auf das Festival sowie des vorhandenen Potenzials sind wir überzeugt davon, dass es sich lohnt, so ein Festival auch in anderen Bundesländern durchzuführen. Es ist durchaus denkbar, dass die Landes-, Orts- und Kreisgruppen unserer Landsmannschaft zusammen mit ihren Jugendlichen solche Veranstaltungen vor Ort durchführen. Die Jugendorganisation der LmDR ist gerne bereit, den Ortsgruppen dabei mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Gerne unterstützen wir alle Interessierten mit Arbeitsvorlagen, Pressemitteilungen sowie Tipps und Tricks bei der Planung und Durchführung des Festivals vor Ort.

Die Redaktion der Jugend-LmDR

Du findest uns auf
facebook.com/Jugend.LmDR

GEDANKEN ZUR HALTUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN IN DER FLÜCHTLINGSDEBATTE

Ein Leipziger Kunststudent, der mit mir und einer Jugendprojektgruppe Kaliningrad besucht hat, verarbeitet seine Eindrücke in einem Kurzfilm und beschreibt: „Wenn Sie in einem fremden Land sind und die Sprache nicht beherrschen: Schauen Sie aufmerksamer. Hören Sie aufmerksamer...“

Ich war angetan von dieser demütigen Aussage. Denn auch wir Russlanddeutsche waren einmal Fremde in Deutschland. Wir kamen, wir sahen und wir verstanden. Wir wussten uns einzubringen. Mit der Einwanderungswelle der Flüchtlinge sind wir aufs Neue gefordert, uns innerhalb dieser Gesellschaft, in der wir uns mittlerweile heimisch fühlen, zu positionieren und über unsere eigene Geschichte und unsere Werte nachzudenken.

Meine Großmutter und mein Vater meinen: So viel Zuwendung wie die Flüchtlinge haben wir bei unserer Ankunft in Deutschland nicht erfahren. Vielleicht keimt bei dem einem oder anderen der Gedanke auf: Unsere historische Heimat Deutschland verleugnet sich selbst und ihre eigenen Leute. Viele Fragen entstehen, und ich finde es sehr wichtig, differenziert hinzublicken anstatt pauschale und uns voneinander spaltende Bewertungen abzugeben. Für mich, die ich jetzt seit 25 Jahren in Deutschland lebe und mich in mehreren Kulturen beheimatet fühle, folgen daraus grundlegende Fragen:

1) Wenn ich mich nun benachteiligt fühle, vergleiche ich mich dann nicht eigentlich mit der hilfesuchenden Position der Flüchtlinge? Sehe ich mich also nicht als 100-prozentig teilhabendes und zufriedenes Mitglied dieser Gesellschaft? Wurden vielleicht meine persönlichen Bedürfnisse nicht erfüllt?
2) Habe ich Angst, durch das Fremde etwas Materielles und Kulturelles zu verlieren?

Viele von uns fühlen sich in der Thematik tatsächlich ignoriert und überrannt. Kaum haben wir uns hier eingewöhnt, schon kommt eine neue Konfrontation mit dem Fremden auf uns zu. Und der Aufruf zum pluralistischen Miteinander heißt: gemeinsam anpacken und nicht nebeneinander, sondern miteinander existieren und leben!

Wir müssen nun „teilen“ mit Menschen aus einer Kultur, die uns fremd erscheint und Ängste in uns hervorruft. Wie könnte man diese Ängste benennen?

Vielleicht haben sogar wir Russlanddeutsche unbewusst dazu beigetragen, dass Deutschland bunter geworden ist und sich gegenüber einer anderen Kultur so überraschend weit öffnet? Mittlerweile zählen wir Russlanddeutsche innerhalb Deutschlands 4 Millionen! Und wir fragen uns, wie unsere eigene Identität innerhalb der Gesellschaft aussieht. Was macht unsere gemeinsame Identität neben dem Trauma, das insbesondere die älteren Generationen geprägt hat, aus? Sind wir angekommen? Deutschland ist durch uns Russlanddeutsche „wärmer“ geworden. Wir können stolz auf zahlreiche Erfolgsstories der Integration sein. Wie könnte also unsere Haltung in der Flüchtlingsdebatte aussehen? Könnte man uns nun mit der Erfahrung von Heimatverlust und Immigration als Brückenbauer verstehen? Ein hehres Ziel! Aber auch umso dringlicher!

Ich möchte Ihnen von Muhammad erzählen. Er ist ein Flüchtling aus Syrien und engagiert sich aktiv gemeinsam mit Russlanddeutschen und unserer Jugendorganisation in Berlin. Er hat in Odessa Chirurgie studiert und kommuniziert hier in der russischen Sprache mit seinen russlanddeutschen Kollegen. Ich horche auf und möchte mit ihm ins Gespräch kommen. Muhammad, der aus der Fremde kommt, spricht auch eine Sprache, die mir im Herzen liegt!

Ich beobachte ein in mir wachsendes Gefühl von Verbindung. Diese kulturelle Verzweigung bringt mich zum Schmunzeln. Er liebt außerdem die russische Kultur. Doch wie steht es um seine Haltung gegenüber Frauen? Ich möchte meine Vorurteile aus dem Weg räumen und entschließe mich, ihn und einen weiteren Flüchtling aus dem Irak über ihre Einstellung zu Frauen zu befragen. Sie wissen um die Skepsis von westlicher Seite gegenüber der islamischen Kultur, und so bemühten sie sich merklich eine diplomatische Aussage zu treffen.

Ich wurde nicht ausführlich aufgeklärt über ihre Einstellung, doch erfahre ich von Muhammad im Allgemeinen einen sehr respektvollen und eher aufschauenden Umgang. Bei all den skeptischen Fragen fällt der Spot auf mich zurück und unseren eigenen westlichen Umgang – beispielsweise mit Sexualität. An die sexistisch-plakative Werbung, den Sex-Tourismus in Thailand sowie die offenen und verdeckten patriarchalischen Strukturen innerhalb unserer Gesellschaft sind wir schließlich gewöhnt. Hier fühlt sich natürlich nicht jeder angesprochen, doch im Umkehrschluss sollten wir auch den „Anderen“ zugestehen, nicht zwangsläufig unseren Vorurteilen zu entsprechen. Wir sollten uns folglich fragen, was in uns die Angst vor Flüchtlingen auslöst. Sind sie tatsächlich verantwortlich für die Folgen unserer Ängste?

Zur Person:

Helena Kolb (Goldt) wurde als eine von drei Töchtern in Kasachstan geboren, kam als Sechsjährige mit ihrer Familie nach Deutschland und absolvierte ein Diplomstudium als klassische Sängerin in Augsburg und Nürnberg. Sie ist Stipendiatin der Sommerakademie „Concerto 21“ der Alfred Toepfer Stiftung. Als freies Mitglied des Vocalconsort Berlin war sie in der Opernproduktion “Moses und Aaron” von Arnold Schönberg an der Komischen Oper und an den Aufnahmen des Komponisten Sven Helbig für die Deutsche Grammophon unter dem Dirigat von Kristjan Järvi beteiligt. Zahlreiche Engagements brachten sie als Solistin in genreübergreifenden Konzerten u.a. in den Bundesrat, das Radialsystem V Berlin sowie auf internationale Bühnen nach Kasachstan, Indien, Kurdistan und Russland. Sie trat in TV- und Radiobeiträgen (BR, Kulturradio rbb, Funkhaus Europa etc.) auf und wird 2016 in Kaliningrad mit dem dort ansässigen Sinfonieorchester als Solistin ein Gastspiel geben.

Was macht uns Angst vor einer Dynamik in der kulturellen Veränderung? Warum haben wir nicht die gleichen Verlustängste, wenn Milliarden Euro in eine Bankenrettung fließen oder nehmen finanzielle Belastungen an anderer Stelle leichter hin? Oder: Erfahren wir nicht auch an anderer Stelle einen Kulturverlust, den wir nicht einmal ansatzweise infrage stellen?
Können wir nicht auch einen Mehrwert aus der neuen Situation für unsere Gesellschaft ziehen? Können wir die Teilhabe an politischen Entscheidungen nicht selbst positiv beeinflussen? In unserer Hand liegt vielleicht mehr Macht als wir uns das manchmal zutrauen.
Eine Erinnerung an unser Grundgesetz ist meiner Meinung nach eine sehr hilfreiche Orientierung für ein friedliches Miteinander:
Die Würde des Menschen ist unantastbar.
Es darf also niemand wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen oder wegen seiner Behinderung benachteiligt oder bevorzugt werden.
Und das gilt für alle, die sich in Deutschland aufhalten.

Lassen Sie es sich gut gehen, ich freue mich auf Fragen und Anregungen.

Helena Kolb (Goldt)

ERFOLGSSTORY: DER JUNGE KARATEKÄMPFER EUGEN KELER

Eugen Keler erhielt jüngst die Nominierung in das Jugend-Nationalteam des Deutschen Karate Verbandes (DKV) und amtiert nun als Deutscher Vizemeister in der Klasse Jugend Kumite Jungen +70 Kg. Er trainiert an der Karate-Schule Nippon Bremerhaven und blickt bereits mit 18 Jahren auf viele Erfolge innerhalb deutscher und internationaler Wettbewerbe. Weltkarate ist das nächste Ziel. Eugen hat kasachstandeutsche Wurzeln und wuchs in Rostock und Bremerhaven auf. Da sich Eugen infolge einer Kampfverletzung beim Turnier den Unterkiefer operieren lassen musste und das Schreiben dem Sprechen bevorzugt, beantwortet er via Facebook-Chat alle Fragen zu seinem Leben. Eugen freut sich über die Aufmerksamkeit, die ihm durch den russlanddeutschen Verband und VadW zuteilwird.

Eugens Wurzeln

Für Eugen liegt der Geruch von Heimat in den Straßen und der Gegend, in denen er aufgewachsen ist. In Bremerhaven. Was Eugens Bezug zu seinen russlanddeutschen Wurzeln angeht, so fühle er sich „kasachstandeutsch“. Ihm und seiner Familie lag immer viel daran, die russische Muttersprache zu bewahren. Sie sprechen allesamt fließend Russisch. In Kasachstan war er schon mal zu Besuch, er könne sich aber nicht vorstellen, Deutschland jemals zu verlassen, dafür sei er hier zu sehr verwurzelt und gewöhnt an die hiesigen Umgangsformen und seine Freunde.

Eugen alias Zhenja alias Eugene

„Meine Eltern nennen mich „Eugen“, auch viele andere in der Schule. Bei der Arbeit rufen mich einige „Eugene“, auf Englisch ausgesprochen. Meine Freundin und manchmal auch meine Freunde nennen mich „Zhenja“. „Jewgenij“ kam niemals vor.“ Ob die Eltern bei der Namensgebung wussten, dass Eugen aus dem Griechischen kommt mit der Bedeutung wohl geboren, edel?
Eugen ist tatsächlich ein gut aussehender 18 Jahre junger Mann mit besonderen Talenten. Seinen Kampfsinn, die dazu notwendige Kraft und Ausdauer lenkt er mit abendlich fleißigem Training neben seiner Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann in seine Vision als olympischer Karatekämpfer.

Eugen Keler (1. von links) mit Jugendlichen vom Deutschen Karate Verband

Doch zurück zu den Ursprüngen. Woher kommen Eugen und sein Antrieb?
Wohnort und Stadt Bremerhaven sind seit frühester Kindheit sein Zuhause. Als Kasachstandeutsche siedelten seine Eltern im Jahre 1997 nach Rostock über. Eugen wurde dort im gleichen Jahr geboren, seine Familie zog jedoch bereits im darauffolgenden Jahr nach Bremerhaven, da sich der dortige Arbeitsmarkt als vielversprechender herausstellte. Sein Vater arbeitete in Kasachstan in der Armee und als LKW-Fahrer. Diesen Beruf übt er auch heute noch in Deutschland aus. Seine Mutter ging schon immer vielen verschiedenen beruflichen Tätigkeiten nach. Seit den sich häufenden Erfolgen ihres Sohnes unterstützt sie ihn zunehmend aktiv bei seiner Karriere und den damit verbundenen Herausforderungen.

Auf dass Karate eine olympische Sportart werde!

Die Entscheidung für den Kampfsport entstand bei Eugen erstmals aus dem Wunsch heraus, sich zu verteidigen, da er sich in den Schulanfängen als Kind oft ausgeliefert fühlte. Er berichtet von Situationen auf dem Spielplatz, in denen er gehänselt und gemobbt wurde. Oft kam er weinend nach Hause. Als es zu körperlichen Auseinandersetzungen kam, keimte in ihm die Idee auf, mit dem Kampfsport zu beginnen. Der Verteidigung wegen. Und so begann er als 8-Jähriger an der städtischen Bremenhavener Karate-Schule „Nippon“ zu trainieren, bis das Hobby mit jedem weiteren Sieg bei Turnieren verstärkt zum Lebenselixier wurde. Er nahm an verschiedenen Wettbewerben teil – in Deutschland, Polen, Österreich, in Baltischen Ländern. Mehrmals gewann er den 1., 2. oder 3. Platz, wurde mit Urkunden und Pokalen ausgezeichnet: Bei der Deutschen Meisterschaft in der Kategorie Junior erreichte er 2011 den 2. Platz, bei der Euro Grand Prix in Polen 2015 den 1. Platz. Er wurde mehrfacher Bremer und Norddeutscher Meister.
Das Jahr 2015 endete für Eugen mit einem Highlight: Er reiste mit einer Delegation vom Deutschen Karate-Verband nach Tokio, um an Wettbewerben teilzunehmen. Insgesamt waren mehr als 400

Athleten beteiligt. Der Traum des großen Weltkarate hatte ihn gepackt. In der japanischen Hauptstadt werden 2020 die Olympischen Spiele ausgetragen und das Weltkarate hat einen weiteren Anlauf unternommen, um in das Programm der Olympischen Spiele aufgenommen zu werden. Eugen ist aber optimistisch, dass Weltkarate im Bewerbungsprozess einen olympischen Status erhält.
Derweil feilt Eugen weiter an seiner Technik. Der Kontakt mit dem Gegner dürfe nicht zu hart sein. Bei Karate muss man schnell sein und gleichzeitig klar bei Verstand. „Du musst sehr bewusst entscheiden, was du tust und wie du es tust“, sagt Eugen. Man muss natürlich auch darauf gefasst sein, dass sich der Gegner genauso wünscht zu siegen und bereit ist, alles zu geben. Mit jedem Antritt beim Wettkampf muss er seine Aufregung überwinden, da vieles passieren kann in einem Zweikampf. Doch die Angst sollte nicht überhand nehmen. „Nur so wird man siegen. Lieber gut kämpfen und verlieren, anstatt schlecht zu kämpfen und zu gewinnen.“ Das ist Eugens Devise.
Gelernt hat er auch von anderen Sportarten. So zum Beispiel vom Eishockey. Dies sei eine besondere Sportart: Mannschaftssport auf dem Eis. Eugen hat besondere Achtung vor der russischen Mannschaft, bei jeder Eishockey-WM feuert er diese an. Des Weiteren schaut er sich bevorzugt die Mixed Martial Arts – Gemischte Kampfkünste an. Der bekannte russische Sambo- und MMA – Kämpfer Fjodor Wladimirowitsch Jemeljanenko ist sein größtes Vorbild.

Karate Kid oder doch Einzelhandelskaufmann?

Eugen Keler ist sogar bereits beides. Nach einer normalen Schullaufbahn mit Abschluss der 10. Klasse machte sich Eugen schnell daran, einen Plan B auszutüfteln: falls es nämlich mit dem Karate nicht bis zum Olymp klappen sollte!
Zurzeit befindet er sich im zweiten Ausbildungsjahr beim „real,- Markt“ als Einzelhandelskaufmann. Er hat vor, diese Ausbildung zu beenden, doch lässt ihn seine Vision als olympischer Karatekämpfer nicht los. Hartnäckig trainiert er jeden Abend neben seiner Ausbildung weiter an der sportlichen Karriere und nimmt teil an Wettbewerben.

Bei der Frage, was seine Eltern ihm als eine Art Vorbereitung für das Leben auf den Weg mitgegeben haben, antwortet er schnell und sehr verantwortungsbewusst, dass es wichtig sei, keinen Streit zu provozieren und seine Kampfkunst nur im äußersten Fall zur Verteidigung anzuwenden.

Helena Kolb (Goldt)

JUGEND-BUNDESVORSTAND STELLT SICH VOR: ALEXANDER KORNEEV

Liebe Leser von „VadW“, diesmal möchten wir Euch ein weiteres Mitglied unseres Bundesvorstandes der Jugendorganisation der LmDR vorstellen – einen jungen, 27-jährigen Russlanddeutschen, der mit seinem Engagement bei der Arbeit mit Jugendlichen unsere Landsmannschaft ungemein unterstützt und bereichert. Der Jugendverband freut sich sehr, Alex in seine Reihen gewonnen zu haben! Nun geben wir das Wort an ihn selbst weiter:

Wie bin ich:
Ich bin ein sehr gewissenhafter und engagierter Mensch. Dabei setze ich mich durch die ehrenamtliche Tätigkeit immer für ein friedvolles Miteinander ein und helfe auch sehr gerne anderen Menschen. Besonders wichtig ist für mich der familiäre Zusammenhalt. Die Familie steht für mich immer an erster Stelle, insbesondere meine kleine Tochter.

Wie ist meine russlanddeutsche Familie:
Ich bin mit meiner Familie 1995 aus Kaliningrad nach Deutschland gesiedelt. Meine deutschen Ahnen stammen ursprünglich aus Bayern, haben sich 1809 auf dem Weg gemacht und sind 1811 im Schwarzmeergebiet angekommen. Im Jahr 1909 sind sie dann nach Sibirien und einige Jahre später nach Kasachstan umgesiedelt. In dieser Zeit haben meine Vorfahren Repressalien, Enteignungen und Zwangsarbeit erlebt, wobei aber dennoch viele deutsche Traditionen erhalten geblieben sind. Der Glaube war ein großer Stützpfeiler meiner Familie. Auch genieße ich noch heute liebend gern die traditionellen deutschen Kochkünste meiner Großmutter.

Deutschland und ich:
Ich wurde direkt nach unserer Übersiedlung nach Deutschland im Jahr 1995 in Berlin ohne jegliche Deutschkenntnisse eingeschult. Nach anfänglichen sprachlichen Schwierigkeiten habe ich jedoch rasch die deutsche Sprache erlernt. Nach dem Abitur habe ein Studium der Betriebswirtschaftslehre begonnen, welches ich demnächst erfolgreich abschließen werde. Nach dem Studium möchte ich einen Beruf im sozialen Bereich ausüben. Die Arbeit mit Menschen bereitet mir sehr viel Freude und deshalb möchte ich mich in diesem Gebiet weiterentwickeln und auch meine berufliche Entwicklung anstreben.
Es ist für mich besonders wichtig, dass ich ein integriertes Mitglied der Gesellschaft geworden bin. Ich habe mich während meiner Jugend viel mit der Herkunft meiner Familie befasst. Es war nicht immer einfach, seine russlanddeutsche Identität zu entdecken und nach außen zu tragen, da man trotz seiner deutschen Wurzeln oft von der Gesellschaft als „Russe“ angesehen wurde. Besonders stolz bin ich daher auf meine Wahl in den Bundesvorstand der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, da sich diese für die Belange der Russlanddeutschen einsetzt, und ich nun tatkräftig dabei mitwirken kann.

Alexander Korneev

Jugendarbeit und ich:
Die Jugendarbeit mit russlanddeutschen Jugendlichen ist mir sehr wichtig. Vor allem die Identitätsfindung ist bei Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund meistens schwierig, da man von der Gesellschaft oft entweder nur als „Deutscher“ oder nur als „Russe“ angesehen wird und sich viele mit der eigenen russlanddeutschen Geschichte nicht auskennen. Es ist sehr wichtig, dass man seine russlanddeutschen Wurzeln nicht vergisst. Man muss die Jugendlichen dabei begleiten, wenn sie sich mit der Herkunft, der Geschichte und den Traditionen ihrer Ahnen auseinandersetzen. Gute Jugendarbeit zeichnet sich für mich durch viel Verständnis und Fingerspitzengefühl für die Jugendlichen aus. Man muss ein gewissenhafter Begleiter, ein guter Zuhörer und rücksichtsvoller Ansprechpartner sein und die Anliegen der Jugendlichen immer ernst nehmen.

Meine Freizeit:
Die meiste Freizeit verbringe ich mit meiner Familie, insbesondere mit meiner kleinen Tochter. Sie bereichert mein Leben auf so vielen Ebenen und hilft mir auch, ein besserer Mensch zu werden. Wir verbringen gemeinsam viel Zeit draußen, damit sie ihre Umwelt entdecken kann. Ich versuche auch viel Zeit mit meinen Freunden zu verbringen, und falls es die Zeit zulässt, lese ich auch für mein Leben gern.

Die Redaktion der Jugend-LmDR

Tina Wedel – langjähriges kulturelles Engagement als Sängerin, Liedermacherin und Entertainerin

Der Name Tina Wedel, Sängerin, Liedermacherin und Entertainerin, ist für viele Landsleute bundesweit ein Begriff. Auch diesmal folgten zahlreiche Musikfreunde und Gesangsliebhaber ihrer Einladung zum Jubiläumskonzert am 12. März 2016. Die Festveranstaltung anlässlich des 65. Geburtstags der Sängerin fand in der Freikirche Hohenloh in Detmold statt. Gemeinsam mit der Jubilarin traten professionelle Musiker, Komponisten, Kabarettisten und Sänger auf, darunter Ella Deppe, Lidija Gottfried, Peter Braun, Sophia Beifuß, Nikolai Sudakow, Josef Klassner, Andreas Melzer, Alexander Woroba, Max Hermann, die Gruppen „Lerche“ und „Garmonisty Germanii“ sowie manche andere Überraschungsgäste.

Tina (Katharina) Wedel wurde 1951 in einem deutschen Dorf in Kirgisien geboren. In der Siedlung wurde Plattdeutsch (ein niederdeutscher Dialekt) gesprochen, ihre fernen Vorfahren kamen aus Ost-Friesland. Tinas Mutter stammt aus einer Familie mit zwölf Kindern, wo Gesang und Gitarrenspiel Tradition waren. Das Familienoberhaupt Abram Wedel verstand nicht nur, Musik und Gesang zu schätzen, sondern auch zu fördern. Er verfasste Liedtexte und gab diese Fabulierlust auch an Tinas Mutter weiter.

Tina Wedel (Mitte) mit Teilnehmern des Jubiläumskonzerts in Detmold

Diese Familientradition war für die junge Tina Wedel stets der Ursprung für ihr eigenes Faible für Musik und Gesang. Zwar erlernte sie nach dem Schulabschluss einen technischen Beruf (Elektrische Stationen, Netze und Systeme) und absolvierte anschließend auch die Akademie für Wirtschaftliches und Soziales in Moskau, doch hatten Literatur, Gesang und Musik stets einen festen Platz in ihrem Leben.

Seit 1993 lebt Tina Wedel in Deutschland und widmet ihre sämtliche Freizeit der großen Leidenschaft, die gerade hier eine noch größere Bedeutung bekommen hat, vor allem als Pflege der deutschen Sprache und der niederdeutschen Mundart, der Bräuche und Sitten der Vorfahren, damit sie nicht endgültig in Vergessenheit geraten. Tina schreibt und singt ihre Lieder auf Hochdeutsch und Plattdeutsch in Zusammenarbeit mit ihrem Enkel Max Hermann, aber auch mit anderen Komponisten und Sängern.

Um Träger der plattdeutschen Mundart zu versammeln und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu vermitteln, gründete sie die „Bonner Initiative der Plattdeutschen aus Russland“. Vor über zehn Jahren rief die Bonner Initiative um Tina Wedel die „Plattdeutschen Nachmittage“ („Plautdietschen Numeddach“) in der Stadt Kruft ins Leben, die vom Literaturkreis der Deutschen aus Russland e.V. (Agnes Gossen-Giesbrecht) und dem Verein „Plautdietsch Frind e.V.“ (Heinrich Siemens) unterstützt werden. 200 bis 300 Plattdeutsche aus dem ganzen Bundesgebiet (aus verschiedenen Herkunftsregionen der ehemaligen Sowjetunion) folgen immer wieder der Einladung nach Kruft. Das Motto der Initiative „Unsere Heimat ist die Sprache“ war immer wieder auch Programm. Bekannte und weniger bekannte Interpreten machten mit klassischen, christlichen, folkloristischen und modernen Liedern, Gedichten und Musikstücken in ihrer plattdeutschen Mundart die traditionelle Veranstaltung zum beliebten Treffpunkt der Plattdeutschen. Immer dabei auch Tische mit plattdeutschen Büchern, CDs und Videos, Stände und Fotoausstellungen zur Geschichte verschiedener Familien, Bilder von plattdeutschen Malern, kreative Handarbeiten und Präsentation von historischen plattdeutschen Trachten. Als Integrationsprojekt initiierte Tina Wedel die Kulturveranstaltung „Zu Gast bei Tina Wedel“ in Detmold und Kruft, an der sich zahlreiche Künstler beteiligten.

Tina Wedel mit dem Enkel Max Hermann

Tinas Lieder kommen bei zahlreichen Veranstaltungen gut an und berühren die Seelen der Zuhörer. Wie beispielsweise bei den Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Wiesbaden/Hessen 2007 oder in Rheinberg/NRW 2009. Beim Heimatnachmittag 2009 in Rheinberg sang sie nicht nur im Duo mit Ella Deppe, sondern auch mit ihrem Enkel Max Hermann (damals 9 J.). Auch bei den Rahmenveranstaltungen der landsmannschaftlichen Wanderausstellung in NRW und benachbarten Standorten bleibt Tina Wedel mit ihren Liedern auf Hochdeutsch und Plattdeutsch nach wie vor ein gern gesehener Gast.

Insgesamt hat sie fünf Alben mit deutschen Liedern herausgebracht: „Herbstsymphonie“, „Muttis Augen“ (Kinderlieder), „So gehen wir gemeinsam“, „Echo der Liebe“ (Tina und Freunde) und „Gott ist immer online“.

Auch drei Alben in Plattdeutsch sind erschienen: „Witte Nachte“, „Wiendruwe Kuena“, „Onbekaunda Stieern und Kraunkjes“. Erfolg hatte ein Album mit russischen Titeln „More Ljubwi“ („Ein Meer der Liebe“). Tina übersetzt auch Liedtexte aus dem Russischen ins Deutsche, wie beispielsweise die Lieder von Anna Germann. Der bekannteste Titel heißt „Unbekannter Stern“. Drei neue Alben sollen außerdem zum Jubiläumskonzert von Tina Wedel im März dieses Jahres erscheinen.

Theodor Thyssen, Erkelenz / Nina Paulsen

„Ringelstock“ und vieles mehr

Alexander Weiz ist passionierter Sammler der deutschen Folklore

Alexander Weiz ist Sammler, nur dass er weder Briefmarken oder Postkarten sammelt, sondern Volkskunst – Märchen, Bräuche und Sitten, Redewendungen, Sprichwörter, Rätsel, Aphorismen und Volksweisheiten. Auch die Deutschen haben einen verborgenen Schatz an Volkskunst, der durch den zeitgenössischen Lebensstil – mit modernen Medien und weit weg von der Natur – weitgehend unwiderruflich verloren gehe, meint der Folkloresammler Alexander Weiz, der heute in Wuppertal zu Hause ist. Und so sieht er das Sammeln und Festhalten an der russlanddeutschen Folklore fast wie seine Berufung.

Weiz wurde 1960 in Nowoskatowka (Schöntal) bei Omsk/Sibirien geboren. Der Geburtsort ist unter Russlanddeutschen durch Namen bekannt wie Viktor Heinz, russlanddeutscher Dialektforscher und Autor mehrerer Buchveröffentlichungen, Alexander Zielke, Deutschlehrer und Dichter, sowie Reinhold Zielke, der in Nidda/Hessen ein privates Heimatmuseum mit über 2.000 Exponaten zur Geschichte der Russlanddeutschen zusammengetragen hat.

Die Vorfahren von Weiz väterlicherseits stammen aus dem Raum Vogelsberg/Nidda/Eichelsdorf in Hessen, die dem Ruf der Zarin Katharina II. an die Wolga folgten und dort 1767 die Kolonie Beerenfeld, in russischer Übersetzung Jagodnaja Poljana, mitbegründeten. Seine Vorfahren mütterlicherseits kamen aus dem hessischen Erbach bei Darmstadt und gründeten die wolgadeutsche Kolonie Altstraub. Fast 100 Jahre danach mangelte es an Land. Die Kolonisten zogen weiter östlich und gründeten die Tochtersiedlungen Schönfeld, Schöndorf und Schöntal-Neu-Jagodnaja. Nach Missernten und sozialen Unruhen 1905 versuchte die russische Regierung, die Lage durch die Stolypin-Agrarreform in den Griff zu bekommen. Die Hungersnot trieb auch viele deutsche Familien zum Auswandern nach Sibirien. So gründeten deutsche Kolonisten aus Schöntal/Jagodnaja Poljana 1906 im Gebiet Omsk das Dorf Schöntal, später Nowoskatowka. Manche Bauern aus Jagodnaja Poljana brachen in den 1900er Jahren nach Amerika auf Richtung USA oder Kanada. Auch dort hat die Familie Weiz Verwandte.

In den 1960er und 1970er Jahren zählte Nowoskatowka mehr als 1.000 Einwohner. Auf der Straße wurde meist eine Art Hessisch-„Jagodisch“ gesprochen, weil die meisten Einwohner aus Jagodnaja Poljana stammten. Nach Schulabschluss und obligatorischem Armeedienst ließ sich Weiz zum Flugmechaniker ausbilden und diente im Gebiet Chabarowsk, danach als Militärflugdispatcher im Gebiet Amur. Nach einigen Jahren zog es ihn wieder in die Heimat, wo er sich zum Schweißer ausbilden ließ und eine Familie gründete. Mit Ehefrau und vier Kindern kam er 1994 nach Deutschland, wo er bei einem Metallbetrieb in Wuppertal arbeitete.

Seine Freizeit widmet Alexander Weiz der deutschen Folklore und anderen kreativen Tätigkeiten. Er interessiert sich für alles, was Bezug zur russlanddeutschen Kulturgeschichte hat, darunter historische Gegenstände, Legenden, interessante Vorfälle, Fabeln, Humoresken, Beschreibungen von herkömmlichen Spielen, Weihnachts- und Ostersitten, Heirats- und Begräbnisbrauchtum, alte Rezepte und vieles mehr (Kontakt Alexander Weiz: **0202-703835**; E-Mail: **aweiz@online.de**). Einige Themen hat er bereits mehrfach in russlanddeutschen Medien beleuchtet. 2011 ist in Russland sein Sammelband „Gedichte, Märchen und Aphorismen“ in deutscher Sprache erschienen.

Alexander Weiz, auf dem Tisch ein „Bänderstöck“

Und so kann Weiz stundenlang über das schlummernde Brauchtum der Russlanddeutschen erzählen, etwa wie man „Knochen spielt“, wie früher ein „Himmelsbett“ gemacht wurde, welche Bedeutung der „Bänderstock“ („Hochzeitsstab“) einst hatte oder wie der „Ringelstock“/„Ringelstecken“ aus Hessen nach Sibirien kam. Den Ringelstock, ein Hartholz mit rasselnden Eisenringen, benutzten die Kuh- oder Ochsenhirten zum Zusammentreiben der Herde. Die ersten deutschen Siedler brachten ihn aus Oberhessen mit. In Hessen selbst gab es den Ringelstock im 20. Jahrhundert weitgehend schon nicht mehr.

Ringelstock aus dem Raum Marburg-Biedenkopf/Hessen

Sowohl an der Wolga als auch in im sibirischen Schöntal gab es große Weideflächen, und der Hirtenberuf war gefragt. Jeder Hirte trug einen Ringelstock, der in Hessen jetzt nur noch in Museen zu finden ist. „Ich kenne ihn aber noch aus meiner Kindheit. In unserer Kolchose gab es große Herden mit rotbraunen Kühen. Wenn der Hirte morgens die Kühe auf die Weide treiben wollte, ging er entlang des Dorfes und machte Lärm mit dem Ringelstock, den er in der Hand oder in der speziell gefertigten Ringelstecken-Schlinge trug. Der Hirte rasselte nicht nur morgens, sondern auch abends, wenn das Vieh zurück ins Dorf kam. In den Kriegsjahren gab es in Sibirien viel mehr Wölfe als sonst, man versuchte, sie mit den Ringelstöcken vom Vieh fernzuhalten. Wenn sich das Vieh auf der Weide ausruhte, veranstalteten die Hirten an der Wolga unter sich Wettbewerbe, wer genauer und weiter seinen Stock werfen konnte. Auch in Sibirien wurde dieser Brauch beibehalten“, erzählt Alexander Weiz. So überlebte der Ringelstock über 200 Jahre in Russland, heute zu sehen im Heimatmuseum in Nowoskatowka oder im Zielke-Museum in Nidda.

Nina Paulsen / Reinhold Schulz

Fortsetzung von VADW 2/2016, S. 23

„Russland-Deutsches Theater – eine Erfolgsgeschichte ohne Gleichen“

Die Theaterwissenschaft studierende Tochter des Schauspielerehepaars Warkentin, Charlotte Warkentin, ist als Kleinkind mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen. Heute legt sie die Entwicklungsstationen des Russlanddeutschen Theaters wissenschaftlich dar und gewährt einen Einblick in dessen deutsch-deutsche Geschichte: „Die Brücken-Metapher taucht im Laufe der vergangenen Jahre im Kontext des Russland-Deutschen Theaters immer wieder und in vielerlei Hinsicht auf. Wie es der Bürgermeister Herr Rüdiger Zibold schon geschildert hat, schlägt es als Ort der Zusammenkunft und des gemeinsamen Erfahrens durch die Darstellende Kunst eine Brücke zu Geschichten… So haben die Schauspieler in den ersten Jahren Stücke gewählt, die schon in Kasachstan und auf Gastspielreisen in Deutschland gut angekommen sind und bei denen es kaum der Um- oder Neubesetzung bedurfte: die Schwänke von Tschechows „Der Bär“, „Der Heiratsantrag“, das Kinderstück „Die Kikerikiste“ von Paul Maar und „Zwei auf einer Bank…“

Die Schauspieler des Russland-Deutschen Theaters Niederstetten

Mit diesen Aufführungen bekräftigte die Truppe ihr schauspielerisches Können und ihre starke künstlerische Position. Zu Neuinszenierungen kam es 1996. Bekannte und weniger bekannte Titel und Namen schmücken nun die Theaterplakate des Russland-Deutschen Theaters. Inzwischen wurden hier über 20 Theaterstücke, mit denen das Theater ganz Deutschland bespielt hat, inszeniert. Dazu gehören das Drama „…und die Kabale und die Liebe“, geschrieben und inszeniert von dem 2012 mit der Goethe-Medaille ausgezeichneten bekannten Regisseur Bolat Atabajew, „Es war die Lerche“ von Ephraim Kischon, in Regie von Jörg Ehni und „Die Heirat“ von Nikolai Gogol, inszeniert von Julian Knab.
Neben Inszenierungen bekannter Autoren kamen auch selbst entwickelte Geschichten auf die Bretter. Eine davon ist „Der weite Weg zurück“. Rosemarie Bender, die zur Premierezeit dieser Aufführung als Bildungsreferentin in der Evangelischen Erwachsenen Bildung tätig war, erinnert sich an diesem stimmungsvollen Abend: „Geschichtsunterricht auf der Bühne – Einblicke in Traditionen, Kultur und Geschichte der Russlanddeutschen wurden über das gute Theaterspiel mit Liedern, Erzählungen, mit all den Gefühlen, die dazu gehören, vermittelt. Unvergesslich: Russlanddeutsche haben während der Aufführung die Lieder mitgesungen, hartgesottenen Männern standen die Tränen in den Augen, manche Liedchen und die Spiellust der Darsteller haben auch uns (Einheimische) herzlich lachen lassen…“
Die ehemaligen Zuschauer des Deutschen Theaters in Kasachstan könnten heute die Gefühle von Frau Bender teilen und ihrer Aussage beipflichten: Zu oft erlebten die Schauspieler des Theaters solche Augenblicke während ihrer Gastspielreisen durch die Städte und Dörfer Kasachstans und Russlands…
Olga Martens, erste stellvertretende Vorsitzende des Internationalen Verbands der deutschen Kultur in Moskau, lernte das Theater Ende der 1980er Jahre während des ersten Festivals der russlanddeutschen Kultur in Temirtau kennen. Ihre Erinnerungen an „Damals“ sind auch mit den Jahren nicht verblasst. In ihrem emotionalen Grußwort betonte sie die außergewöhnliche Rolle der Theaterschaffenden und ihren Beitrag für die Stärkung des nationalen Bewusstseins des russlanddeutschen Volkes sowie für die Spuren, die das Theater in ihrem Herzen hinterlassen hat. Olga Martens bezeichnete das Theater als Träger und Bewahrer der russlanddeutschen Kultur in Deutschland.
Den Künstlern wurden Blumen und Geschenke überreicht, die allgemein herrschende herzliche Atmosphäre verlieh ein freundschaftliches Einvernehmen, und so mancher Redner sprach sein Dankeswort aus und teilte seine persönlichen Gefühle mit dem Publikum.
Doch, wie gesagt, das Beste kam zum Schluss: Die Schauspieler David Winkenstern sowie Maria und Peter Warkentin spielten Auszüge aus ihren Inszenierungen und ernteten mit diesen Passagen lauten Beifall. Summa summarum artikulierten sie ihre deutliche Überzeugung: Wir sind ein Theater!
Dem Festakt wohnten auch die ehemaligen Ensemblemitglieder bei – Lilia Henze, Viktoria Winkenstern, Alexander und Veronika Klassen. Sie waren beim Aufbau beteiligt und fieberten leidenschaftlich ihrer Laufbahn als Schauspieler in Deutschland entgegen. Die Euphorie des Aufbruchs und den ersten Zuschauerbeifall im Russland-Deutschen Theater haben sie miterlebt. Doch Zauber und Rausch der ersten Erfahrungen verschwanden langsam. Der alltägliche Stress, ungelöste Probleme und die „wenig erfolgversprechende ökonomische Situation“ der Theaterleute in Niederstetten hinterließen Spuren. So war man gezwungen, die Spielstätte zu verlassen und sich anders zu orientieren, Richtung Darmstadt und Rhön – ein Verlust, der in Niederstetten zweifellos zu spüren ist und den die Gemeinde im Nachhinein zutiefst betrauert.
In Shakespeares „Hamlet“ heißt es: „Das Theater ist der Spiegel, die abgekürzte Chronik der Zeit.“ Dies ist eine nahezu unanfechtbare Behauptung des großen Dramatikers, die man durchaus auf die Existenz des Russland-Deutschen Theaters in Deutschland beziehen könnte, das trotz des großen Verlusts ruhmreichen Erfolg erzielt hat. Es ist ein Theater, das das Leben synchronisiert und sich nicht als Echo der Vergangenheit darstellt, sondern Gegenwart Zukunft im Blick hat und beides aufbereitet.

Rose Steinmark, Münster

Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart
Wanderausstellung der Landsmannschaft

Termine März bis Mitte April 2016

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die sechs parallel laufenden Exemplare der Ausstellung ist der Projektleiter der Landsmannschaft, Jakob Fischer (Tel.: 0711-16659-0, 0171-4034329, E-Mail: J.Fischer@LmDR.de).

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen und bei Begegnungstagen führt er in die Ausstellung ein, präsentiert Filme auf Großleinwand und hält Vorträge zum Thema "Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Er organisiert nach Vereinbarung auch Führungen für Gruppen und Schulklassen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei!

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Wittlich (Bernkastel-Wittlich), Rheinland-Pfalz:

- **05.04.16 – 26.04.16:** Alter Tabakschuppen – Jugendraum Bombogen, Berlinger Str. 9, Tel.: 06571-9733961, Herr Krämer. Die Ausstellung wird am Dienstag, 5. April, um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte: Joachim Rodenkirch, Bürgermeister der Stadt Wittlich, Gregor Eibes, Landrat des Landkreises Bernkastel-Wittlich. Organisation: Hermann-Josef Krämer / Elke Scheid.

Lünen (Unna), NRW:

- **12.04.16 – 29.04.16:** Stadtverwaltung / Rathaus, Willy-Brandt-Platz 1, Tel.: 02306-1041232. Die Ausstellung wird am Dienstag, 12. April 2016, um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte sprechen: Horst Müller-Baß, Erster Beigeordneter der Stadt Lünen. Organisation: Sabine Rohr.

Osterode am Harz, Niedersachsen:

- **18.04.16 – 09.05.16:** Rathaus, Eisensteinstr. 1, Tel.: 05522-318207, Herr Wallraf . Die Ausstellung wird am Montag, 18. April, um 19 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte: Klaus Becker, Bürgermeister der Stadt Osterode, Lilli Bischoff, Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Organisation: Eugen Major, Tel.: 0176-55058364.

Calw, Baden-Württemberg:

- **20.04.16 – 21.04.16:** Hochschule für Wirtschaft und Medien, Lederstr. 1, Tel.: 07051-92030. Die Ausstellung wird am Mittwoch, 20. April, um 9 Uhr im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit einem Vortrag und Film im Calwer Zentrum eröffnet. Organisation: Sebastian Plüer, Tel.: 07051-936555.

Nördlingen (Donau-Ries), Bayern:

- **21.04.16 – 22.04.16:** Berufsschulzentrum (Technikerschule, Wirtschaftsschule, Berufsschule), Kerschensteiner Str. 4, Tel.: 09081-29530. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Wolfgang Breu.

Lichtenstein (Zwickau), Sachsen:

- **Noch bis 24.04.16:** Stadtmuseum, Ernst-Thälmann-Str. 29, Tel.: 037204-86453. Organisation: Anne-Sophie Berner.

Marburg, Hessen:

- **26.04.16 – 08.05.16:** Rathaus, Markt 1, Tel.: 06421-2011467. Die Ausstellung wird am Dienstag, 26. April, um 18 Uhr im Historischen Sitzungssaal mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte: Dr. Kerstin Weinbach, Stadträtin der Stadt Marburg. Organisation: Dr. Richard Laufner.

Salzgitter, Niedersachsen:

- **02.05.16 – 23.05.16:** Rathaus Lebenstedt, Joachim-Campe-Str. 6-8, Tel.: 05341-8393496. Die Ausstellung wird am Montag, 2. Mai, um 18 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte: Stefan Klein, Bürgermeister der Stadt Salzgitter, Lilli Bischoff, Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Organisation: Cornelia Sieling.

Künzelsau (Hohenlohe), Baden-Württemberg:

- **03.05.16 – 04.05.16:** Georg-Wagner-Werkrealschule, Ernst-Schmidt-Str. 11, Tel.: 07940-982900. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Elvira Schmidt.

Ibbenbüren (Steinfurt), NRW:

- **10.05.16 – 31.05.16:** Rathaus, Alte Münster Str. 16, Tel.: 05451-931101. Die Ausstellung wird am Dienstag, 10. Mai, um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte: Dr. Marc Schrameyer, Bürgermeister der Stadt Ibbenbüren. Organisation: Ursula Stallmeier.

Wismar, Mecklenburg-Vorpommern:

- **18.05.16 – 03.06.16:** Rathaus, Am Markt 1, Tel.: 03841-2511322. Die Ausstellung wird am Mittwoch, 18. Mai, um 17 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte: Thomas Beyer, Bürgermeister der Hansestadt Wismar. Organisation: Christine Frenz.

Gifhorn, Niedersachsen:

- **23.05.16 – 19.06.16:** Mehrgenerationenhaus Omnisbus, Steinweg 20, Tel.: 05371-9359233. Die Ausstellung wird am Montag, 23. Mai, um 18.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte: Eckart Schulte, Diakonische Jugend- und Familienhilfe Kästorf, Lilli Bischoff, Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Organisation: Eckart Schulte.

Kemnath (Tirschenreuth), Bayern:

- **31.05.16 – 01.06.16:** Schulzentrum (Realschule / Mittelschule), Schulplatz 4, Tel.: 09642-92190. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Joachim Marek.

Jakob Fischer, Projektleiter

„Ruhestand mit 60? – Nichts davon zu spüren“

Jubiläumsfeier zum 60. Gründungstag der Landsmannschaft in Karlsruhe

„Ruhestand mit 60? – Nichts davon zu spüren“, fasste Martin Lenz, Bürgermeister für Sport und Soziales der Stadt Karlsruhe, die vielfältigen Aktivitäten der Landsmannschaft in Karlsruhe unter dem Motto „Alle unter einem Dach“ in seinem Grußwort zusammen. Fast auf den Tag genau mit der Gründung vor 60 Jahren feierte die Karlsruher Landsmannschaft ihr Jubiläumsfest am 05.03.2016 in der gut besuchten Badnerlandhalle, zu dem die Vorsitzende Erna Pacer zahlreiche Vertreter der Politik und Öffentlichkeit begrüßen durfte.

Ehrengäste, Organisatoren und Teilnehmer der Jubiläumsfeier

Der Einladung folgten Reinhold Gall, Innenminister des Landes Baden-Württemberg, der Bürgermeister Martin Lenz und weitere Gemeinderäte quer durch alle Parteien. Die Schirmherrschaft übernahm der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Dr. Frank Mentrup, der ebenfalls bei der Jubiläumsfeier vorbeischaute. Die Führung der Landsmannschaft war durch die Landesvorsitzende Leontine Wacker, den Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun, das Bundesvorstandsmitglied Alexander Martjan und den Bundesgeschäftsführer Jürgen Arnhold vertreten.

Im Foyer konnten sich die zahlreich erschienen Gäste die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ anschauen, sich mit dem Projektleiter und Kenner der russlanddeutschen Kulturgeschichte, Jakob Fischer, unterhalten und Informationsmaterial und Publikationen, darunter die eigens zum Jubiläum erschienene Broschüre der Kreisgruppe Karlsruhe, „Unsere Jugend ist unsere Zukunft“, mitnehmen. Das bunte Kulturprogramm, gekonnt moderiert von Ida Martjan, gestalteten unter anderem der Chor „Lieb Heimatland“ (KOG Karlsruhe), der Chor des Städtischen Klinikums, der Kinderchor „Pinocchio“, Jakob Fischer mit einem Potpourri aus deutschen und russlanddeutschen Volksliedern, das „Comedy Battle Team“ mit Sketchen sowie Kindertanzgruppen und junge Solokünstler mit musikalischen und tänzerischen Darbietungen (mehr in der nächsten Ausgabe).

Eine Diashow mit vielfältigen Einblicken in die Aktivitäten der Landsmannschaft der letzten 15 Jahre zeigte ein beachtenswertes Beispiel einer Generationen übergreifenden Integration, die seit 2007 im Jugendhaus in der Scheffelstraße gelebt wird und längst zu einem festen Begriff in Karlsruhe geworden ist. Was 2006-2008 als landsmannschaftliches Projekt begonnen hat, ist zum Prinzip der landsmannschaftlichen Arbeit geworden: alle Altersgruppen unter ein Dach zu bringen und eine bemerkenswerte Vielfalt von Aktivitäten in den Bereichen Bildung und Kultur, Kinder- und Jugendarbeit zu entfalten.

Bundesvorsitzender Waldemar Eisenbraun ehrt das langjährige Engagement der Vorsitzenden Erna Pacer.

„Viel hat die Landsmannschaft in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten für die Integration der über 3.000 in Karlsruhe lebenden Aussiedlerfamilien, aber auch anderer Migrantinnen und Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion, geleistet. Dazu zählen die vorbildliche Kinder- und Jugendarbeit, die Beratung für Familien und Eltern, die Sprachförderung, gemeinsame Freizeitaktivitäten, Generationen übergreifende Angebote und vor allem die aktive Teilnahme an vielen Kinder-, Stadtteil- und Kulturfesten. Für dieses außerordentliche Engagement bei der Integration der Deutschen aus Russland in unsere Stadtgesellschaft bin ich als Oberbürgermeister der Landsmannschaft von Herzen dankbar“, betont Dr. Frank Mentrup im Grußwort zur Karlsruher Jubiläumsbroschüre.

Der Innenminister Reinhold Gall hob in seinem Grußwort die „ganz besondere Beziehung“ der Deutschen aus Russland zum Land Baden-Württemberg hervor, die ein „hohes Maß an Leistungsbereitschaft mitgebracht haben“. Daraus habe sich seit über

35 Jahren eine gelebte Landespatenschaft als „Zeichen der Solidarität, aber auch als Versprechen, die Kultur zu wahren“, entwickelt. Der Russlanddeutsche Kulturpreis sei Ausdruck dieser Patenschaft.

„Wir sind hier zu Hause.“ Mit dieser Formulierung sprach die Landesvorsitzende Leontine Wacker vielen anwesenden Gästen aus dem Herzen. Sie lobte ausdrücklich das Engagement der Karlsruher Kreisgruppe und dankte der Stadt Karlsruhe für die jahrelange Unterstützung. Auch würdigte sie den langjährigen Beitrag des Bundeslandes zur Aufrechterhaltung der Kulturtradition der Deutschen aus Russland: „Bis zum heutigen Tag hat Baden-Württemberg treu die Aufgaben erfüllt, die mit der Übernahme der Patenschaft verbunden sind. Dazu gehört unter anderem der Russlanddeutsche Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg als Ausdruck der Verbundenheit Baden-Württembergs mit den Deutschen aus Russland und als Bekenntnis zum Erhalt ihrer Kultur.“

Auch der Festredner und Bundesvorsitzende Waldemar Eisenbraun dankte dem Patenland, das „immer ein offenes Ohr für die Deutschen aus Russland“ habe, und äußerte die Hoffnung, dass dies auch weiter so bleibe. Dank der Offenheit und Kooperation mit den Einrichtungen vor Ort, der Eigeninitiative und der Handlungsbereitschaft könne die Landsmannschaft Karlsruhe, die in einer langen Tradition stehe, vor allem in den letzten Jahren auf viele Erfolge verweisen. Die Erfolge, wie hier in Karlsruhe oder woanders bundesweit, bestätigten unter anderem, dass die „Landsmannschaft damals wie heute eine große Bedeutung“ habe. „Die Russlanddeutschen haben sich inzwischen von Hilfesuchenden zu Leistungsträgern entwickelt. Und sie sind weder fremdgesteuert, noch rechtsradikal“, sagte Eisenbraun mit Blick auf die Ereignisse und Medienberichte der letzten Wochen.

Jakob Fischer und Ida Martian

Die Landsmannschaft lebt vom Engagement der Aktiven – Einblicke in die Geschichte

Vom 3.-4. März 1956 lud die landsmannschaftliche Führung Landsleute zum Landestreffen im Gasthaus „Zur Blume“ in Karlsruhe-Durlach, anschließend fand die Gründerversammlung der Kreis- und Ortsgruppe Karlsruhe mit sechzehn Enthusiasten statt. In den vergangenen Jahrzehnten hat es in Karlsruhe immer wieder Ereignisse gegeben, die sich förderlich für die landsmannschaftlichen Aktivitäten vor Ort oder landesweit erwiesen, und Menschen, die durch ihre Impulse und ihr Engagement die landsmannschaftliche Arbeit vor Ort und auf Bundesebene vorangebracht haben. 1983 und 2004 fanden in Karlsruhe Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland statt, die Tausende Besucher versammelten.

Wie an anderen Standorten in Deutschland lebt auch die Landsmannschaft in Karlsruhe vom Ehrenamt und dem Engagement des Einzelnen. Familienzusammenführung, Sozial-, Jugend- und Kulturarbeit standen seit jeher im Mittelpunkt der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Vorsitzenden und die Aktiven in den Vorständen sorgten dafür, dass die landsmannschaftlichen Angebote und Aktivitäten immer mehr Landsleute anlockten.

Einer der Mitgründer der Landsmannschaft in Karlsruhe war Ferdinand Romme aus Söllingen (bei Karlsruhe), der auch in den späteren Jahren noch eine wichtige Rolle spielte. Seit 1979 leitete Anton Fleck die Kreis- und Ortsgruppe, ihm folgte 1981Andreas Doschneck. In den Jahren 1983-1989 war es Josef Lingor, der sich nicht nur als Vorsitzender der Landsmannschaft in Karlsruhe, sondern darüber hinaus auch auf allen anderen Ebenen der landsmannschaftlicher Arbeit bewährte und gemeinsam mit Anton Bosch das Buch „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ verfasste. Seit 1989 stand Katharina Dillmann mehr als zehn Jahre der Kreis- und Ortsgruppe vor, die sich auch auf Bundesebene vor allem durch neue Impulse in den Bereichen der Jugend- und Vereinsarbeit hervortat. Seit 2001 ist in Karlsruhe ein neues kreatives Team mit der Vorsitzenden Erna Pacer am Werk, das von Anfang an den Schwerpunkt Integration mit Beratung und Betreuung, Tanz-, Musik- und Theatergruppen, Frauen- und Seniorentreff in den Vordergrund der landsmannschaftlichen Arbeit rückte. 2010 wurde das Projekt „Alle unter einem Dach“ der Landsmannschaft Karlsruhe mit dem „Karlsruher Integrationspreis“ ausgezeichnet.

„Den Erfolg, den der Verband Karlsruhe auf vielen Gebieten zu verzeichnet hat, ist vor allem der Eigeninitiative und dem beispielhaften Einsatz vieler Aktiven zu verdanken, aber auch der weitreichenden Unterstützung durch die Stadt Karlsruhe. Dafür danke ich ganz herzlich im Namen des ganzen Teams und meiner Landsleute in Karlsruhe und Umgebung. Durch vielfältige Angebote und Aktivitäten im Laufe von einigen Jahren ist es uns gelungen, Respekt und Anerkennung in der Stadt zu gewinnen“, schlussfolgerte die Vorsitzende Erna Pacer. Die Kreis- und Ortsgruppe Karlsruhe gehört nach wie vor zu den aktivsten und mitgliederstärksten in Baden-Württemberg, mit über 170 Mitgliedern auch zu den Top Ten auf Bundesebene.

Nina Paulsen

Herzlichen Dank für das Engagement!

Der Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe Karlsruhe bedankt sich ganz herzlich bei allen Aktiven, die sich mit ihrem Talent und ihren Fähigkeiten in vielen Bereichen seit Jahren einbringen und sich bei der Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsfeier vielseitig engagiert haben, darunter Sergej Antonow, Elena Eichner, Elena Fol, Alevtina Frank-Shick, Aelta Gorkil, Irina Kiba, Lev Korzhenevich, Ida Martjan, Alexander Martjan, Roman Miller, Polina Miller, Olga Miller, Raimund Scheifel, Aleksandr Sokolinsky, Irina und Sergej Stol, Elena Tsentner, Boris Wasserstrom und Vera Wild.

Landesgruppe Bayern: Profilbildung und Arbeitsschwerpunkte

Wie viele Mitglieder des Verbandes bewegen die verschiedenen Debatten, Medienbeiträge und öffentlichen Auftritte zum Thema „Russlanddeutsche“ auch die Landesgruppe Bayern. Zu Beginn der vom Vorsitzenden der Landesgruppe, Ewald Oster, geleiteten Vorstandssitzung am 28.2.2016 in Fürth, stand ein offener Informations- und Meinungsaustausch zum Thema an. Die Vielfalt von Meinungen war allen Teilnehmern bewusst, zumal in der Berichterstattung über die Deutschen aus Russland nicht selten einseitig vorgegangen wurde. Gerade Letzteres war den Sitzungsteilnehmern ein Anliegen, nämlich die Frage, wie reagiert man auf Fragen, Berichte und vor allem auch auf mangelnde Informationen über Geschichte, Schicksal und aktuelle Situation von Russlanddeutschen.

Sitzung der Landesgruppe Bayern in Fürth

Dies ist ein Thema von hoher Aktualität, die die Frage stellt nach dem eigenen Profil des Verbandes bzw. hier konkret der Landesgruppe Bayern. Wladimir Seitz, als Vorsitzender der Kreis- und Ortsgruppe Fürth und Gastgeber des Treffens, legt seit längerem Wert auf eine Debatte über die inhaltliche Gestaltung der Arbeit und die Gewinnung von Menschen für Maßnahmen bzw. Veranstaltungen. In der Diskussion kamen Grundsätze und Themen zur Sprache, die die Lage in Bayern kennzeichnen. Die Gruppe war sich einig, dass dies für das Profil der Landesgruppe bedeutsam sein würde. Zu dem Profil gehört in jedem Fall die Tatsache, dass Russlanddeutsche um die Bedeutung von Faktoren wissen, die das Leben unter verschiedenen Kulturen, Sprachen und Traditionen mit sich bringt. Interkulturalität ist eine Kompetenz, die für die meisten selbstverständlich ist. Gleiches gilt z. B. auch für Erfahrungen mit der eigenen Integration in Bayern und dem Nutzen für Gesellschaft und Arbeitswelt im Freistaat. Daher sind sie als Mitglieder von Integrationsnetzwerken mit ihren Erfahrungen und Ratschlägen gefragt. Es wurde beschlossen, ein Profil zu erstellen und zur Diskussion innerhalb der Landesgruppe anzuregen.

Peter Hilkes berichtete über das Projekt „Potenziale junger Migranten fördern“. Orientierung – Vernetzung – Integration in Bayern“, das vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert wird. Bei dem Projekt geht es insbesondere darum, junge Menschen auf vielfältige Weise konkret zu unterstützen, insbesondere an ausgewählten Schwerpunkten in Oberfranken, Oberpfalz und Niederbayern. Die Strukturen des Verbandes und die in der Integration gesammelten Erfahrungen vieler Landsleute sollen nicht nur den jungen Migranten, sondern auch der verbandlichen Arbeit in Bayern zugutekommen. Dazu zählen auch die in den Migrationsberatungsstellen (MBE) der LmDR vorhandenen Informationen und Verbindungen an Ort und Stelle. Eine entsprechende Veranstaltung ist für den 17. April in Fürth vorgesehen. Gerne möchte man erneut den perfekten Service von Wladimir Seitz und seiner Gruppe sowie die geeigneten Räumlichkeiten in Fürth nutzen.

Die Frage nach einer eigenen Anlaufstelle der LmDR in Bayern steht schon lange auf der Wunschliste des Verbandes. Wie andere Landsmannschaften auch möchte die Landesgruppe Bayern sich mit Hilfe einer eigenen Anlaufstelle präsentieren, die beispielsweise über Geschichte und Kultur, Religion, Beteiligung und die aktuelle Situation der Russlanddeutschen und ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion informiert. Eine solche Stelle, die sich aus logistischen Gründen etwa im Großraum Nürnberg befinden könnte, sollte gleichzeitig auch ein Begegnungsort sein, mit Veranstaltungen, Ausstellungen und Materialbeständen. Gespräche darüber mit entsprechenden Stellen laufen.

Vorstandsmitglieder und berufene Referenten debattierten über die Möglichkeiten und Herausforderungen von Projekten für die Landesgruppe. Man war sich darin einig, dass mit einer Öffnung nach außen und kreativer Gestaltung von Maßnahmen viel für die Landsleute bewegt werden kann. Hier fühlen sich alle in der Pflicht.

Peter Hilkes, München

Von links: Rudi Walter, Margarita Afanasjew, Wladimir Seitz, Viktoria Wesner, Albina Baumann, Ewald Oster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, Ida Haag; nicht auf dem Bild: Maria Schefner und Helene Scheftner

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland: Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Pforzheim

Einladung zum Kulturnachmittag:
Liebe Landsleute, unser nächster Kulturnachmittag findet am 10. April um 14 Uhr im Bürgerhaus statt. Alle sind herzlich eingeladen.

Geburtstagswünsche:
Wir gratulieren unseren Mitgliedern, die im April ihre Geburtstage feiern: Lilli Hofmeister und Eduard Bachmann. Unseren Geburtstagskindern wünschen wir Glück, Zufriedenheit und beste Gesundheit. Der Vorstand bedankt sich bei Ihnen für Ihre langjährige Treue der Landsmannschaft.

Lilli Gessler, Vorsitzende

Chor "Gute Laune" aus Pforzheim:
Unser jährliches Treffen der Chöre der Landsmannschaft, die aus verschiedenen Städten kommen, findet am 7. Mai, um 13 Uhr, im Bürgerhaus Buckenberg-Haidach unter folgender Adresse statt: Marienburgerstrasse 18, 75180 Pforzheim.

Vorstand des Chores „Gute Laune“

Stuttgart

Einladung zum Jubiläumskonzert:
Alle Landsleute und Freunde der Landsmannschaft werden ganz herzlich zum Jubiläumskonzert des Chores „Freundschaft“ eingeladen. Die Veranstaltung findet am 01.05.2016 um 16 Uhr im Haus der Heimat, Schlossstraße 92, in Stuttgart statt. Die Gäste dürfen sich auf ein abwechslungsreiches Programm freuen.
Einlass um 15:30 Uhr, Eintritt frei.

Galina Schulz, Chorleiterin

Termine-2016:
Alle Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind ganz herzlich zu unseren nächsten Veranstaltungen im Jahr 2016 eingeladen:

- **Musikalisch-literarischer Abend „Musik und Seele“** – am 16.04.2016 ab 15 Uhr
  (Haus der Heimat, Schlossstraße 92, Stuttgart).
- **Heimatabend** – am 14.5.2016 ab 14:30 Uhr
  („Altes Feuerwehrhaus“, Stuttgart, Möhringer Str. 56).
- **Heimatabend** – am 15.10.2016 ab 14:30 Uhr
  („Altes Feuerwehrhaus“, Stuttgart, Möhringer Str. 56).
- **Weihnachtsfeier** – am 3.12.2016 ab 14:30 Uhr
  („Altes Feuerwehrhaus“, Stuttgart, Möhringer Str. 56).

Der Vorstand

BAYERN

Augsburg

Familienfotos in der Erzählstube:
Wie viel so ein Bild erzählt! Sieh mal, wie selbstbewusst deine Oma hier schaut und wie sie ihrem Mann die Hand auf die Schulter legt! Sehr ungewöhnlich, dass der Mann sitzt und die Frau steht! Und auf dem, schau, da hat der Mann Walenki an, bis zu den Knien! Hat er keine anderen Schuhe gehabt, für die Fotokartotschka? Und hier, bei dem Mädchen, der schöne Spitzenkragen. Da ging es ihnen schon besser, sieht man gleich!
Stundenlang kann man solche Bilder betrachten: Wer ähnelt wem? Was sagen uns die Augen, freundlich oder ausgemergelt,

Das Treffen in der Erzählstube der OG Augsburg am 17. März 2016

die Schultern, stattlich oder müde hängend, die Hemdknöpfe, die Broschen, die Bantiki? Was passierte vor der Aufnahme, was danach, was ist aus den Menschen geworden?
„Menschen gelingt es am besten, ihr Leid zu verarbeiten, wenn sie die Unterstützung der Gemeinschaft spüren. Wer dagegen in seiner Opferrolle verharrt, bereitet auch seine Kinder und Kindeskinder auf die Opferrolle vor“, sagt Sabine Bode in ihrem Buch „Die vergessene Generation“. Und weiter: “Ganz anders jene Opfer, die den Mut haben zur Klage und zur Trauer – was etwas anderes ist als Jammern. Ihnen gelingt es am ehesten, ihre persönlichen Krisen zu bewältigen. Und nicht nur das: Nach dem Prinzip der ansteckenden Gesundheit entwickeln sie danach die Fähigkeit, andere Menschen in Krisen zu motivieren.”
Deshalb wollen wir uns gegenseitig unsere Familiengeschichten erzählen, traurige und lustige, und uns an die Stärken unse-

Bitte Redaktionsschluss beachten

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Später eingetroffene Berichte bzw. Beiträge können nicht berücksichtigt werden. Bitte senden Sie das Material ausschliesslich an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de. Der postalische Weg bleibt der gleiche.

rer Vorfahren erinnern. Was die alles geschafft haben! Dazu treffen wir uns in unserer neuen Erzählstube, und zwar **jeden dritten Donnerstag eines Monats um 15:00 Uhr im Haus der Begegnung**. Kommen Sie dazu, machen Sie sich selbst ein Bild. Denn Bilder sagen mehr als Worte.

Ida Häusser

Osterbräuche am 10. April 2016 in Augsburg:

Wie wurde Ostern bei den Deutschen aus Russland, den Banater Schwaben und den Siebenbürger Sachsen gefeiert? Überwiegen die Gemeinsamkeiten oder die Unterschiede? Die Veranstaltung „Osterbräuche“ am 10. April in Augsburg, organisiert vom Förderverein und der Orts- und Kreisgruppe Augsburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, von der Kreisgruppe Augsburg im Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, von der Heimatortsgemeinschaft Nitzkydorf und vom Kreisverband Augsburg der Landsmannschaft der Banater Schwaben, wird darauf eine Antwort geben.
Die Veranstaltung beginnt am 10. April um 14 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Kirche „Unsere liebe Frau“ in Augsburg-Lechhausen (Blücherstr. 91). Im Anschluss folgt im benachbarten Pfarrsaal, nach Kaffee und Kuchen, das Kulturprogramm mit Referaten und der Präsentation der Osterbräuche. Festredner ist Johannes Hintersberger, MdL, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.

Liebe Landsleute, liebe Freunde, Bekannte und Interessierte, wir laden Sie ganz herzlich zu der Veranstaltung „Osterbräuche“ ein. Bringen Sie auch Ihre Kinder und Enkelkinder mit. Melden Sie die Kinder bitte bei Anton Bukmaier (Tel. 0821-71064088) oder Helene Sauter (Tel. 0176-64322418, E-Mail info@lmdr-augsburg.de) an. Näheres kann unter oben angegebenen Kontaktdaten erfragt werden.
Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Der Vorstand

Fürth

Einladung zur Teilnahme am Seminar im Rahmen des Jugendprojekts:

Liebe Landsleute, am 17.4.2016 veranstalten wir im Rahmen unseres Projekts „Potenziale junger Migranten fördern. Orientierung – Vernetzung – Integration in Bayern“ ein Seminar.
Junge Migranten in Bayern sind die Zielgruppe eines Projekts, das zum Jahresbeginn 2016 gestartet ist. Mit Hilfe des Projekts sollen Personen gewonnen werden, die junge Menschen auf vielfältige Weise unterstützen können. Mitglieder der LmDR bieten dafür sehr gute Voraussetzungen, denn sie haben selbst Integration in Bayern erlebt und wissen, worauf es bei der Unterstützung von anderen ankommt. Dies gilt auch und insbesondere für die jüngere Generation, denn Ehrenamtliche, Übungsleiter und Jugendbeauftragte der Ortsgruppen verfügen über Erfahrungen und Kontakte, die sie in ihre Tätigkeit einbringen. Die jüngeren Menschen, aber auch Schule, Arbeitswelt oder Integrationsnetzwerke wissen das sehr zu schätzen. Dies sind Themen des Seminars, bei dem das „Was“ und „Wie“ im Vordergrund stehen. Die Landesgruppe Bayern der LmDR ist Kooperationsveranstalter.

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Anmeldung via E-Mail bis zum bis 3.4.2016 an Olga Knaub (O.Knaub@LmDR.de) oder Peter Hilkes (P.Hilkes@LmDR.de). Beide stehen für Rückfragen zur Verfügung.

Peter Hilkes

München

Liebe Landsleute, die Kreis- und Ortsgruppe München lädt Sie herzlich zu nächsten Veranstaltungen ein:

- So, 10.04.16, 15:00, Rumfordstr. 21a, Vortrag: **„Vitamine: jung und gesund bleiben.“**
- Sa, 30.04.16, 14:00, **Stadtführung Residenz**, Residenzstr. 3.
- So, 01.05.16, 16:00, AWO Moosach, Gubestr. 5, **Kulturnachmittag Maitanz.**
- Sa, 07.05.16, 08:30, **Fahrt nach Nürnberg.**
- So, 08.05.16, 15:00, Rumfordstr. 21a, **Muttertag mit Konzert.**
- So, 05.06.16, 16:00, AWO Moosach, Gubestr. 5, **Sommerfest, Generationenbegegnung.**
- Sa, 11.06.16, 08:30, **Fahrt nach Regensburg.**
- So, 12.06.16, 15:00, Rumfordstr. 21a, **Vortrag zu Gesundheitsthemen: „Fragen Sie den Arzt!“**
- Sa, 25.06.16, 08:30, **Fahrt zum Chiemsee.**

Ende Mai planen wir eine Präsentation von jungen Talenten mit Konzert, Theateraufführung, Ausstellung von Bastelsachen und Bildern der jungen Künstler, sowie einen Bastelworkshop. Wir bitten um Anmeldung zur Teilnahme unter Tel. 0176-64640540, Hr. Wehsinger. Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie auf der Webseite der Kreis- und Ortsgruppe München http://lmdr-muenchen.de/ aktuelles und http://lmdr-muenchen.de/ veranstaltungen
Herzlich willkommen!

Der Vorstand

Regensburg

20 Jahre "Donauklang":

Hildegard Raff, Gründerin und Leiterin des Chors „Donauklang“

Als Zeichen der Dankbarkeit plant unser Vorstand eine Jubiläumsveranstaltung anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Chors „Donauklang“, zu der wir alle herzlich einladen. Die Veranstaltung findet am 23. April (Samstag) um 17 Uhr im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus (Kirchfeldallee 3, Burgweinting) statt. Eintritt ist frei. Unsere Gäste erwarten kulturelle Beiträge und kulinarische Spezialitäten. Wir freuen uns auf unvergessliche Stunden mit dem Chor „Donauklang“ und den Familienangehörigen, unseren Mitgliedern und allen Freunden der Deutschen aus Russland.

Ankommen und heimisch werden:

Über 40 Organisationen und Vereine von Zuwanderern gibt es heute in Regensburg. Viele von ihnen werden sich im Rahmen einer Posterausstellung vorstellen. Diese Veranstaltungsreihe „Zuwanderung in Regensburg: vom Ankommen und heimisch wer-

den“ wird vom Evangelischen Bildungswerk Regensburg durchgeführt. Auch die Ortsgruppe Regensburg der Landsmannschaft wird dabei präsent sein. Eintritt ist frei.
Dauer: 19. April bis 13. Mai 2016
Öffnungszeiten: Mittwoch und Donnerstag 08.00 bis 18.00 Uhr, sonst bis 20.00 Uhr.
Ort: Evangelisches Bildungswerk Regensburg (Alumneum, Melanchthonsaal), Am Ölberg 2, 93047 Regensburg.

Zeitzeugen gesucht:

Für unsere Veranstaltung „75 Jahre Deportation der Deutschen in der Sowjetunion“, die für Ende September 2016 geplant ist, suchen wir nach Zeitzeugen. Biografische Berichte und thematische Vorträge sind erwünscht. Sie erreichen uns unter 0941-9308683 oder info@ldr-regensburg.de
Vielen Dank!

Der Vorstand

Auch davor begleiteten die beiden Ortsgruppen regelmäßig verschiedene Veranstaltungen des BdV und anderer Landsmannschaften. Dass Chöre der Deutschen aus Russland Festakte des BdV musikalisch umrahmen, ist in Würzburg sowie Kitzingen schon seit Jahren Tradition. Einzigartig war bei der Veranstaltung der Sudetendeutschen, dass durch Liebe zum Singen und Liebe zum gemeinsamen Singen die beiden anwesenden Chöre „Drushba“ – unter Leitung von Helene Bausenwein – und der Chor der Musikschule Fröhlich – unter Leitung von Alexander Schröder – ohne vorher zu proben, mit einer Stimme sangen. Die Darbietung war für alle Anwesenden ein großer Genuss. Das von allen Seiten ausgesprochene Lob steigerte das Zusammengehörigkeitsgefühl der anwesenden Deutschen aus Russland, was wiederum zu mehr Verbundenheit der beiden Ortsgruppen führte.
Inzwischen haben die Ortsgruppen mit starker Unterstützung seitens der Stadt Würzburg und der evangelischen Kirche Heuchelhof eine Seniorenselbsthilfegruppe ins Leben gerufen. Am 8.

Nach der Frühlingsvollversammlung in der Ortsgruppe Straubing-Bogen. Von links: Vorsitzender Eduard Neuberger, Frau Gutjahr, Frau Rudi, Frau Pittel, Frau Gutjar, Frau Schabalin (10-jährige Mitgliedschaft), Geschäftsführer Tobias Neuberger.

Straubing-Bogen

Ehrung der langjährigen Mitglieder:

Die alljährliche Frühlingsvollversammlung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland fand dieses Jahr im Schützenhaus am Hagen statt. Dort wurde für die jüngsten Mitglieder eine Bastelecke eingerichtet. Der Vorstand berichtete von den Ereignissen 2015 und wies auf die kommenden Veranstaltungstermine hin. Außerdem wurden alle Mitglieder, die schon seit 10 Jahren dabei sind, mit kleinen Geschenken geehrt. Nachdem der formale Teil erledigt war, wurde den Frauen zum Weltfrauentag gratuliert und jede von ihnen beschenkt. Außerdem wurde zu ihren Ehren ein kleines Konzert von den Kindern und Jugendlichen veranstaltet.

Würzburg und Kitzingen

Die Arbeit der Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen weitet sich aus:

Ganz nach dem Motto: „Zusammen organisieren – zusammen teilnehmen“, weitet sich die Arbeit der beiden Ortsgruppen weiter aus. So besuchten sie bereits in der Vergangenheit verschiedene Veranstaltungen zusammen.
Die am 6. März von Sudetendeutschen organisierte zentrale 4. März-Feier zum Tag des Selbstbestimmungsrechts im Rathaus Kitzingen bat dazu wieder Gelegenheit.

März trafen sich zum internationalen Frauentag über 50 Seniorinnen und Senioren. Neben den Russischsprachigen erfreuten sich auch Einheimische, Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen bei Musik und Tanz.
Der von Jakob Fischer dargebotene Film zur Geschichte der Deutschen aus Russland wurde mit ebenso großem Interesse verfolgt, wie die PowerPoint-Präsentation und seine Ausstellung zu diesem Thema. Dazu passend stellte Albina Baumann die ihr aus ganz Deutschland zugeschickten Exponate aus: Bibeln, Bilder, Landkarten, Gebrauchsgegenstände, Gesangbücher, von Hand aufgeschriebenen Gebete und vieles mehr.
Das ganze Programm wurde durch Lieder und Musik von Jakob Fischer umrahmt. Die Senioren schwelgten dabei in positiven Erinnerungen, sangen und tanzten von ganzem Herzen zu alten deutschen und russischen Liedern.
Den Nachmittag haben alle sichtbar genossen und als gelungen bezeichnet. Viele haben Interesse an weiteren Veranstaltungen für Senioren geäußert und warten schon auf die Bekanntgabe weiterer Termine.
Die Ortsgruppen haben sich vorgenommen, ähnliche Treffen in regelmäßigen Abständen anzubieten.

Die Veranstalter bedanken sich bei allen Unterstützern und ehrenamtlichen Helfern sowie bei dem Fotografen.

Albina Baumann (Vorsitzende)
und Olga Horst (Stellvertreterin)

HAMBURG

Der Internationale Frauentag warf seine Schatten voraus, und so plante die Gesangsgruppe „Die Weide" für den 5. März ein Konzert zu Ehren der Frauen:
In farbenfrohen Kostümen und mit viel Schwung sorgte das Ensemble für gute Stimmung und einen unterhaltsamen kurzweiligen Nachmittag in Neuwiedenthal. Die Leiterin der Gruppe, Frau

Moritz Horst, Anna Rudi, Johannes Rudi (sitzend), Alexander Horst

Sofia Massold, hatte keine Mühen gescheut, ein interessantes Programm für das Publikum zu arrangieren. Auch das beliebte Mandolinenorchester mit Albert Konstanz und Alexander Ladner trug zum Gelingen des Nachmittags bei. Wir hoffen, dass „Die Weide" noch oft solche vergnüglichen Veranstaltungen begleiten wird.
Verborgene Talente gibt es überall zu entdecken, aber bei unserer Jugend macht es besonders viel Freude, fündig zu werden. Wir hatten alle Jugendlichen und jung Gebliebenen dazu aufgefordert, ihre besonderen Fähigkeiten zu präsentieren – ob als Schauspieler oder Musiker – und für den besten Nachwuchskünstler einen Preis ausgelobt. Wir wussten natürlich bereits, dass in Hamburg viele Talente schlummern, aber wir wurden dann doch überrascht. Alexander Horst, der den Nachmittag moderierte, konnte vielversprechende junge Menschen auf der Bühne begrüßen: Johannes Rudi überzeugte unter anderem mit der Mondscheinsonate von Ludwig van Beethoven, seine kleine Schwester Anna spielte spontan und ohne Noten auf dem Klavier die Musik zum Film „Fluch der Karibik". Damit waren ihnen der erste und der zweite Platz sicher. Ebenfalls auf den zweiten Platz wurde Moritz Horst gewählt, der anlässlich der Silberhochzeit seiner Pateneltern ein Lied komponiert und getextet hatte, welches er präsentierte. Als Gast konnten wir den Vorsitzenden des Hamburger Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, Herrn Willibald Piesch, begrüßen, der die Auftritte der jungen Künstler gespannt verfolgte.

Wir möchten ganz herzlich zu unserem „Tanz in den Mai" am 30. April um 15 Uhr in den Striepenweg 49, 21147 Hamburg, einladen. Wir gestalten einen unterhaltsamen Nachmittag mit viel Musik und Unterhaltung und freuen uns auf zahlreiche Gäste.

Der Vorstand

Anzeige
Den vierten Lyrikband „Gedichte für Menschen, die an Gott glauben", ISBN 978-3-8372-1108-5; € 13,80; 151 S. hat Wendelin Schlosser dem Glauben gewidmet. Der Gedichtband ist im „August von Goethe Literaturverlag" 2016 erschienen.

HESSEN

Fulda

Sozialseminar in Fulda:
Am 24. Februar 2016 organisierte die Kreisgruppe Fulda für die Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Haus Oranien ein Sozialseminar zum Thema „Staatsangehörigkeit". Frau Rosa Emich, Kreisvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Gäste und die Teilnehmer.
Rechtsanwältin Maria Beil referierte zum Thema „Rente in Deutschland". Die Vielfalt der Renten und die daraus resultierenden praktischen Auswirkungen waren die Schwerpunkte ihres umfangreichen Vortrages. Die eingängige Art des zweisprachigen Vortrages ließ keine Fragen offen und erreichte alle Seminarteilnehmer. Die lebhafte Diskussion bestätigte den großen Bedarf an Informationen in Fragen Rente.
Die Vertreter des kasachischen Generalkonsulats aus Frankfurt am Main berichteten über neue Regelungen im Ausländerrecht für Bürger Kasachstans, darunter über die Entlassung aus der kasachischen Staatsangehörigkeit, neue Visumsverfahren und andere wichtige Themen.
Die Teilnehmer nahmen die Information mit großem Interesse auf. Die Kreisvorsitzende dankte den Gästen für die wertvolle Information und die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Es war eine sehr gelungene Veranstaltung.

Teilnehmer des Sozialseminars in Fulda

Giessen

Seniorentreff in Gießen:

Jeden Mittwoch seit August 2015 treffen sich 14-15 Senioren in einem gemütlichen Raum, der uns von der Verwaltung der Stadt Gießen zur Verfügung gestellt wird. Das Programm ist Bunt und auch nützlich für die Gesundheit. Es gibt viele verschiedene Bewegungsspiele für Körper und Geist. Die Senioren haben dabei eine gute Möglichkeit, miteinander zu sprechen, sich besser kennenzulernen und sich zu entspannen. Alle Senioren, die das Interesse an solchen Treffen haben, laden wir herzlich zu uns ein.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
Shop.LmDR.de

Valentina Käfer

Ludmila Landes

Liebe Landsleute,
wir möchten Euch neue Mitglieder unserer Kreis- und Ortsgruppe vorstellen: Valentina Käfer und Ludmilla Landes.

Liebe Ludmilla,
wir gratulieren Dir nachträglich zu Deinem 65. Geburtstag!
Alles, alles Liebe und Gute, wünsche wir Dir heute,
nicht nur wir, sondern auch die anderen Leute.
Zum 65. Geburtstag viel Liebe und Glück,
denke nicht an alte Zeiten zurück,
doch sieh auch nach vorn, das musst Du tun,
so lange werden wir nicht ruh'n,
das kommt aus tiefstem Herzen.

Der Vorstand

Kassel

Liebe Landsleute,
wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an den Veranstaltungen im März. Besonderer Dank geht an die Landsleute für ihr außerordentliches Engagement bei der Kommunalwahl und an die Mitglieder der OG Bergstraße für die Unterstützung des Treffens mit der Landsmannschaft der Ostseedeutschen.

Wir laden Sie herzlich zu den nächsten Terminen ein:

29.03 – 04.04	Osterferienwerkstatt für Kinder
06.04	Ausflug nach Köln
11.04	18.00 Uhr: Sitzung des Elternclubs im Kasseler Rathaus
15.04	Fahrt nach Frankfurt zum Fortbildungsseminar zum Thema „Lernlust statt Lernfrust im Unterricht"
22.04 – 23.04	Busfahrt nach Holland zum Tulpenfest

Wir bitten wieder Deutschsprachkurse für Frauen an.
Bei Interesse wenden Sie sich an Natalie Paschenko,
Tel.: 0561-8906793.

Die Sprechstunden von Svetlana Paschenko und den anderen Betreuern finden montags von 16:00 bis 20:00 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses statt.

Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119
Lydia Gitschew, Tel.: 0561-8618573

NIEDERSACHSEN

Gifhorn

„Einzeln sind wir Worte, zusammen ein Gedicht":
Unter diesem Motto fand am 13.03.2016 in Gifhorn im Dorfgemeinschaftshaus Kästorf der Heimatnachmittag der Orts-und Kreisgruppe Gifhorn statt. Unter den Gästen waren der Bürgermeister der Stadt Gifhorn, Herr Matthias Nerlich, der Vorsitzende des interkulturellen Beirates der Stadt, Herr Willy Knerr, die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Frau Lilli Bischoff und die Projektleiterin Anna Welz.
Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Gifhorn, Emanuel Kaufmann, begrüßte die Gäste und alle Anwesenden. Er wünschte allen einen vergnüglichen Nachmittag. Außerdem informierte er über die Termine der Veranstaltungen 2016 – unter anderem z.B. über das Kulturfest in Gifhorn im April 2016. Frau Bischof wurde das Wort erteilt. Sie freue sich sehr, dabei zu sein, lobte die Ortsgruppe für den stetigen Zuwachs an Mitgliedern und für die enge Zusammenarbeit mit der Ortsgruppe Wolfsburg.
Sie teilte zudem mit, dass sie darauf hoffe, dass der anwesende Chor „Melodie" – unter der Leitung von Maria Fischer – und die Trachtentanzgruppe des USK Gifhorn bei allen Events der Landmannschaft auf der Bühne zu sehen sein werde. Der Bürgermeister der Stadt Gifhorn bedankte sich für die Einladung, betonte, wie wichtig es sei, für die Deutschen aus Russland aktiv beim kulturellen Leben der Stadt mitzuwirken. Anschließend fand ein Konzert des Chors „Melodie" statt. Es wurden deutsche und russische Volkslieder vorgetragen. Die Tanzgruppe führte Tänze aus der Lüneburger Heide vor. Das Publikum zeigte sich von Tanz und Gesang wirklich begeistert.

Der Chor „Melodie" beim Heimatnachmittag der OG Gifhorn

Anschließend wurden alle zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Den Kuchen backten die Chor- und unsere Vorstandsmitglieder. Während der Kaffeetafel lernten die Anwesenden den Leiter des Gesundheitsamtes beim vom Landkreis Gifhorn, Dr. Josef Kraft, und seine Ehefrau kennen – ein erfolgreiches Ärzteehepaar.
Es war also ein sehr gelungener und angenehmer Sonntagnachmittag für uns!

Der Vorstand

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe von „Volk auf dem Weg" ist der 17. April 2016.

Hannover

Einladung zur Vorstandswahl:
Hiermit laden wir herzlich alle Mitglieder der Ortsgruppe Hannover zu unserer Mitgliederversammlung und der Vorstandswahl am 22. April 2016 ein!

Ort: Großer Saal im Stadtteiltreff Sahlkamp,
Elmstr. 15, 30657 Hannover.
Zeit: 17:00 Uhr.

Der derzeitige Ortsgruppenvorstand freut sich auf Ihr Kommen! Besonders möchten wir Sie ermutigen, sich für die ehrenamtliche Arbeit unseres Vorstandes zur Wahl zu stellen. Wenn Sie schon immer aktiv das Geschehen und die Veranstaltungen unserer Ortsgruppe mitgestalten wollten, evtl. auch etwas verändern möchten, sind Sie herzlich willkommen! Sie brauchen dazu keine besonderen Fähigkeiten, außer guten deutschen Sprachkenntnissen und die Lust, mit anzupacken.

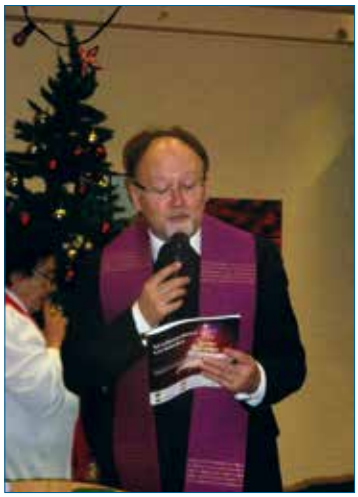
Am 28. Mai um 18:00 Uhr laden wir zum **Maitanz** ein.
Wo: Kleingartenverein Am Lindener Berge 39, 30449 Hannover.
Eintritt im Vorverkauf: 10,00 Euro, Abendkasse: 14,00 Euro, für Mitglieder: jeweils 8,00 Euro.
Vorbestellungen unter Tel.: 0157-72036508 oder 0152-28957417

Am 18. Juni 2016 bieten wir eine Tagesfahrt nach **Dresden** an. Wir bitten alle, die Interesse haben, dabei zu sein, ab sofort um Anmeldungen. Der Anmeldeschluss ist am 04. Juni 2016. Preis für Mitglieder: 49,00 Euro, für Gäste: 69,00 Euro.
Tel.: 0511-1694094, 0511-723403 oder 0157-72036508

Der Vorstand

Osnabrück

Ich möchte dem Vorstand der Ortsgruppe Osnabrück ein großes Lob aussprechen:



Gast des Abends bei der Ortsgruppe Osnabrück, Monsignore Dr. Alexander Hoffmann

Am 19.12.2015 feierten wir im Gemeindehaus Dodesheide ein herrliches Weihnachtsfest. Es wurden in den vergangenen Jahren schon viele Feste gefeiert, aber diesmal wurde alles übertroffen. Der Saal und die Tische waren weihnachtlich geschmückt, es gab einen Tannenbaum, Kerzen, Mandarinen, Pralinen (Spende aus dem Laden „Gastronom"), Kaffee, Tee und zum Abschluss noch Ploff und Manty. Der Abend wurde mit der Begrüßung der Vorsitzenden Frieda Dercho eröffnet. Der Chor sang schöne Weihnachtslieder. Besonders rührend war das Gedicht über die Besinnlichkeit der Weihnachtszeit, vorgetragen vom Gast des Abends, Monsignore Dr. Alexander Hoffmann, Visitator für die katholischen Gläubigen aus der GUS. Seine kurze Predigt und das gemeinsame Beten des „Vater unser" verlieh der ganzen Feier einen besonders festlichen Charakter. Der großartige Weihnachtsmann mit Geschenken, Tanzen und Witzen gab allen das Gefühl eines fröhlichen Beisammenseins.

Agnes Seder

Lüneburg

Unser Vorstandsmitglied Andreas Adam feiert sein 75- jähriges Jubiläum:

Andreas Adam von der Ortsgruppe Lüneburg feiert seinen 75. Geburtstag

Der Vorstand der Landmannschaft der Deutschen aus Russland der Ortsgruppe Lüneburg gratuliert im Namen aller Landsleute der Ortsgruppe unserem langjährigen Mitglied Andreas Adam zu seinem 75-jährigen Jubiläum! Unsere Vorsitzende Gertrud Sorich sagte einst, dass Andreas Adam für die Gruppe unentbehrlich sei. Er unterrichtet zugewanderten Menschen die deutsche Sprache, zeigt sich aktiv bei der Vorbereitung von verschiedenen Veranstaltungen, ist mittlerweile schon sehr bekannt in Lüneburg, und man ehrt ihn.
Seit 2009 ist Andreas ein aktives Mitglied des Vorstandes der Ortsgruppe Lüneburg. Er hilft stets unseren Landsleuten, erörtert ihnen deutsche Gesetze und erleichtert ihnen den Weg zur Integration.
Im Namen der ganzen Ortsgruppe bedankt sich der Vorstand bei Andreas Adam für viele gute gemeinsame Aktivitäten und wünscht ihm viele Jahre sowie gesund und glücklich zu bleiben!

Elvira Gugutschkin,
im Auftrag des Vorstandes,
Ortsgruppe Lüneburg

Rotenburg-Wümme

Liebe Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe, wollen wir gemeinsam unseren Geburtstag feiern!
Vor 25 Jahren, am 13 April 1991, wurde in Rotenburg-Wümme eine Kreis- und Ortsgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, unter der Leitung des Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Wendelin Jundt, gegründet. Von der Stadt Rotenburg waren dabei: Bürgermeister Bodo Räke und der Leiter des Sozialamts, Siegfried Janke. Die 150 versammelten Landsleute wählten Innozenz Grad zum erste Vorsitzenden und Johann Rohrbach zu seinem Stellvertreter. Nach der Wahl wurde gemütlich gefeiert, und noch am selben Tag konnten noch 20 neue Mitglieder in die Landsmannschaft aufgenommen werden.

Die Kreis- und Ortsgruppe Rotenburg-Wümme lädt Sie alle mit Ihren Familien und Freunden herzlichst zu der Festveranstaltung anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Ortsgruppe ein!

Wann: Am Samstag, **den 23 April 2016**
Wo: Rathaus Rotenburg,
Große Str. 1, 27356 Rotenburg-Wümme.
Auf Ihr zahlreiches Erscheinen freuen wir uns sehr!

Sprachkurs:
Liebe Landsleute, die Ortsgruppe Rotenburg bietet einen Sprachförderungskurs an. Den Kurs leitet Elisabeth Epp. Wer sich angesprochen fühlt, soll sich bitte unter der Tel.: 04261-62682 melden.

Vorsitzende der Ortsgruppe Rotenburg,
Galina Schüler

Du findest uns auf facebook.com/Lmdrev

Wolfsburg

Der Chor der Deutschen aus Russland in Wolfsburg führte am 15. Februar seine Jahreshauptversammlung durch. Nach der Schweigeminute für die Verstorbenen **Ewald Fischer**, Ehrenvorsitzender der Ortsgruppe Wolfsburg, und **Gerhard Voigt**, Kreisvorsitzender vom Bund der Vertriebenen (BdV) in Wolfsburg, dem dieser Chor insbesondere am Herzen lag, trug Chorleiter Alexander Schlegel den Jahresbericht vor. Er konnte sich dabei über eine Zunahme an aktiven Mitgliedern freuen. Auch der neugewählte Vorstand hat eine Verjüngungskur erhalten. Der alte Vorsitzende Alexander Schlegel ist auch der neue. Ihm zur Seite stehen Irina Jost-Kurilov als Stellvertreterin und Irina Lich als Kassenwartin. Der Chor kann nun auf sein 33-jähriges Bestehen zurückblicken und ist nach wie vor der älteste russlanddeutsche Chor in ganz Niedersachsen. Zurzeit besteht der Chor aus 23 aktiven und 18 fördernden Mitgliedern.

30.04.2016 Tanz in den Mai, Tanzveranstaltung mit Livemusik. Freizeitheim West, Samlandweg 15, 38440 Wolfsburg-Laagberg, ab 19.00 Uhr.

Neugewählter Chorvorstand in Wolfsburg, von links: Irina Jost-Kurilow, Alexander Schlegel und Irina Lich.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Bochum

Anna Glok, Vorsitzende der Ortsgruppe Bochum

Mitgliederversammlung:

Der Vorstand der OG Bochum lädt ganz herzlich alle Landsleute und Freunde der Landsmannschaft zur Mitgliederversammlung ein, die am 21. Mai 2016 um 15 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube Bochum (Neustraße 5, 44787 Bochum) stattfindet. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. **Weitere Infos bei Anna Glok unter 0234-3848154.**

Goldene BdV-Ehrennadel für Anna Glok:

Die Vorsitzende Anna Glok, die seit 2011 die Landsmannschaft in Bochum leitet, wurde für ihr langjähriges Engagement beim Kreisverband des Bundes der Vertriebenen Bochum sowie für ihre „hervorragenden Verdienste um die deutschen Heimatvertriebenen, ihr Schicksal und ihre Kultur“ mit der goldenen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet. Seit 2000 engagiert sie sich im BdV-Kreisvorstand, ist Kreisschatzmeisterin und Vorsitzende der Frauengemeinschaft. Die Ortsgruppen, der Landes- und Bundesvorstand der Landsmannschaft gratuliert Anna Glok ganz herzlich zu dieser Ehrung.

Duisburg

Internationaler Frauentag:

Die Kreisgruppe Duisburg traf sich am 12.03.2016 zu einem frühlingshaften Anlass, nämlich zum internationalen Frauentag, um die Frauen und das Frausein zu feiern. Dies ist auch sehr gut gelungen, denn es kamen viele Mitglieder und Gäste der Landsmannschaft zur Veranstaltung, worüber sich die Organisatoren sehr gefreut haben. Eröffnet wurde das Treffen von Silvana Schindel (Vorstand) mit einer PowerPoint-Präsentation, die einen

Anton Sali-Becker beim internationalen Frauentag in der Kreisgruppe Duisburg

Überblick über die Arbeit der Landsmannschaft in den letzten zwei Jahren gab sowie die Richtlinien der bevorstehenden Arbeit nach dem Modell „AIST“ darstellte. Diese wurden im Herbst 2015 von Waldemar Eisenbraun der Öffentlichkeit vorgestellt. Nach dem Informationsblock ging es weiter mit einem Puppentheater in einer humorvollen Darstellung, so dass der Raum von lautem Lachen erfüllt war. Das Theaterstück wurde von Olga Koltunova (Vorstand) und Alla Fuhr vorbereitet und durchgeführt. Danach folgte ein großes abwechslungsreiches Konzertprogramm, welches von Maria Shefer, Wladimir Schäfer und Anton Sali-Becker angeboten wurde: mit Liedern zum Mitsingen, mit Sketchen und Tanzen zum Mitmachen. Zum Schluss der Veranstaltung wurden Tatjana Schäfer, die seit Jahren die Kindertanzgruppe „Lächeln“ leitet, und Wladimir Schäfer, der nicht nur Vorstandsmitglied, sondern auch der Technik-, Ton- und Musikleiter in einer Person ist, mit den Bronzenadeln der Landsmannschaft für ihren langjährigen Einsatz ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch und großen Dank für Euer selbstloses Engagement in der Landsmannschaft!

Wie immer hat sich der Vorstand richtig viel Mühe bei der Organisation und der Durchführung dieser Veranstaltung gegeben, so dass das positive Feedback der Besucher nicht lange auf sich warten ließ.

Der Vorstand

Düsseldorf

Eine schöne Veranstaltung unserer LmDR, die am 04.03. zum Frauentag im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf durchgeführt wurde, ist gut verlaufen. Mitglieder unserer Ortsgruppe und Gäste haben getanzt, gespielt und gesungen.
Am **08.04. und 13.05.2016** veranstaltet die OG Düsseldorf um **17.00 Uhr** im Gerhart-Hauptmann-Haus zwei Heimatabende. Wir werden auch singen und tanzen. Alle sind herzlich willkommen bei uns im GHH, Bismarcktstr. 90, 40210 Düsseldorf.

Der Vorstand

SACHSEN

Chemnitz

Am 25. Februar fand die Eröffnung der Wanderausstellung der Landsmannschaft im Stadtmuseum Lichtenstein/Sachsen statt:

Zu der Eröffnungsveranstaltung, die von Jakob Fischer moderiert und vom Gesangsverein Lichtenstein e.V. musikalisch umrahmt wurde, fanden sich etwa 100 Besucher ein. Die Museumsdirektorin, Anne-Sophie Berner,ist mit sehr großen Engagement an die Sache herangegangen. Außer den Ausstellungstafeln der Wanderausstellung waren auch Originaldokumente von Zeitzeugen aus der Region Sachsen und einige typische Mitbringsel aus der „alten Heimat“ der Aussiedler zu sehen.
Schon vor Beginn der Ausstellung erschien in der regionalen Zeitung „Freie Presse“ ein großer Artikel unter der Überschrift „Russlanddeutsche in der DDR: die verheimlichten Rückkehrer“. Damit ist ein neuer Aspekt der russlanddeutschen Geschichte zur Sprache gekommen. Die Information über Aussiedler in der DDR überraschte viele. Es gibt auch keine Zahlen, wie viele es am Ende waren. Aber dass die DDR ebenfalls Deutsche aus Russland aufgenommen hat, ist eine noch unbekannte Tatsache. Wir freuen uns darüber, dass erstmalig in der Öffentlichkeit darüber gesprochen wurde.

Am 11. März hat das Museum zum „Abend am Samowar“ eingeladen. Der Abend wurde von Schülern und Lehrern der Kleist-Oberschule und des Schneider-Gymnasiums aus Lichtenstein gestaltet und von der Gesangsgruppe „Wolschanka e. V.“ aus Crimmitschau musikalisch umrahmt. Bei russischen Pirogen, Blinis und Prjanikis wurde es ein gemütlicher Abend. Die Frauen der Gesangsgruppe „Wolschanka“ haben den etwa 60 Anwesenden auch über das Schicksal ihrer Familien berichtet.
Die Ausstellung ist bis zum 24. April zu sehen. Am 24. April um 16:00 Uhr findet die Abschlussveranstaltung mit einem Vortrag des Fachjournalisten Dr. Christian Wipperführt, in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Sachsen, statt.

Der Vorstand OG Chemnitz und Umgebung

Einladung zum Frühlingsfest:

Liebe Landsleute, am 30. April findet ab 17:00 Uhr im Gemeindesaal der Propsteikirche St. Johannes Nepomuk in 09112 Chemnitz, Hohe-Straße 1, ein Frühlingsfest mit Tanz und Musik statt. Alle Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft sind dazu herzlich eingeladen.
Die musikalische Umrahmung erfolgt durch die Gesangsgruppe „Wolschanka“ aus Crimmitschau. Auch andere Musiker und Tänzer werden ihr Können dem Publikum präsentieren. Für Essen und Trinken zu günstigen Preisen wird gesorgt.
Um Voranmeldung wird gebeten unter der Tel.: 03723-701123 bzw. E-Mail: lillitews@arcor.de.

Der Vorstand

SACHSEN-ANHALT

Magdeburg

Am 8. März 2016 fand weltweit der 105. Internationaler Frauentag statt:

In Deutschland wurde dieser Tag 1911 zurückgehend auf eine Forderung von Clara Zetkin auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz eingeführt. Die Forderung nach dem Einhalten von Frauenrechten ist ein wichtiges aktuelles Thema auch heutzutage.
Zu einer gemeinsamen Veranstaltung anlässlich des Internationalen Frauentags 2016 luden die Vereine „Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt“, die Ortsgruppe der Ottostadt Magdeburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., die Sozial-Kulturelle Vereinigung „Meridian“ e.V., die Deutsch-Bulgarische Soziokulturelle Vereinigung e.V. und der Deutsch-Vietnamesische Freundschaftsverein Magdeburg e.V. in den Saal des einewelt hauses ein. Ca. 100 Frauen und Männer kamen zusammen. Die Ortsgruppe der LmDR beteiligte sich in Kooperation mit der Sozial- Kulturellen Vereinigung „Meridian“ e.V. an dem Feiertag mit dem Auftritt vom Jugend- und Generationstanzstudio unter der Leitung von Lili Kohl. Zwei schöne Tänze wurden dem Publikum präsentiert: Tango und Foxtrott.
Neben der Tanzgruppe war die Ortsgruppe der LmDR auch beim Gesang beteiligt. Daniela Zadoin, ein 11-jähriges Mädchen, sang gefühlsvoll das Lied „Moskauer Abend“ in zwei Sprachen. Daniela stammt aus einer Familie, in der zwei Sprachen (deutsch und russisch) gesprochen und zwei Kulturen gepflegt wurden. Kein Wunder, dass Daniela, die in Deutschland geboren ist, so gefühlvoll nicht nur deutsche, sondern auch bekannte russische Lieder gerne für das Publikum aus der Aufnahmegesellschaft singt.
Während des ganzen Feiertags herrschte eine fröhliche Atmosphäre.

Jugend- und Generationstanzstudio der Ortsgruppe Magdeburg beim Feiern des internationalen Frauentages in Sachsen-Anhalt

Der Vorstand

Metamorphose der Russlanddeutschen

Unsere Urahnen waren
ursprünglich Hessen, Rheinländer,
Pfälzer, Schwaben, Sachsen und
wer noch immer, aus ihnen wurden
dann Deutsche, aus Deutschen
wurden allesamt Russlanddeutsche,
aus Russlanddeutschen wurden Russen,
aus Russen werden nun wieder Deutsche.

Wendelin Mangold, Königstein/Taunus
(Aus dem Buch „Zeitempfinden“, 2016)

Frauentag mit der Beteiligung von Kindern in der Ortsgruppe Kiel

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Kiel

Ein Zufall war das keinesfalls, dass die Ortsgruppe in Kiel doch die Initiative ergriff und die Wochenendschule für die Landsleute aus der ehemaligen Sowjetunion eröffnete:
Damit setzt der Vorstand der Ortsgruppe ein Zeichen der Hoffnung für die kontinuierliche Arbeit mit Bildung und Kultur, die wir in die neue Heimat mitgebracht haben.
Die ersten Unterrichtsstunden fanden im Februar in den Räumlichkeiten einer Stadtteilschule in Kiel statt. Das Angebot wurde erstmals auf drei Stunden begrenzt. Und nun – nach einem Monat – laufen die weiteren Vorbereitungen für ein neues Theaterprojekt. Das Angebot richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen, die sich im Bereich Schauspiel ausprobieren möchten und sich in netter Atmosphäre mit anderen Theaterbegeisterten am Sonntag treffen wollen.
Im ersten Monat waren alle Teilnehmer sehr fleißig. Die Kursleiterinnen und die Kinder bereiteten eine tolle Veranstaltung zum Thema „Weltfrauentag" vor. Es wurde ein Konzert gegeben, selbstgebastelte Geschenke wurden überreicht, ein sehr leckeres Buffet eröffnet, und wir bekamen ein schönes Lächeln von unseren Frauen geschenkt.

Auch die Arbeit der Tanzgruppe J&J Dance,
unter der Leitung von Frau Shanbassova (Jugendarbeit, Ortsgruppe Kiel), hat ein großes Lob verdient. Die kleinen Tanzmäuse haben etwas gewagt und prima gemeistert. Sie sind von Kiel nach Duisburg gefahren und haben dort auf der großen Bühne wie die Weltmeister getanzt.
Die Teilnahme von 30 Kindern der „J&J Dance" bei den „Duisburger Tanztagen" wurde sehr aktiv von den Eltern begleitet und unterstützt. Wir bedanken uns bei allen, die sich getraut und bei dieser Aktion so toll mitgewirkt haben. Unsere schönen Erinnerungen nehmen wir als Motivation mit in unseren Arbeitsalltag.

Achtung, Terminänderung:
Das geplante Projekt „Tag der Gastfreundschaft" wird aus organisatorischen Gründen auf den 17.04.2016 verlegt. Das Programm beginnt um 15:00 Uhr mit der offiziellen Eröffnung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart". Die musikalische Begleitung des Festes wird von den Schülern der Klavierlehrerin Marina Detlefsen präsentiert.

Am 17.04.16 um 15:00 Uhr
Uhr lädt der Vorstand der Ortsgruppe Kiel zum „Tag der Gastfreundschaft" in die Stadtteilschule Gaarden in der Stoschstraße 24-26, 24143 Kiel, ein.

Wir wünschen allen Beteiligten viel Erfolg in den Projekten.

Im Entstehen – Sudetendeutsches Museum in München

„Vertreibung ist und bleibt Unrecht. Das dürfen wir nicht vergessen. Gut 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung wird es Zeit, für ein kulturhistorisches Zentrum aller Sudetendeutschen in Bayern", äußerten sich Sozialministerin Emilia Müller und Finanz- und Heimatminister Dr. Markus Söder aus Anlass der Erteilung des Bauauftrages für die Errichtung des Sudetendeutschen Museums in München mit. Der Neubau entsteht unmittelbar angrenzend an das Sudetendeutsche Haus in der Hochstraße 9 in München. Zusätzlich werden auch Räumlichkeiten im Sudetendeutschen Haus, die für das Museum genutzt werden, ausgebaut. „Als Vierter Stamm Bayerns prägen die Sudetendeutschen und ihre Nachkommen – neben den Franken, Schwaben und Altbayern – das Gesicht des Freistaates. Sie sind Brückenbauer nach Tschechien und Mitgestalter eines Europas in Frieden und Freiheit. Unser Dank gilt den hervorragenden Aufbauleistungen der Sudetendeutschen", hoben Müller und Söder hervor. Der Bau des Sudetendeutschen Museums als Teil des Bayerischen Kulturkonzepts ist ein Leuchtturmprojekt Bayerns und ein zentrales Vorhaben bayerischer Vertriebenenpolitik. Das neue Museum der Sudetendeutschen Stiftung wird über Geschichte, Kultur, Leistung und Schicksal der Deutschen in den Böhmischen Ländern informieren. Es soll andere bundesweite Museen oder Dokumentationsstätten ergänzen, wie das Pommersche Landesmuseum in Greifswald oder das schlesische Landesmuseum in Görlitz.

Pauline und Albert an Ihrem Hochzeitstag am 18.03.1956

PAULINE und ALBERT LUTZ

geb. am 4.01.1933 und am 5.04.1932 in Kasachstan

Liebe Oma Pauline, lieber Opa Albert!

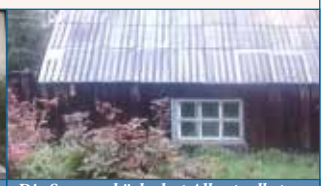
Am 18.03.2016 war es soweit:

Auf 60 Jahre blicken wir zurück, stellen uns vor, wie Ihr habt angefangen Euer Glück.
Die Zeit war damals nicht leicht.
Doch mit viel Kampfgeist habt Ihr so einiges erreicht!
Wir haben viel Respekt vor Eurem Leben & gratulieren Euch recht herzlich zur „Diamantenen Hochzeit"!
Wir freuen uns auf weitere schöne Zeiten, die wir mit Euch verbringen dürfen.

In Liebe Eure
Kinder: Anna, Elvira mit Boris, Helena
Enkelkinder: Angelika mit Jürgen, Dimitri, Natascha mit Julian
Urenkelkinder: Louis & Leon.

Hier haben Pauline und Albert Ihre Hochzeit gefeiert.

Hier haben sie gewohnt in der Komi ASSR von 1959 bis 1969, dann sind Sie nach Kasachstan gezogen.



Die Sommerküche hat Albert selbst gebaut.

Fotos von 2006

Zur goldenen Hochzeit am 16. April 2016

ELVIRA (geb. Biedermann) und EGON KLEIN

Liebes stolzes Jubelpaar, vereint seit 50 Jahr!
Wir gratulieren Euch zu dieser Stunde mit Dankbar- und Herzlichkeit verbunden.
Wir wünschen unseren Eltern und Großeltern Gesundheit,
Gottes Segen und noch viele Jahre des Zusammenseins.

In Liebe Eure Kinder: Ernst, Walter, Helene und Luisa mit Familien.

Unsere liebe Mama!!!
Allerbeste Oma,
Uroma!!!

Zum 80. Geburtstag am 19.04.2016 von

MARGARETHA SCHARTON geb. Schäfer

geb. am 19.04.1936 in Neu Straub/ Saratow

Die 80 hast du nun erreicht,
die Zeit, sie war nicht immer leicht.
Und heute möchten wir dir sagen,
es ist schön, dass wir dich haben!!!

Gesundheit und viel Kraft, damit du auch die 100 schaffst…

Danke für alles!

Alles Liebe wünschen dir deine Kinder Lilli, Alexander, Paul, Juri mit Familien.

Zum 90. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich unserem lieben Ehemann, Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

JOHANNES NAAM

geb. am 27.04.1926 in Hölzel an der Wolga

Alles Gute zum neunzigsten Jahrestag!
Wir wünschen Dir einen tollen Geburtstag,
Noch ein paar Jahre voller Glück und Sonnenschein
Sollen dein Geschenk heut' sein.
Auch die Gesundheit ist sehr wichtig,
die gönnen wir Dir aufrichtig!
So soll es immer weiter gehen,
genieße den Tag und feiere schön!

Deine Ehefrau Katharina, deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

LUISE KRAUTER geb. Erfurt

geb. am 11.04.1921

Liebe Mama, Schwiegermutter, Oma und Uroma,
wir sind dir alle unendlich dankbar für deine Liebe, Güte, Mühe und Unterstützung in all den Jahren! Die Zeit war für dich nicht immer leicht. Vieles hast du durchgemacht, aber niemals hast du aufgegeben und immer weiter gingst du durch das Leben.
Zum 95. Geburtstag gratulieren wir dir herzlich und wünschen Gesundheit, Gottes Segen und noch viele schöne Jahre unter uns.

In Dankbarkeit: deine Tochter mit Familie.

Glückwunschanzeigen (Bild und Text) schicken Sie bitte an:
Anzeigen@LmDR.de
oder an

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe von „Volk auf dem Weg" ist der **17. April.**

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir herzlich

ANTON BOSSERT

geb. am 24.04.1936 in Milliardowka/Odessa

80 Jahre bist du nun und hast immer genug zu tun!
Deine Elsa, Garten, Bienen und nicht zuletzt die Enkelkinder – halten dich so fit und Jung!
Darum wollen wir dir Danke sagen und dich noch lange in unserem Leben haben!

Deine Frau Elsa, Kinder Lilli, Willi und Elfrieda mit Familien.

Zum 85. Geburtstag gratulieren wir unserem lieben Vater, Großvater

OTTO ETTLE

geb. am 23. März 1931 in Anino/Schamchor

Wir wünschen zuallererst Gesundheit, Freude und Zufriedenheit und noch viele schöne Lebensjahre.

In Liebe Deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkel.

KAISER ANTONIA

Seit dem 21. März 2016 bin ich 95 Jahre alt. Ich habe 7 Enkel-, 6 Urenkel- und 5 Ururenkelkinder, und alle sind immer für mich da, vor allem meine Kinder Ida, Lottie und Natalia. In meinem Leben hatte ich es nicht leicht. Meine Mutter und mein Mann starben früh, ich blieb mit den Kindern allein. Mit Gottes Willen habe ich schwere Zeiten überstanden. 1992 kam ich nach Deutschland. Im Moment fühle ich mich schwach, aber alle Kinder und Enkelkinder kümmern sich um mich. Das ist schön, und für diese Unterstützung möchte ich mich bedanken. Meinen Kindern Ida, Lottie, Natalia und allen Enkelkindern, Sergej, Slawa Denis, Alexander, Olga, Rita, Inna und Julia wünsche ich von ganzem Herzen gute Gesundheit. Ich habe Euch alle lieb.
In Liebe und Dankbarkeit Eure Oma Antonia Kaiser.
Auch bei Renate Jänicke und Irmgard und Norbert Pletting möchte ich mich für die langjährige Hilfe bedanken.

LIDIA DANNEWOLF ZUM 90. GEBURTSTAG

Lidia Dannewolf musste in ihrem Leben vor allem viel arbeiten. Während und nach dem Krieg hatte sie, wie die meisten Deutschen in der Sowjetunion zu dieser Zeit, auch viel Ungerechtigkeit und Schikanen zu ertragen. Lidia wurde am 31. März 1926 in Balzer/Wolga in der Familie des begabten Musikers Johannes Popp geboren. Zusammen mit der Familie wurde sie im September 1941 aus der Heimat vertrieben und landete in der Region Altai. Schon bald wurde die damals 16-Jährige in die Arbeitsarmee einberufen, wo sie unter Zwang und Todesgefahr in den Wäldern am Fluss Wjatka Bäume fällte fund für das Überleben schuftete. Sie musste hungern, frieren, Erniedrigungen ertragen und miterleben, wie andere Frauen vor Schwerstarbeit, Schwäche oder Krankheiten starben. Auch sie selbst blickte dem Tod nicht nur einmal ins Auge. Ihr Vater und Onkel sind auch zu dieser Zeit ums Leben gekommen. Weil Lidia jung war und einen großen Lebenswillen hatte, konnte sie diese schweren Kriegsjahre überleben.

Erst 1946 wurde sie in die „Freiheit" entlassen, durfte in einem landwirtschaftlichen Betrieb unter Sonderkommandantur arbeiten – den Ort jedoch nicht verlassen. 1947 heiratete sie und durfte mit ihrem Mann Andrej Dannewolf, auch ein Deutscher von der Wolga, zur Mutter ihres Mannes weiter nach Sibirien umsiedeln. Auch ihr Mann musste ebenfalls fünf Jahre in der Trudarmee Schwerstarbeit leisten.

Im Dorf Beskisch im Gebiet Krasnojarsk verbrachte das Ehepaar 45 Jahre und hat fünf Kinder großgezogen. 1992 reiste Lidia zusammen mit ihrem Ehemann nach Deutschland aus, die Kinder zogen mit ihren Familien nach. Seit 2012 lebt sie mit ihrer jüngsten Tochter in Wetzlar.

Lidia Dannewolf ist ihr Leben lang ein gutmütiger und bescheidener Mensch geblieben. Durch den Krieg und die schwierige Zeit danach konnte sie keinen Beruf erlernen. Sie sorgte sich um die Familie, Kinder und Enkel verrichtete unterschiedliche Arbeiten. Heute hat sie 10 Enkel und 14 Urenkel.
Wie oft träumte Lidia von ihrer geraubten Jugend und von der Heimat an der Wolga! All diese Erinnerungen ließen sie nicht zur Ruhe kommen. Deswegen hat sie ihre Erinnerungen zu Papier gebracht, und mit Unterstützung des Autors Reinhold Schulz ist daraus das Buch „Tränen und Träume" entstanden, das in deutscher und russischer Sprache vorliegt.

Familie Dannewolf

Der Vorstand der Landesgruppe Hessen spricht Lidia Dannewolf seine hohe Anerkennung aus und wünscht ihr zu ihrem 90. Geburtstag Wohlergehen, Gesundheit und noch lange Jahre im Kreise ihrer Lieben.

Tausende Spätaussiedler aus dem sowjetischen Atomtestgebiet leiden unter Spätfolgen

In Deutschland leben mehr als 40.000 russlanddeutsche Spätaussiedler, die früher in der Nähe des Atomwaffentestgebiets Semipalatinsk/Kasachstan Jahrzehnte lang radioaktiver Strahlung ausgesetzt waren und unter den Spätfolgen der Atomtests leiden. Die Gesundheit der meisten von ihnen ist irreparabel geschädigt. Gesundheitliche Spätfolgen zeigen sich auch bei den nachfolgenden Generationen. 2012 gründete eine Initiativgruppe um Ida Betke, die selbst zu den Betroffenen gehört, den gemeinnützigen Verein „SAWTS e.V." (Strahlenfolgen Atomarer WaffenTests in Semipalatinsk), der sich für die Belange der russlanddeutschen Opfer der Atomwaffentests einsetzt und das Thema an die deutsche Öffentlichkeit trägt. VadW sprach mit der Vorsitzenden ***Ida Betke.***

Ida Betke, geb. Jabs, wurde 1955 in Ignit/Irkutsk geboren, 1957 zog die Familie nach Semipalatinsk. Nach dem Schulabschluss begann sie ein Studium an der Polytechnischen Hochschule (Fachrichtung Ingenieur-Ökonom), das sie in Kischinew/Moldawien 1978 abschloss. Im Februar 1979 wanderte die Familie nach Deutschland und ließ sich in Niedersachsen nieder. Seit 1983 war Ida Betke als Sachbearbeiterin bei der Landesregierung Niedersachsen tätig. Zurzeit ist sie aus gesundheitlichen Gründen im Ruhestand und wohnt in Garbsen.
Kontakt: betke-ida@web.de;
www.sawts.de

VadW: Frau Betke, etwa 40.000 bis 50.000 Russlanddeutsche, die in der Nähe zum Semipalatinsker Testgelände lebten, sollen heute in Deutschland sein. Woher kommt diese Zahl? In welchen Bundesländern leben die meisten Betroffenen?

I.B.: Ich habe eine umfassende Recherche und akribische Analyse der Siedlungsverteilung der Deutschen in Kasachstan und der offiziellen Auswanderungsstatistiken der 1990er Jahre durchgeführt, um diese Zahl zu ermitteln. Vor allem geht es um die Russlanddeutschen in den Regionen um das Polygongelände – Semipalatinsk (heute Semei), Pawlodar oder Ust-Kamenogorsk. Wahrscheinlich ist die Zahl der Betroffenen noch viel höher. In Lörrach wohnen sehr viele Russlanddeutsche, die aus den Dörfern Serschal, Kajnar und anderen um das Testgelände stammen. Ansonsten sind die ca. 50.000 Betroffenen, die jahrzehntelang nach dem Krieg in der unmittelbaren Nähe zum Atomtestgelände lebten – wohlgemerkt nicht gerade freiwillig -, über ganz Deutschland verstreut.

Sie selbst haben ebenfalls 18 Jahre lang in der Nähe zum Semipalatinsker Polygon, dem größten Atombombentest-Gelände der Sowjetunion, gelebt. Wie kam ihre Familie nach Kasachstan?

Die Geschichten meiner Eltern und deren Familien haben verschlungene Wege. Meine Mutter Meta Jabs, geb. Mock, stammt aus Gnadenfeld und der Vater Alexander Jabs aus Neu-Posen in der Ukraine. Der Deportation hinter den Ural nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges und dem verleumderischen Erlass vom 28.08.1941 konnten die Familien vorerst entgehen, flüchteten 1943 in den Westen und wurden eingebürgert. Nach Kriegsende ging es im Zuge der Repatriierung nach Sibirien, wo sie im Herbst 1945 im Gebiet Irkutsk landeten. Beide mussten auch gleich zu Waldarbeiten, meine Mutter war damals 14 und der Vater erst 12 Jahre alt, sonst hätten sie keine Brotkarten erhalten.
Ich wurde 1955 in Ignit, Gebiet Irkutsk, geboren. Gleich nach der Aufhebung der Sonderkommandantur sammelten die Deutschen in Ignit Unterschriften von denen, die nach Deutschland ausreisen wollten – es waren ca. 200 Ausreisewillige. Es wurde Geld für die Reise nach Moskau gesammelt, mein Vater fuhr mit den Listen in einer Geheimaktion nach Moskau zur Deutschen Botschaft. Hätte man ihn erwischt, wäre er im Gefängnis gelandet.
1957 zogen meine Eltern nach Semipalatinsk, wo es damals schon Verwandte väterlicherseits gab. Seit 1958 stellte der Vater zweimal im Jahr Ausreiseanträge nach Deutschland im Rahmen der Familienzusammenführung – sein Vater lebte in der Bundesrepublik bei Celle/Niedersachsen, immer wieder kamen Absagen. 1974 entschieden sich meine Eltern schließlich für einen Umzug nach Moldawien, hier begann der Kampf um die Auswanderung erst richtig. 1979 durfte die Familie dann endlich nach Deutschland auswandern.

Welche Erinnerungen haben Sie persönlich an die Atomtests? Was wussten die Menschen damals davon, etwa von der schädlichen Wirkung für die Gesundheit?

In Sibirien wusste man gar nichts von den Atomtests. Als wir schon in Semipalatinsk wohnten, hatte es sich natürlich herumgesprochen. Von der Schädlichkeit dieser Tests wussten wir damals noch nichts. Am Samstag oder Sonntag um 10 Uhr morgens bebte oft die Erde, die Wände wackelten und das Geschirr fiel aus den Schränken. Wir sind noch nach draußen gegangen, um den aufsteigenden Pilz zu bewundern, oder sind in den Wohnungen geblieben, um die Schränke festzuhalten. Semipalatinsk lag nur 130 km vom Testgelände entfernt, viele Dörfer, in denen auch Deutsche wohnten, noch näher.
Gemüse und Obst haben wir selbst angepflanzt und gegessen. Auch Fisch aus dem „Atomsee" – einem See, der nach einer unterirdischen Explosion 1965 entstand ist – haben wir gegessen. Ein Nachbar ist oft mit einem großen Tankwagen voller Fische vom „Atomsee" gekommen und hat den Fisch auf der Straße verkauft. Man hat ihn gerne gekauft, er war sehr groß.
Das Sowjetregime hat auf die Menschen keine Rücksicht genommen. 1953 wurde in Semipalatinsk das sogenannte „Dispensarium Nr. 4" eröffnet, ein Krankenhaus, in das Patienten mit bestimmten Symptomen zur Beobachtung eingewiesen wurden. Und wie man inzwischen weiß, legten die Ärzte über jeden eine Akte an, um die Auswirkung der Atombombentests auf die Bevölkerung zu untersuchen. Die Menschen wurden darüber in Unkenntnis gelassen, im Todesfall hatte man einfach eine falsche Todesursache angegeben.
Zwischen 1949 bis 1990 wurden auf einer Fläche von ca. 19.000 Quadratkilometern (die radioaktiv verseuchte Fläche war viel größer) fast 500 Nuklearwaffentests durchgeführt, dies entspricht etwa der Sprengkraft von 2.500 Hiroshima-Bomben. Was die ionisierende Strahlung betrifft, ist es sogar das 20.000fache.
Bis 1963 wurden insgesamt 113 Atombombentests über der Erde oder in der Atmosphäre durchgeführt, was eine erhebliche Strahlenbelastung zur Folge hatte. Danach wurden nur noch unterirdische Tests in Bohrlöchern oder Tunneln im Balaplan-Gebiet bzw. in den Degelen-Bergen durchgeführt, was auch nicht ohne war, wie die späteren Untersuchungen zeigten. Über die Schädlichkeit der Tests wurde die Bevölkerung allerdings nicht informiert, mehr noch – es wurde immer das Gegenteil verbreitet. Dennoch sickerte hier und da durch, dass viele Kinder zu früh zur Welt kamen, auch waren Missbildungen bei Menschen und Tieren auffallend häufig. Kasachische und japanische Ärzte haben im Jahr 2008 in Untersuchungen nach-

gewiesen, dass die Bevölkerung der Stadt Semipalatinsk und der anliegenden Landkreise im Schnitt eine Strahlung in Höhe von 500 Millisievert (mSv) abbekommen hat, ausreichend für eine akute Strahlenerkrankung. Entsprechend ist auch die Zahl der Krebserkrankungen in der Region rund um das Atomtestgelände 25-30 Mal höher als im restlichen Kasachstan. Zum Vergleich: Die maximal erlaubte effektive Jahresdosis für beruflich strahlenexponierte Personen beträgt in Deutschland 20 mSv, und im Laufe eines Berufslebens dürfen nicht mehr als 400 mSv zusammenkommen.

Was weiß man in Deutschland vom Ausmaß der Auswirkungen der Atomtests bei Semipalatinsk und von den Leiden der Opfer? Mit welchen Problemen haben die Betroffenen hierzulande zu kämpfen?

In Deutschland weiß man fast nichts von ihren Leiden. Nach wie vor hat jeder Betroffene Schwierigkeiten zu beweisen, dass die Schäden auf die Atomtests in seiner Kindheit zurückzuführen sind. Erst in den letzten Jahren erfuhr das Thema, auch dank der Stimme der Journalistin und Autorin Ulla Lachauer, mediale Präsenz.

Man redet viel über Tschernobyl, man unterstützt die Opfer von Tschernobyl – das auch zu Recht. Dabei ist Semipalatinsk im öffentlichen Bewusstsein kaum ein Begriff. Während die Tragödie in Tschernobyl ein einmaliges Unglück mit verheerenden Folgen war, wurden bei Semipalatinsk innerhalb von 40 Jahren Hunderte Atombomben getestet – und das in einem besiedelten Gebiet. Die dort wohnende Bevölkerung, darunter Zehntausende Russlanddeutsche, die vor allem infolge der Deportationen im deutsch-sowjetischen Krieg seit 1941 in die Gegend kamen, wurde von den politisch Verantwortlichen gezielt zu Versuchsobjekten degradiert.

1991 erfolgte die Stilllegung des Atomwaffentestgeländes Semipalatinsk und der 2006 geschlossene „Vertrag von Semei“ erklärte die Region Zentralasien zur atomwaffenfreien Zone. Für die Menschen, die in unmittelbarer Nähe zu Semipalatinsk lebten, kam das allerdings reichlich spät.

Auch Tausende russlanddeutsche Spätaussiedler in Deutschland, die früher in der Nähe des Atomwaffentestgebiets jahrzehntelang radioaktiver Strahlung ausgesetzt waren, leiden unter den Spätfolgen der Atomtests. Die Gesundheit der meisten von ihnen ist irreparabel geschädigt, gesundheitliche Spätfolgen zeigen sich auch über die nächsten Generationen. Bei vielen hat die Radioaktivität zu genetischen Schäden geführt, die über mehrere Generationen weitervererbt werden. Zu den häufigsten Leiden gehören Krebs-, Herz- und Bluterkrankungen, Erkrankungen

Der Balapan oder auch Chagan-See („Atomsee“) entstand 1965 durch einen Atomtest.

des endokrinen Systems und des zentralen Nervensystems, psychische und Schilddrüsenerkrankungen. Auch in meinem Verwandten- und Bekanntenkreis gibt es Krebskranke und behinderte Kinder.

Sie sind die Vorsitzende des gemeinnützigen Vereins „Strahlenfolgen Atomarer WaffenTests in Semipalatinsk“, der sich für die Belange der Opfer der atomaren Tests in Semipalatinsk einsetzt. Was haben Sie bisher unternommen? Und mit welchem Ergebnis?

Schon in Deutschland, auch durch das Internet, haben wir, ein Gruppe von Betroffenen aus Kasachstan, Informationen gesammelt und versucht, das Thema an die Öffentlichkeit bringen. Um uns und den anderen zu helfen, haben wir selbst die Initiative ergriffen. 2009 gründeten wird im Internet-Portal „Odnoklassniki“ die Gruppe „Semipalatinskij polygon dlja pereselenzew w Germanii“ der russlanddeutschen Opfer der Atomtests mit ca. 3000 Mitgliedern. Wir kommunizieren auch mit der russischen Gruppe „Sem. Polygon“, die Betroffene in der Russischen Föderation unterstützt, die durch die Atomtests in Semipalatinsk gesundheitliche Schäden erlitten haben, z.B. soziale Vergünstigungen nach dem Gesetz der Russischen Föderation zu erlangen.

Schon am 18.09.2008 richtete unsere Initiativgruppe eine Petition an die Bundesregierung mit der Beschreibung der Situation der Russlanddeutschen, die in Kasachstan in der Nähe zum Testgelände nicht freiwillig lebten, und dies als Folge des Zweiten Weltkriegs. Es wäre ein klassisches Beispiel für das Bundesversorgungsgesetz (BVG), das die Entschädigung der Kriegsopfer in der ersten Generation für erlittene gesundheitliche Schäden regelt. Eine Schädigung im Sinne des Gesetzes liegt dann vor, wenn diese herbei geführt worden ist durch eine Internierung im Ausland oder in den nicht unter deutscher Verwaltung stehenden deutschen Gebieten aufgrund deutscher Staatsangehörigkeit oder deutscher Volkszugehörigkeit. Die zweite und dritte Generation fallen nicht mehr unter dieses Gesetz. Wir haben die Bundesregierung deswegen gebeten zu prüfen, ob für den betroffenen Personenkreis sowie für die zweite und dritte Generation der Betroffenen jährliche Früherkennungsuntersuchungen für Gesundheitsrisiken, die durch Atomtests entstanden sein könnten, durchführbar wären, damit Erkrankungen rechtzeitig erkannt werden. Dabei geht es neben der Entschädigung des betroffenen Personenkreises im Rahmen des BVG vor allem auch um den präventiven Sozialschutz der Betroffenen und die Durchführung einer jährlichen Früherkennungsuntersuchung, und zwar nicht nur der direkt Betroffenen, sondern auch ihrer Nachkommen in der zweiten und dritten Generation.

In dieser Angelegenheit haben wir vor einigen Jahren den damaligen Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung und alle Fraktionen im Deutschen Bundestag mit der Bitte um Unterstützung der Petition angeschrieben und um einen Gesprächstermin gebeten. Zwei Jahre später habe ich mich mit Agatha Rodriguez (SPD-Bundestagsfraktion) unterhalten, sie bat um zusätzliche Informationen zum Sachverhalt und außerdem um die Zahl der Menschen, die von den Atombombentests betroffen sein könnten und in Deutschland wohnen. Vom Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung kam eine negative Antwort. Demnach sei das „Bundesversorgungsgesetz“ nicht zuständig. Die geltend gemachte Belastung durch Atomstrahlen sei „keine unmittelbare Folge einer Vertreibung, Umsiedlung oder Deportation“.

Aufgrund der gesammelten Erfahrungen mit den Kontakten zu den Stellen in Berlin wurde uns klar, dass wir einen Verein ins Leben rufen mussten, denn dies hätte mehr Gewicht. Im März 2012 gründeten wir den gemeinnützigen Verein „SAWTS e.V.“. Inzwischen haben wir Hunderte von Briefen an Abgeordnete auf Landes- und Bundesebene geschrieben, uns mit Politikern getroffen und versucht, Verständnis für die Lage der Betroffenen zu erwecken. Auch haben wir alle Führungskräfte in den Parteifraktionen mit der Bitte um Unterstützung angeschrieben und jeweils um einen Gesprächstermin gebeten.

2012 kam in Hannover ein Gespräch mit der SPD-Bundestagsabgeordneten Gabrielle Lösekrug-Möller zustande. Sie hat uns Unterstützung im Petitionsausschuss zu-

gesagt und Kontakte zu Journalisten wie Ulla Lachauer oder Ursula Gelis vermittelt, die dazu beitrugen, dass das Thema erstmals auch von den Medien aufgegriffen wurde. Darüber hinaus haben wir uns auch an Organisationen in Kasachstan und Deutschland gewandt, um uns in die entsprechenden Netzwerke einzubringen. So wurde zu einem Treffen der IBB (Internationale Bildungs- und Begegnungsstätte in Dortmund) in Polen zum Thema Tschernobyl/Semipalatinsk/Fukushima der Leiter des Radiologischen Instituts in Semej, Prof. Apsalikow, zu einem Vortrag eingeladen.

Welche Schritte könnten den Opfern selbst oder den betroffenen Familien helfen?

Es ist hierzulande schwierig zu beweisen, dass bestimmte gesundheitliche Schäden der Betroffenen oder ihrer Nachkommen als Spätfolgen der Atomtests in Semipalatinsk zu betrachten sind. Dem bürokratischen Aufwand, der damit zusammenhängt, sind unsere Landsleute oft nicht gewachsen. Nachweisen, dass man ionisierende Strahlung bekommen hat, kann man beispielsweise in Moskau. Vor drei Jahren war ich dort und habe im Radiologischen Labor eine zytogenetische Blutuntersuchung machen lassen. Das Ergebnis mit 280 Millisievert ist eine sehr hohe Strahlenbelastung. Im Prinzip hätte auch der Nachweis, dass man in der Nähe des Polygons gewohnt hat, ausreichen müssen.

Deswegen geht es in unserer Petition neben der Entschädigung in erster Linie um präventiven Sozialschutz der betroffenen Landsleute, wie beispielsweise die Durchführung einer jährlichen Früherkennungsuntersuchung sowohl bei den direkt Betroffenen als auch ihrer Nachkommen. In Japan und im Bundesstaat Nevada/USA hat man z.B. nachgewiesen, dass am schlimmsten die dritte Generation betroffen sein soll. Was unsere Petition betrifft, gibt es doch noch die leise Hoffnung, dass vor allem die SPD-Fraktion und die der CDU/CSU unser Anliegen unterstützen und auf die Tagesordnung des Petitionsausschusses setzen lassen.

Juristisch ist der Weg zum Erfolg zwar schwierig, aber wohl auch nicht völlig aussichtslos. Wir wurden schon häufiger vom Rechtsanwalt Ralf Aden gebeten, die Russlanddeutschen, die aus der Gegend um das Polygongelände nach Deutschland gekommen sind und Erkrankungen haben, dazu aufzufordern, einen Antrag nach dem Bundesversorgungsgesetz (BVG) zu stellen. Je mehr Anträge, umso mehr auch positive Entscheidungen in verschiedenen Bundesländern oder auch negative mit Begründungen, je nachdem. Alle Entscheidungen sollten wir demnach bündeln und Herrn Aden zukommen lassen. Insbesondere die positiven Entscheidungen wären eine überzeugende Argumentationshilfe. Nur ist es sehr schwierig, unsere Landsleute zu überzeugen, einen Antrag zu stellen. Man hat Angst, sich mit Ämtern und Gerichten einzulassen. Auch sind es unsere Landsleute nicht gewohnt, etwas einzufordern, vor allem wenn sie ein Anrecht darauf haben.

Frau Betke, vielen herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch und viel Erfolg bei Ihren Anliegen.

Die Fragen stellte Nina Paulsen

DR. ANTON BOSCH
BLITZ ÜBER DER STEPPE

FORTSETZUNG VON VADW 2/2016, S. 13-14

Allerdings soll Andrej Sacharow selbst von der Wirkung seines Projekts so erschrocken gewesen sein, dass er nach einem zweiten Versuch auf der Polarinsel „Nowaja Semlja“ die weiteren Arbeiten am nachfolgenden Projekt zeitweise einstellte und die Sprengkraft der nächsten Wasserstoffbombe um die Hälfte reduzierte. 1958 richteten Kurtschatow und Sacharow gemeinsam einen Appell an die Weltöffentlichkeit, die Versuche mit Atom- und Wasserstoffbomben einzustellen. Er wandelte sich vom Saulus zum Paulus und fiel dadurch endgültig in Ungnade.

Sacharow setzte sich für internationale Abrüstung und Kernwaffen-Kontrolle ein, in der Folge wurde er aus dem sowjetischen Atomprogramm entlassen. 1970 gründete er ein „Komitee zur Durchsetzung der Menschenrechte“. 1975 wurde Sacharow der Friedensnobelpreis verliehen. Die Sowjetregierung verbot dem „Staatsfeind“ Sacharow, zur Preisverleihung nach Oslo zu reisen, den Preis nahm seine Frau Jelena Bonner entgegen. Nach Protesten gegen den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan wurde Sacharow im Januar 1980 verhaftet und nach Gorkij (Nischnij Nowgorod) verbannt, wo er unter Aufsicht des KGB leben musste. (kursiv – Anm. der Red. nach www.wikipedia.de)

Erst im Dezember 1986 wurde er im Zuge von Gorbatschows „Glasnost- und Perestroika-Politik“ zurück nach Moskau gebracht und 1988 in die Leitung der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften berufen. Die Europäische Union in Straßburg hat einen „Sacharow-Friedenspreis“ gestiftet, den sie regelmäßig an herausragende Persönlichkeiten vergibt – was für ein Paradox der Geschichte.

2014 hat Eugen Vetter (Hausmeister im Haus der Heimat in Nürnberg-Langwasser), der vor 42 Jahren in Friedenstal in der Nähe von Orenburg geboren wurde und nach 1990 nach Nürnberg kam, ermittelt, dass zwanzig Landsleute aus seinem Dorf das 60. Lebensjahr nicht erreicht haben: „Sie starben hier wie die Mücken.“ Er vermutet, dass alle Nachgeborenen dieser Siedlung vom damaligen radioaktiven Niederschlag verstrahlt wurden. „Vermutlich sind meine Landsleute an den Spätfolgen von Tozk gestorben“, so Eugen Vetter.

1954 fand auf dem Truppenübungsgelände 1954 fand auf dem Truppenübungsgelände in der Nähe von Tozkoje bei Orenburg ein Atombombenversuch statt. Vor der Explosion herrschte ein starker Wind, der die bis in eine Höhe von 12-15 km aufgestiegenen Spaltprodukte und die Staubwolke vom Explosionsort wegtrug. Ein großer Teil des radioaktiven Materials ging östlich auf einem

Dr. Anton Bosch

Gebiet von etwa 210 km Länge nieder, wobei viele Rayons des Gebiets Orenburg betroffen waren, der Rest wurde über ein weites Gebiet verstreut – sogar bis nach Krasnojarsk und Nowosibirsk. Die gesundheitlichen Folgen für die betroffenen Dorfbewohner wurden von den offiziellen Stellen nie untersucht. Man weiß aber, dass viele später an Krebs erkrankten. 1997 erschien ein Buch über die Folgen der Atombombenexplosion in Tozkoje für die Umwelt und die Menschen im Gebiet Orenburg. Darin wurde eine erhöhte Rate von Krebserkrankungen in dem vom radioaktiven Niederschlag betroffenen Gebiet festgestellt. (kursiv – Anm. der Red. nach www.neu-samara.de)

Gemäß den Nachforschungen von Eugen Vetter starben von den oben genannten Personen fünfzehn an Krebs (Nieren-, Darm-,

Lungen-, Magen-, Schilddrüsenkrebs oder infolge eines Hirntumors). Die meisten Personen wurden bereits vor dem Atomtest geboren und im Alter von einem bis achtzehn Jahren vermutlich verstrahlt. Sie starben im Alter zwischen 46 und 76 Jahren alle an einer Krebs.
Setzt man diese 15 verstorbenen Personen in Relation zu den 450 Einwohnern von Friedenstal bei Orenburg, das ca. 100 km weiter östlich vom Zentrum des Atomtestortes lag, so ergibt sich zwischen 1999 und 2014 eine Sterbequote von 3,57 Prozent. Sämtliche verstorbenen Spätaussiedler kamen nach 1990 nach Deutschland. Wie viele Personen vor der Übersiedlung am Herkunftsort starben, konnte nicht ermittelt werden.
Während eines Besuchs des Geburtsortes hat der Forscher erfahren, dass auch unter der kasachischen und russischen Bevölkerung der Nachbardörfer westlich und südwestlich von Friedenstal eine ebenso hohe Sterberate festgestellt wurde. Allerdings konnten weder Namen noch Zahlen in Erfahrung gebracht werden.

Im TV-Kanal „Phönix“ vom 15.02.2015 hieß es in der Sendung „History“, dass die Sowjetunion am 12.08.1953 ihre erste von Akademiemitglied Sacharow entwickelte Wasserstoffbombe bei Semipalatinsk in der Luft gezündet habe. Die USA zündeten die von Teller gebaute amerikanische Wasserstoffbombe bereits 1952. Sie war mit 60 t so schwer geraten, dass man sie auf einem Atoll im Südpazifik testen musste.
Die in der Luft über Tozk 1954 abgeworfene Wasserstoffbombe war zehnmal leichter als die amerikanische, hatte jedoch eine größere Sprengkraft und war mit 20.000 Tonnen TNT weitaus wuchtiger als die amerikanische Hiroshima-Bombe. Die amerikanische Wasserstoffbombe mit Abwurf ebenfalls aus der Luft wurde zwei Jahre später, d. h. 1956, von einem Flugzeug abgeworfen. Ihr folgte 1957 die Explosion einer englischen Wasserstoffbombe aus der Luft und im gleichen Jahr eine weitere in Frankreich. Zu den vier genannten Ländern kamen bis zur Jahrtausendwende weitere Staaten mit Besitz von Atomwaffen hinzu: China, Indien, Pakistan und Israel. Trotz mehrerer Abrüstungsabkommen zwischen den USA und der Sowjetunion vor 1991 reichen die gelagerten Bestände von Atomwaffen immer noch aus, um die Menschheit auf dem ganzen Globus mehrfach auszulöschen.
Wie mein Schulfreund und ich wussten Tausende weiterer Zeitzeugen Bescheid vom damaligen Test bei Tozkoje. Aus Angst oder Bequemlichkeit war mein Schweigen über den „Blitz über der Steppe“ bei Orenburg nicht zu rechtfertigen. Aber auch kein Bundesbürger zeigte bei meiner Ankunft in Friedland Interesse an einer solchen Information, denn es herrschte damals noch Kalter Krieg, und ich war Jahrzehnte lang intensiv mit Integrationsproblemen unserer Landsleute hierzulande beschäftigt.
Vielleicht können die im Artikel beschriebenen Tatsachen über die vom Krebs geschädigten Deutschen aus Russland der Forschung behilflich sein. Ich hoffe es jedenfalls.

SUCHANZEIGE

Suche
WLADIMIR SCHEMPP, geboren 1950
und
WLADIMIR GEIER, geboren 1950,
die mit mir in Duschanbe-Politechnikum studiert haben (1965-1969)

Kontakt: Georgi Ribakow, Tel.: 06186-915352

Anzeige

С 1994 года мы помогаем немецким переселенцам с переездом на ПМЖ в Германию

- **Если вы приехали в Германию после 31.12.1992 как поздний переселенец, то теперь ваши дети и внуки также могут переселиться в Германию.**
- **Если ранее заявление ваших родственников или знакомых о приеме в Германию было отклонено, то теперь во многих случаях возможно его повторное рассмотрение и принятие по нему нового решения.**

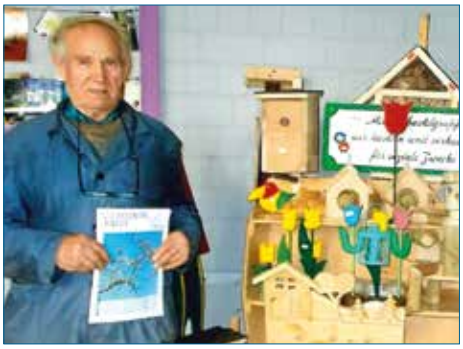
Бесплатная информация на немецком / русском по тел.: 0221 35501755

Адвокат / Rechtsanwalt Waldemar Haak
Aachener Str. 60-62 D - 50674 Köln
mail@ra-haak.de

Leserpost

RENTNER SETZEN SICH FÜR EINEN GUTEN ZWECK EIN

Seit 1991 bin ich Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und schon seit Jahren im Ruhestand. Da ich mich als Rentner nicht langweilen und anderen helfen wollte, bin ich zur Kirche gegangen. Seit mehreren Jahren bin ich nun Mitglied einer noch rüstigen Männer-Rentnergruppe in unserem evangelischen Gemeindezentrum Birkesdorf der Stadt Düren. Hier gibt es zwei Bastel-Gruppen für Senioren. Die eine vereint Herren, die über 90 Jahre alt sind. Ich gehöre zur Gruppe „Junge Herren“, die zwischen 75 und über 80 Jahren jung sind. Einmal in der Woche kommen wir für einige Stunden zum Basteln zusammen. Unsere Bastelarbeiten werden dann bei verschiedenen kirchlichen oder städtischen Veranstaltungen für einen guten Zweck verkauft. So haben wir in den letzten Jahren 680,- Euro



Waldemar Schmidt – bastelt seit Jahren in einer Rentnergruppe für den guten Zweck.

(2012), 889,- Euro (2013) und 1.115, Euro (2014) eingelöst. Dieses Geld wird für den Kinderchor, den Kindergarten oder für andere kirchliche Aktivitäten verwendet. Die Bastelgruppe bedeutet für mich auch Kommunikation mit anderen Menschen, denn vor allem bei der älteren Generation ist die Gefahr einer Isolation im Alter sehr groß. Dagegen kann jeder selbst etwas tun. Denn auch das Gefühl, gebraucht zu werden und nützlich zu sein, hält einen fit – vor allem dann, wenn man auf nette Menschen trifft wie Pfarrer Erhard Reschke-Rank oder Petra Freter in unserem Gemeindezentrum, die sich jederzeit freuen, wenn wir gesund zum Basteln erscheinen. Leider bin ich allein als Deutscher aus Russland in der Bastelgruppe. Mein Wunsch wäre, dass mehr russlanddeutsche Aussiedler in die Kirchen kommen und helfen. Vor allem jetzt, wo die Integration der Flüchtlinge auch uns als Bürger dieses Staates etwas angeht, wird jede helfende Hand gebraucht.

Waldemar Schmidt, Düren

200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus

2017 jährt sich die Auswanderung der Schwaben aus Württemberg in den Südkaukasus zum 200. Mal. An dieses denkwürdige Ereignis will VadW mit einer Beitragsfolge unter dem Motto „200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus" erinnern. Im Laufe von über 120 Jahren haben die Schwabenkolonien im Südkaukasus wechselvolle Zeiten und Entwicklungen durchgemacht – von der opfervollen Ansiedlung über die wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit bis zu deren Auslöschung 1941.

Vielfältige Gründe zur Auswanderung

Zerstörung und wirtschaftliche Not durch kriegerische Auseinandersetzungen (etwa den Napoleonischen Krieg), Steuerlast, Teuerung, politische Unterdrückung, Armut, Missernten und Hungersnot herrschten im 18. und 19. Jahrhundert (Jh.)in Europa. 1816 wurde auch das Königreich Württemberg von einer schweren Hungersnot heimgesucht. Hier gab es bereits seit Beginn des 19. Jh. starke Tendenzen zur Emigration (Auswanderung der Schwaben in das russische Schwarzmeergebiet).

Auch Gründe religiöser Natur spielten eine nicht geringe Rolle. Für Unruhen und religiöse Konfrontation sorgten die Reformprozesse in der Evangelischen Landeskirche seit Anfang der 1790er Jahre. Schon seit dem 17. Jahrhundert war das einstige Herzogtum Württemberg stark pietistisch geprägt. Der Pietismus (lat. Pietas, Pietät: Frömmigkeit) ist nach der Reformation die wichtigste Reformbewegung des europäischen Protestantismus und versteht sich als eine Rückbesinnung auf zentrale Anliegen der Reformation. 1791 wurde das neue Gesangbuch eingeführt, das die Zahl der lutherischen Lieder stark reduzierte. Auch wurde die alte württembergische Agende (Verhaltens- bzw. Handlungsanweisungen) geändert und 1809 die neue Liturgie eingeführt. Sie schrieb vor, dass an Sonn- und Feiertagen nur noch Predigt und Katechese, aber keine weiteren kirchlichen Zusammenkünfte („Stunden" genannt) gehalten werden durften. Die Predigten allein konnten aber das tiefe religiöse Bedürfnis der Pietisten nicht befriedigen. An vielen Orten kam es zu vermehrten Austritten aus der Landeskirche und zur Bildung radikalpietistischer (separatistischer) Strömungen.

Sammelplatz der Auswanderer in Ulm 1817. Bild: Viktor Hurr

Die Separatisten hielten die Kirche für verderblich und rettungslos verloren.

Auch waren unter den Pietisten in Württemberg die sogenannten „religiösen Schwärmereien" chiliatischer (griech. Chilia ete – eintausend Jahre) Prägung mit Weltuntergangsstimmungen/Endzeitstimmungen verbreitet, die von manchen Theologen und selbsternannten Propheten geschürt wurden. So glaubten besonders fromme Pietisten, auch „Chiliasten" genannt, an die Wiederkunft Christi und erwarteten in nächster Zukunft das Gericht der Gottlosen. Laut Prophezeiungen sollte schon 1836 das „Tausendjährige Reich Christi" in Jerusalem entstehen, wobei Christus zuerst auf dem Berg Ararat im Kaukasus zu erwarten sei. Auch deswegen erschien der Südkaukasus als das ersehnte Ziel und als „Bergungsort" vor den „Schrecknissen der Endzeit".

Nach dem Wiener Kongress 2015 und der Aufhebung des Auswanderungsverbots durch die württembergische Verfassung des Jahres 1815 begann die große Auszugsbewegung ins „gelobte Land", der sich verschiedene pietistische Gemeinschaften anschlossen. Zwar waren die streng konservativen Separatisten und Chiliasten eher in der Minderzahl, aber sie betätigten sich als unermüdliche Agitatoren und entfachten nach 1815 eine starke Auswanderungsbewegung, die durch die politische und wirtschaftliche Misere in Württemberg einen fruchtbaren Boden hatte. Viele, die mitzogen, waren fromm, verunsichert und perspektivlos und deswegen auch für religiöse Schwärmereien ihrer Anführer stark empfänglich. Außerdem sollte es im Kaukasus, an der Südgrenze des Russischen Reiches, Land im Überfluss geben, das sich zu besiedeln lohnte.

Die Grundlage für die Auswanderung sah man im Manifest vom 20.02.1804 zur Besiedlung der „südrussischen" Gebiete des russischen Zaren Alexander I. (1777-1825; Regierungszeit 1801-1825), Enkel der Zarin Katharina der Großen. Dieses Manifest, das auch die Grundlage für die Ansiedlung im Südkaukasus bildete, legte besonderen Wert auf Einwanderer, die gute Landwirte, Handwerker, Winzer oder Viehzüchter waren. Alle übrigen im Einladungsmanifest (22.07.1763) von Katharina II. eingeräumten Privilegien wurden den Kolonisten nochmals bestätigt: unentgeltliche Landeszuweisung, freie Religionsausübung, Steuerfreiheit bis zu 30 Jahren, Befreiung vom Militärdienst, kulturelle Autonomie, gemeindliche Selbstverwaltung und keine Leibeigenschaft.

Schon 1815 hatten sich 700 pietistische schwäbische Familien mit einem Gesuch an Zar Alexander I. gewandt, ihnen unter Gewährung von Privilegien Land in Transkaukasien zuzuweisen, das für Obst- und Weinbau geeignet wäre. Alexander I., der enge verwandtschaftliche Beziehungen zum württembergischen Regentenhaus hatte, stand als tiefgläubiger Christ wohlwollend religiösen Strömungen gegenüber und genoss bei den Pietisten hohes Ansehen. Bei einem Besuch des Zaren in Stuttgart wurde das Gesuch am 10. Mai 1817 genehmigt.

Nina Paulsen (Fortsetzung folgt)

In der Eckartschrift 222 (ISBN 978-3-902350-59-6; Preis 9,20 Euro zuzüglich Porto) **„Die Deutschen in der Kaukasusregion. Verlorene Vergangenheit, die mit uns bleibt"** bietet die Autorin Nina Paulsen Einblicke in die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in der Kaukasusregion.
Zu bestellen unter: An den Eckartschriften-Verlag (ÖLM), Fuhrmannsgasse 18A (Schulvereinshaus), A-1080 Wien, Österreich.

„Kulturschock“ als Chance für Neuorientierung und Verhaltensänderung

DR. WLADIMIR SÜSS – FORSCHUNGEN ZUR JUGENDHILFE UND ETHNOPÄDAGOGIK DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Seit Jahren forscht der Pädagoge und Psychologe Dr. Wladimir Süss im Bereich Kulturgeschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland. Die Forschungsschwerpunkte spannen einen Bogen vom Schulwesen in den deutschen Siedlungsgebieten des Russischen Reiches bis zur Integration der Jugendlichen mit Migrationsgeschichte (Individualpädagogik und „Kulturschock“). Mehr als 50 Publikationen, darunter mehrere Buchveröffentlichungen, sind inzwischen unter seiner Autorenschaft erschienen.

Beim Thema Ethnopädagogik der Russlanddeutschen landete Süss nicht zufällig. Er selbst wurde 1954 in einer Familie deportierter Deutscher in Uchta/Komi ASSR geboren. Nach der Aufhebung der Sonderkommandantur für die Russlanddeutschen zogen die Eltern 1959 nach Dschambul/Kasachstan, wo Wladimir bis 1971 die Schulausbildung absolvierte. Danach studierte er Deutsch und deutsche Literatur an der Pädagogischen Hochschule Nowosibirsk (bei dem bekannten russlanddeutschen Pädagogen und Schriftsteller Victor Klein) und arbeitete anschließend als Lehrer und Schulleiter in Berdsk bei Nowosibirsk. Seit 1985 war Süss zwei Jahre lang Oberrat am Lehrstuhl für Pädagogik bei der Pädagogischen Hochschule Nowosibirsk und wechselte danach als Aspirant an die Pädagogische Universität Leningrad. 1990 verteidigte er seine Dissertation zum Thema „Veränderung des ethischen Standpunktes vernachlässigter Jugendlicher durch soziale Aktivitäten“.

1992 kam Wladimir Süss mit Ehefrau und zwei Kindern nach Deutschland, wo er derzeit in Kassel wohnt. In den 1990er Jahren engagierte er sich bei der Landsmannschaft in Kassel, in den letzten Jahren berufsbedingt etwas weniger. Dafür ist seine Ehefrau nach wie vor aktiv bei den landsmannschaftlichen Aktivitäten.

Durch die Anerkennung des akademischen Titels als „Dr. phil.“ durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst 1993 konnte Süss in den nachfolgenden zwei Jahren als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kassel arbeiteten. In den Jahren 1996-1999 war er Habilitand (DFG) und beschäftigte sich intensiv mit dem Thema „Deutsches Schulwesen im Russischen Reich“. 2004 erschien seine Habilitationsschrift „Das Schulwesen der deutschen Minderheit in Russland: Von den ersten Ansiedlungen bis zur Revolution 1917“ als Monographie.

Die Studie befasst sich mit dem Entstehungs- und Entwicklungsprozess der deutschen Volksschule in Russland, d. h. an der Wolga und im Schwarzmeergebiet, zwischen 1764 und 1917. Die Entwicklung des deutschen Schulwesens unterschied sich deutlich von der Entwicklung anderer nationaler Schulen, die bestrebt waren, die Traditionen und Bräuche ihres Volkes zu assimilieren und sich in die Gesamtsituation des russischen Bildungswesens einzufügen. Die eigenständige Entwicklung der deutschen Schule dagegen war von den kulturellen, wirtschaftlichen und bildungspolitischen Beziehungen, die zwischen den beiden Staaten bestanden, unmittelbar abhängig. Mit zwei weiteren Publikationen – den Monographien „Deutsche Kolonistenschulen in Russland 1964-1917“ (2013) und „Lehrerausbildung in den deutschen Kolonien Russlands. Zentralschulen und pädagogische Kurse“ (2015) – vertieft und ergänzt der Autor die Thematik, wobei er zeitgebundene Entwicklungen in verschiedenen deutschen Siedlungsgebieten verfolgt: an der Wolga, im Schwarzmeergebiet, in Bessarabien oder bei den Mennoniten.

Seit fast zwei Jahrzehnten setzt sich Süß auch intensiv mit der Integration russlanddeutscher Jugendlicher auseinander. In zahlreichen Veröffentlichungen, die in verschiedenen Publikationen erschienen sind, befasst er sich mit Aspekten wie Ursachen und Motiven der Aussiedlung, Erwartungen der Jugendlichen an das Leben in Deutschland, Eingliederungsschwierigkeiten von Aussiedlerkindern und -jugendlichen und deren psychosoziale Situation, Integration ins Gemeinwesen durch Netzwerke der Jugendlichen, Verhaltensauffälligkeiten junger Spätaussiedler sowie Spätaussiedlerfamilie im Spannungsfeld von mitgebrachten Normen und neuen gesellschaftlichen Anforderungen. In Vorbereitung sind seine Publikationen „Kommentierte Bibliographie 2000-2012: Russlanddeutsche Aussiedler/Spätaussiedler, Migration/Migranten, Integration/Interkulturelles“ und „ZwischenWelten: Junge SpätaussiedlerInnen zwischen Herkunftsland und neuer Heimat“ (Monographie).

Seit 2001 engagiert sich Süss als Projektleiter der Auslandsmaßnahmen beim Verein „Wellenbrecher e. V“. (Dortmund). Der Verein befasst sich seit 1993 als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe mit der Planung und Durchführung von flexiblen und individuellen Jugendhilfemaßnahmen für Kinder, Jugendliche, junge Volljährige und deren Familien, unter anderem auch im Ausland. So arbeitet Wellenbrecher e.V., vertreten durch Dr. Süss, mit der Russischen Staatlichen Pädagogischen Herzen-Universität St. Petersburg zusammen. Gegenstand der Kooperation ist die Durchführung von individualpädagogischen Projekten mit deutschen Jugendlichen in Russland unter wissenschaftlicher Begleitung durch die Sozialpädagogen der Herzen-Universität. Dazu ist 2010 die Publikation „Kulturschock und sozialpädagogische Betreuung Jugendlicher im Ausland“ erschienen, die diese Erfahrungen zusammenfasst. Die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen sind universell und können auch für die Jugendhilfe in Deutschland in der Arbeit mit zugewanderten Jugendlichen genutzt werden. Es wird differenziert dargestellt, wie gerade die Herausnahme von Jugendlichen aus der gewohnten kulturellen Umgebung die Konfrontation mit einer völlig ungewohnten Situation im Ausland beeinflusst und welche Chancen der damit verbundene „Kulturschock“ für eine Neuorientierung und Verhaltensänderung bieten können.

Nina Paulsen

Bücher von Dr. Wladimir Süss:

–„Das Schulwesen der deutschen Minderheit in Russland. Von den ersten Ansiedlungen bis zur Revolution 1917“, Böhlau Verlag 2004, ISBN 3-412-07003-3 (Deutsch); Verlag Rostok, St. Petersburg 2007 (Russisch), Bestellungen über den Autor unter 0171-5776877;

–Monographie „Deutsche Kolonistenschulen in Russland 1764-1917“, Akademikerverlag, Saarbrücken 2013, Reihe Gesellschaftswissenschaften, ISBN 978-3-639-49115-9;

–„Lehrerausbildung in den deutschen Kolonien Russlands. Zentralschulen und pädagogische Kurse“, Akademikerverlag, Saarbrücken 2015, Reihe Gesellschaftswissenschaften, ISBN 978-3-639-87120-3;

Unsere Buchtipps

Wendelin Mangold, „Zeitempfinden“

Gedichte & Prosa, Hrsg. Edita Gelsen, Gelsenkirchen 2016, ISBN 978-3-945965-33-7, Preis 10,- Euro.

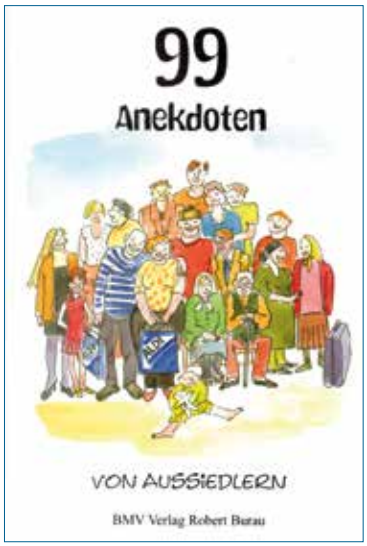
„Direkt in den Zweiten Weltkrieg / hineingeboren komme ich mir / alt wie der Erste Weltkrieg vor“ – die Zeilen stammen aus dem neuen Buch von Wendelin Mangold „Zeitempfinden“ und liefern einen Vorgeschmack auf eine aufschlussreiche, geistreiche und entdeckungsreiche Lektüre. „Zeitempfinden ist ein komplexer Begriff, sowohl biologisch als auch psychologisch, philosophisch und kulturell. Je älter wir werden, desto schneller vergeht die Zeit. In Extremsituationen vergeht die Zeit umgekehrt langsamer. Wird die Zeit auch subjektiv empfunden, ist Zeitempfinden trotzdem kein rein psychologisches Phänomen. Als nachgewiesen gilt, dass Zeitempfinden von äußeren Einflüssen und innerer Stimmung abhängt, aber auch von der Menge der gesammelten Erinnerungen“, schreibt der Autor im Einführungswort. Da die Zeit relativ subjektiv empfunden wird, ist es wichtig, sie festzuhalten. Literarisch gesehen ist das möglich, indem das Entstehungsdatum eines Textes angegeben wird, bildlich gesagt, der verfasste Text wird zeitlich festgenagelt. Aus dieser Erwägung heraus werden Gedichte und Prosatexte, 2015 entstanden, absichtlich in chronologischer Abfolge belassen.

Zu bestellen beim Autor:
Tel.: 06174-25268
E-Mail: w*endelin.mangold@gmx.de*

Bücher von Reinhold Schulz

Der Autor Reinhold Schulz ist Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland und schreibt Erzählungen, Kurzgeschichten, Gedichte und humoristische Geschichten. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen in russischsprachigen Periodika in Deutschland und im Ausland, in Literaturalmanachen und Sammelbänden, aber auch Buchpublikationen vorgelegt, in denen er meist das Schicksal der Russlanddeutschen thematisiert. Geboren in der Komi ASSR, lebt er seit 1990 in Gießen.
Im Buch „Die Zugvögel“ (Pereljotnyje ptizy, 2006) stehen das Leben und Erleben der Russlanddeutschen und seiner eigenen Familie in der ehemaligen Sowjetunion wie in

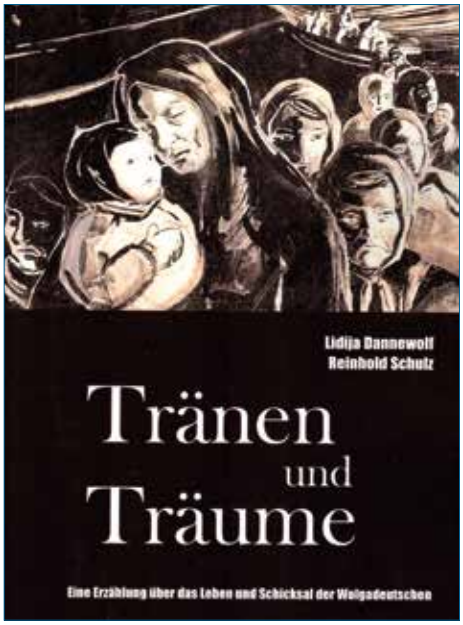
der neuen Heimat im Mittelpunkt. In mehreren Kapiteln dokumentiert er die dramatische, tragische und nicht selten erschütternde Geschichte einiger Generationen seiner weit verzweigten Familie, angefangen von den Wurzeln in Wolhynien, der Heimat der Urgroßmutter. Weitere Stationen sind die Deportation 1915 aus Wolhynien, Entkulakisierung in den 1930er Jahren und Aussiedlung nach Karelien, die Deportation 1941 in die Komi ASSR und Zwangsarbeit in Kotlas, die Geschichte seiner Eltern, seiner Brüder und seiner eigenen Familie bis zur Eingliederung in Deutschland.
Das Buch „Tränen und Träume“ (deutsch und russisch) erzählt am Beispiel von Lidija Dannewolf (geb. 1926 in Balzer/Wolga, heute in Wetzlar/Hessen) über das tragische Schicksal der Wolgadeutschen mit allen Höhen und Tiefen. Vor allem ste-



hen die Schikanen der Zwangsarbeit in den Wäldern am Fluss Wjatka im Mittelpunkt, wo die junge Protagonistin Bäume fällen, hungern, frieren und Erniedrigungen ertragen musste.
Reinhold Schulz versteht es, dem Ernst des Lebens auch komische oder humoristische Seiten abzugewinnen. Vielen Literaturfreunden ist er als „Papa-Schulz“ durch seine Anekdoten rund um die Aussiedler bekannt, die in Zusammenarbeit mit Alexander Reiser unter dem Titel „99 Anekdoten“ im BMV Verlag Robert Burau zweisprachig erschienen sind.

Bücher zu bestellen beim Autor:
Reinhold Schulz
Tel.: 0641-5817226
E-Mail: ***papa-schulz@gmx.de***

Redaktion VadW



Anekdoten

Karrieresprung

In Russland war ich Betriebsleiter und hatte 1.000 Personen unter mir. Hier in Deutschland sogar 2.000. Ich arbeite nämlich als Friedhofsgärtner.

Ein Aussiedler-Sprichwort

Die Arbeit hat aus dem Affen einen Menschen gemacht. Das Sozialamt macht aus einem Menschen einen Affen!

Guinnessrekord

Nachts wird von der Polizei ein im Zickzack fahrender Audi gestoppt, aus dem dann acht angeheiterte Personen herausklettern. Einer der Polizisten sagt ironisch zum Fahrer: „Wenn ihr eine runde Anzahl wärt, sagen wir zehn, würde ich dich nicht bestrafen.“ „Tatsächlich?“, fragt der ungläubig, geht zum Kofferraum, öffnet ihn: „Hey, ihr beiden, ihr könnt auch aussteigen!“

Service

In Süddeutschland kommt ein Aussiedler an seinem ersten Arbeitstag in die Firma. Die einhemischen Kollegen betreten das Zimmer und rufen: „Servus.“ „Was bedeutet das?“, fragt er seinen Nachbarn. „Das ist ein Gruß.“ Donnerwetter, sogar ein Gruß zählt in Deutschland zum Service, denkt der Aussiedler.

Zwei Bettler

Zwei Bettler sitzen mit Plakaten in der Hand auf der Straße. Dem einen wird selten etwas gegeben. Der andere erhält reichlich Gaben und dabei auch in großen Scheinen. Der erste fragt: ‚Was steht auf deinem Plakat, dass man dir so reichlich spendet?‘ ‚Dass ich Russlanddeutscher bin, nach Russland zurück möchte und bitte, mir zu helfen, genügend Geld für eine Rückfahrkarte zu sammeln‘.

(Aus dem Buch von Alexander Reiser / Reinhold Schulz „99 Anekdoten von Aussiedlern“)

Mr rette kaanr meh

(Schwank im „wolgadeutschen“ Dialekt)

Ja…, liewe Leit, selles Satansgschichtje were ich sou leicht net vrgesse. ´s war an´m Friehherbsttaach. Ich un mei Gum Banifazius hatte unsr Äppl uf´m Stadtbasar glunge vrkaaft un fest bschlosse, dass mr moul ins Theatr gehe misste. Na, un gwiss hun mr, ich un mei Gum Banifazius, vour dem a Zimliches ausgstilpt, wie sich´s ewe four ordliche Männr gziemt.

Gsotze hun mr mit´m Gum in dr erscht Reih, sou, dass mr alles scheen gsiehe un ghört hun. Vum Anfang an gangt däs jou wie gschmeert: Uf´m grouße Diwan hot sou a bildscheenes Fraaje gsotze un hatt´n Brief in dr Hand. Grad war die ins Lese vrtieft, dou schleicht sich iwraamoul sou a hässliches Missgbur aus dr Kulisse raus mit´m lange Messr in dr Hand. Erscht is uns ´s Herz in die House grutscht, dann saat ich: „Gum! Sackrmentnochmoul, däs riecht nouch Blut – de Drach bringt däs unschuldiche Fraaje four nix un wiedr nix ums Lewe.“ Mei Gum is sou ´n Mann, de wu sich´s net zwaamoul saahe losst – däs war dr Riss – haat´r sein Stifl vum Fuß, dr Sprung – war´r uf dr Szene und r Schlaach – hot sich däs Missgbur wie a gschlacht Kalb ausgstreckt.

Im selwe Aacheblick is dr Vourhang zugzouche wore, un im Saal war ´n Tumult, als wär mr net im Theatr, sondersch im Narrehaus. Nouch a paar Minute is dr Vourhang wiedr ufgange, awr mei Gum Banifazius war wie weggblouse. `Gewiss hot´n dr Theatrdirektor in sei Kabinett komme losse un wird´m a Auszeichnung un owedruf a achtes Gschenk gewe, weil´r däs Fraaje sou heldemutich grett´t hot´, hun ich sou four mich gdenkt. Mich hot´s schun greit, dass ich net selwr die Heldntat gtue hatt´.

Un grad in dem Moment guck ich hie, dou kommt däs vrmaledeide Missgbur wiedr mit dem selwe Messer angschliche. ´Na, jetz bin ich an dr Reih!´ hun ich gdenkt, scharf dr Stifl vum Fuß grisse un lous…

Awr vour dr Szene hun mich paar stramme Kerle gpackt, un nouchre Weil hunse mich schun in die Miliz neigstouße. Ich hatt´ mich noch net ordlich vrschnauft, dou guck ich, un… was denkt´r, liewe Leit, wen ich dou gsihe hun?! Mei Gum Banifazius! Mr hun uns a Weilje mitnannr angklotzt, als hätte mr uns ´s letzte Moul uf´m Mound gsiehe. Däs war jou aach werklich zum Schwanzrausreiße – hatte mr doch a Heldntat bgange un hätte ´m menschliche Vrstand nouch a zimliches Prämje krieje, awr, die Holzköpp, bringe uns in die Miliz. Wie mr, ich un mei Gum Banifazius, dem Natschalnik die Frouch vrdeitscht hatte, is´r uf aamoul sou wie vrrickt wore, hot sich wie ´n nasse Sack uf dr Tisch falle losse un hot drbei glacht, als wollt´r scheckich were.

Awr ´s „Scheenste“ is noch nouchkomme: Owedruf hunse uns in´n kalte Kellr eingsperrt, als wann mr die größte Bandite wäre, un wie die Satansnacht vrbei war, musste mr, ich un mei Gum Banifazius, jedr noch ´n Dritter Strouf zahle. Ja… un zum Abschied hot uns sou´n groußmauliche Lulatsch nochmoul gfoppt: „Misst uns mit Händ un Fieß danke“, saat ´r, „dass mr eich, Arestande, sou billich hun nauswutsche losse…“

Set sellem weltdumme Fall sin schun a Joure verzich vrflosse, awr mich un mei Gum Banifazius konnt ´s zweite Moul ka Macht uf dr Erde ins Theatr zwinge. Mögse dort die Häls abschneide odr die Köpp runnrtrete, ich un mei Gum Banifazius rette kaanr meh, houlse dr Deiwl all dr Reihe nouch.

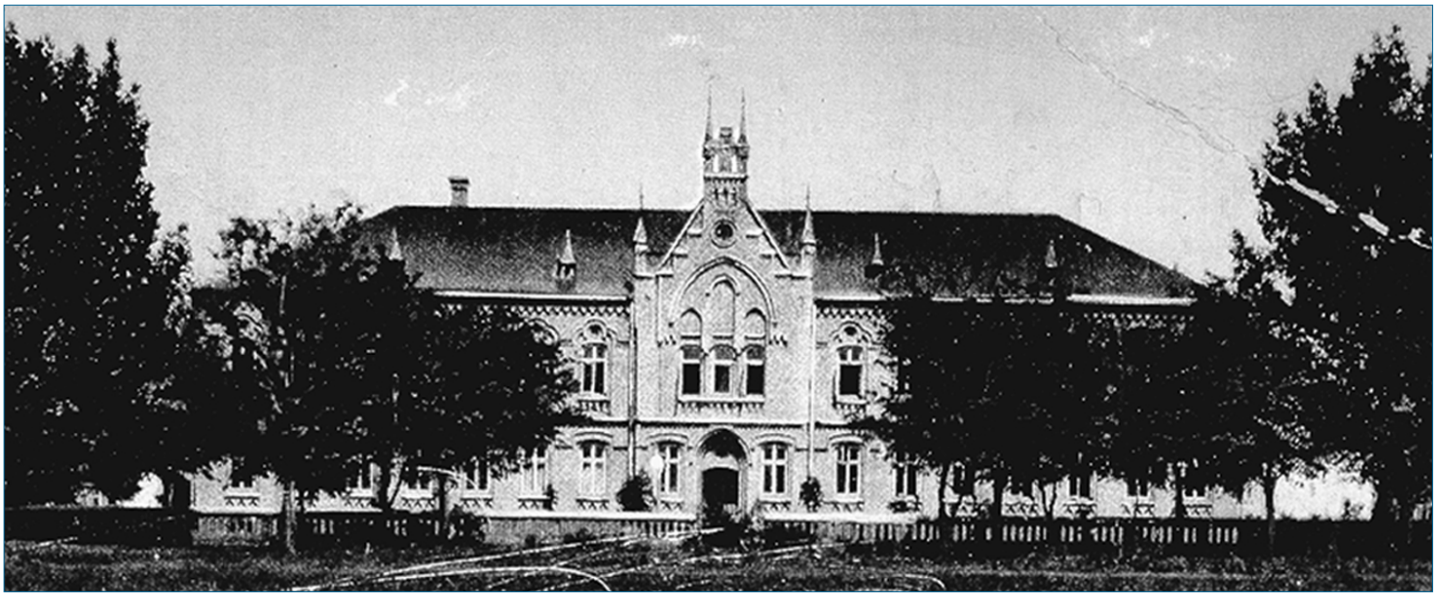
Edmund Günther (1922- 1982), Lyriker und Erzähler, stammt aus der wolgadeutschen Kolonie Dehler.

FOTOWETTBEWERB

Liebe Leser,
senden Sie bitte Ihre Lieblingsfotos zum Thema „Unser Leben in der alten Heimat“ (Russland/Kasachstan/Kirgisien etc.) mit einer kurzen Beschreibung (Geschichte) an unsere redaktionelle Adresse Redaktion@LmDR.de bzw. an unsere Geschäftsstelle: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart. Die besten Bilder werden in den nächsten Ausgaben der Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg veröffentlicht“. Machen Sie mit!

Ihre Redaktion

Ostern in Dschambul – Kinder gehen auf Eiersuche (Archiv: Dr. Viktor Krieger)



Zentralschule in Nikolaifeld in der Jasykowo-Kolonie

Bauwerke der Vergangenheit Mennonitische Architektur, Landschaft und Siedlungen in Russland/Ukraine

Von 1789 an siedelten rund 23.000 mennonitische Familien aus Westpreußen und Danzig an den Ufern des Dnjepr in Südrussland, der heutigen Ostukraine. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte gründeten sie immer neue Mutter- und Tochtersiedlungen und entwickelten ein umfassendes Netz aus wohlhabenden Gemeinden – eine Mennonitengemeinschaft mit zahlreichen Siedlungen der Kolonien Chortitza, Molotschna und auf der Krim. Fast alle späteren mennonitischen Niederlassungen in Russland (bis nach Sibirien und Mittelasien) hatten ihren Ursprung in Chortitza, Molotschna oder an der Wolga (die Siedlungen am Trakt).

Das Buch „Bauwerke der Vergangenheit. Mennonitische Architektur, Landschaft und Siedlungen in Russland/Ukraine" der Autoren Rudy P. Friesen (Architekt in Winnipeg) und Edith E. Friesen (Mitverfasserin und Ehefrau), vom Architekten Heinrich Heidebrecht (geb. in Nowosibirsk, seit 1986 in Stuttgart) aus dem kanadischen Englisch übersetzt, rekonstruiert eine faszinierende, weitgehend verschwundene Welt der Russland-Mennoniten. Das Werk, 2016 im plattdeutschen tweeback verlag, Henrich Siemens (www.tweeback.com) erschienen, beschreibt die Art, wie die Mennoniten in Südrussland ihre Häuser und Kirchen bauten und wie sie die bebaute Landschaft gestalteten. Diese Entwicklung wird durch Hunderte Fotos dokumentiert, viele davon aus der Zeit um 1900. Auch ein historischer Einblick in die mennonitische Geschichte macht Zusammenhänge verständlicher.

Anfangs war die Bauweise der Mennoniten in Südrussland noch stark von derjenigen in Westpreußen geprägt, mit der Zeit setzte sich der Einfluss internationaler Architekturstile durch, etwa der Neugotik im Kirchenbau oder des Jugendstils beim Bau repräsentativer Wohnhäuser. Der Überblick über die mennonitische Architektur spannt einen Bogen von der Ansiedlung, Anpassung und dem Fortschritt in den Jahren 1789-1880, über Blütezeit mit ihrer Vielschichtigkeit und Entfaltung 1880-1914 bis hin zum Niedergang mit Zerstörung und Umformung 1914-1999. Schließlich findet ab den 2000er Jahren ein Erinnern, eine Rückbesinnung und ein bescheidener Wiederaufbau statt – auch mit Unterstützung aus dem Ausland. So finanzierte im Jahr 2000 eine Familiengruppe die Sanierung der ehemaligen Mennonitenkirche in Petershagen (heute Kutusowka). Im gleichen Jahr erwarb eine Gruppe von Mennoniten aus ganz Kanada die ehemalige Mädchenschule in Halbstadt (heute Molotschansk) und sicherte die Wiederherstellung dieses bedeutenden Gebäudes.

Die Eltern von Rudy P. Friesen verließen Südrussland 1926, er selbst wuchs in Kanada auf. 1978 bereiste er mit seinen Eltern zum ersten Mal ihre einstige Heimat. Seitdem besucht er regelmäßig die ehemaligen mennonitischen Siedlungen in Russland bzw. der heutigen Ukraine, dokumentiert sie und engagiert sich für deren Erhalt und Wiederaufbau. Für das Buch suchte

Heilanstalt Bethania, Frauenstation in Bethel, ca. 1911

Mädchenschule von Chortitza, Rosental, ca. 1904

Bestell-Information:
ISBN 978-3-94498505-3
Tweeback Verlag
Gotenstraße 49, 53175 Bonn

„In Bild und Wort nehmen die Autoren die Architektur von Wohnhäusern, Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, Unternehmen und die Landschaftsgestaltung in den mennonitischen Siedlungen ins Visier."

er auch Menschen, die sich an die Bauten noch erinnern konnten. So kamen unter anderem zahlreiche Fotos zusammen, die in seine Bücher einflossen. Das erste erschien bereits 1996 und wurde mehrfach nachgedruckt. Das aktuelle Werk, das nun auch in deutscher Sprache vorliegt, veröffentlichte er 2004, stark ergänzt durch neue Erkenntnisse und weiteres Bildmaterial. Durch den Blick auf Form und Detail, durch Pläne, Karten und zeitgenössische Werbeanzeigen der Unternehmen, fügen sich die architektonischen Mosaiksteine zu einem vielschichtigen Weltbild der Mennoniten. In mehreren Kapiteln werden die architektonischen Besonderheiten einzelner mennonitischer Siedlungen in den Räumen Chortitza, Molotschna und auf der Krim dargestellt.

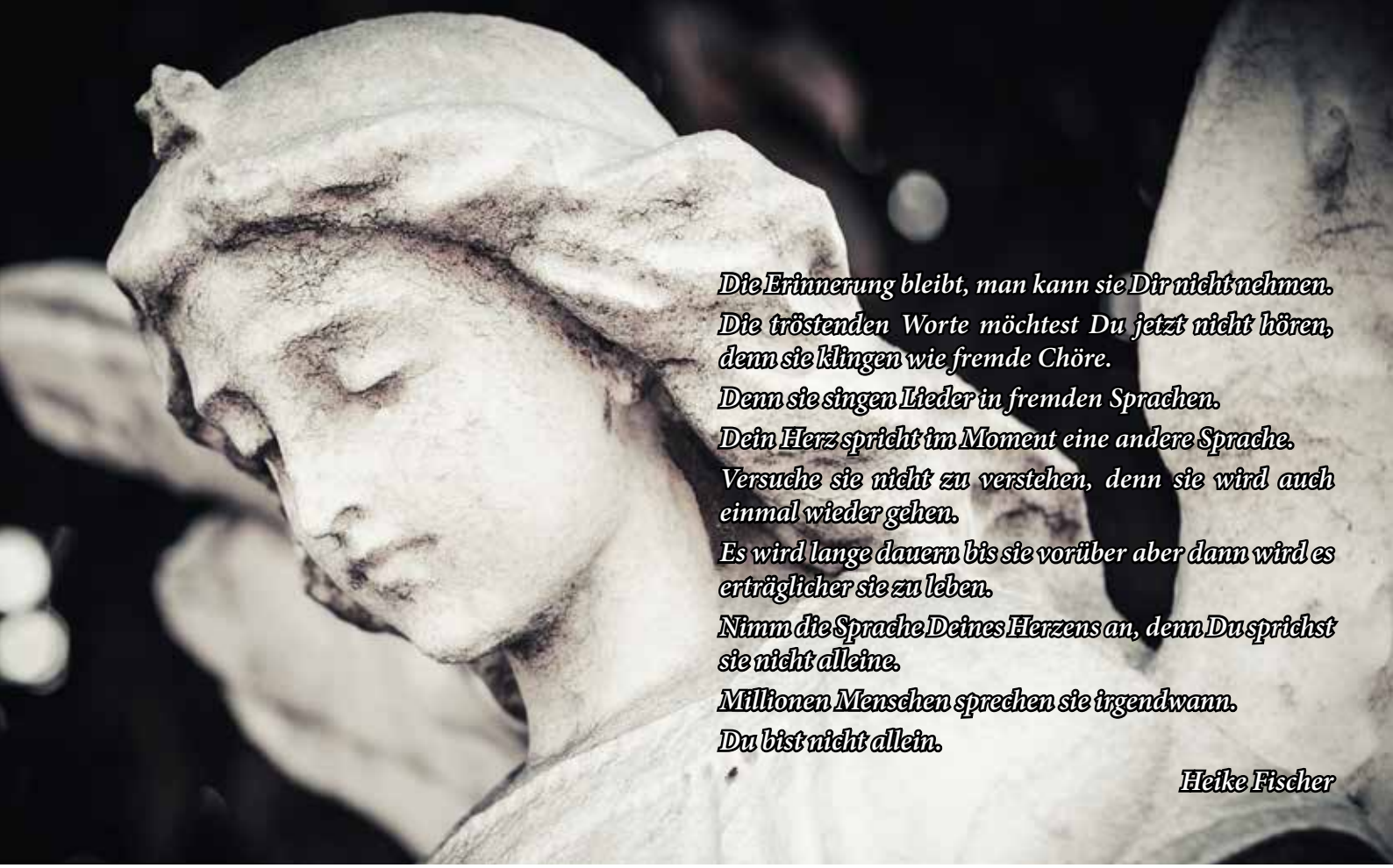
Trotz des allgemeinen Eindrucks von Zerfalls und Zerstörung – häufig sind ganze Dörfer verschwunden – sind „inmitten offensichtlicher Verödung einige eindrucksvolle Gebäude stehen geblieben, einige gänzlich vernachlässigt, andere dagegen immer noch erhalten und in Gebrauch, mitunter sogar in ihrer ursprünglichen Funktion. Nach wie vor erzeugen Fabriken Waren. Schulen in den Dörfern und Städten beschwören eine Zeit herauf, als Mennoniten und nichtukrainische Kinder die Klassenzimmer füllten. Verwaltungsgebäude, großartige private Stadthäuser und sogar Gutshöfe dienen als Krankenhäuser, Kinderheime oder Regierungseinrichtungen. Vieles davon ist wieder im Gebrauch, und man bemüht sich zunehmend um die nötige Instandsetzung und Renovierung privater und öffentlicher Gebäude", ist im Vowort des mennonitischen Historikers James Urry (Neuseeland) zum Buch nachzulesen.

In Bild und Wort nehmen die Autoren die Architektur von Wohnhäusern, Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, Unternehmen und die Landschaftsgestaltung in den mennonitischen Siedlungen ins Visier. Die bebaute Landschaft dokumentiert die großen Leistungen der Mennoniten im zaristischen Russland von den Erdhütten zu Holzbauten und dann zu Konstruktionen aus Stein und Stahl. Sie zeigt zunehmenden Wohlstand in allen Bevölkerungsschichten, soziale und berufliche Vielfalt, eine wirtschaftliche Entwicklung mit fortschrittlicher Landwirtschaft und Industrie mit Fabriken und Mühlen, gemeinschaftliche Einrichtungen der Sozialfürsorge und einen beachtlichen kulturellen Anspruch mit der Errichtung von architektonisch ansprechenden Bildungseinreichtungen.

Mit seinem Werk will Rudy P. Friesen Informationen und Erkenntnisse an Menschen vermitteln, die zu ihrer mennonitischen Vergangenheit einen greifbaren Bezug herstellen möchten. „Viele werden nie die Gelegenheit bekommen, ihr angestammtes Heim in der Ukraine zu besuchen. Dieses Buch ermöglicht es ihnen, sich mit ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Den anderen ebnet es den Weg in die unentdeckte Vergangenheit", schreibt er. Kann es eine bessere Empfehlung geben?

Nina Paulsen

Wohnhaus von Julius J. Siemens, 2002 / Holzzufahrt, 1992



Zum Gedenken

In tiefer Trauer verabschieden wir

AUGUST HEINZ

* 15.12.1923

† 08.03.2016

Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.

Wir vermissen dich schmerzlich.

Zum 9 – Jahresgedenken

LYDIA MOSER

geb. Pudel

* 16.01.1971 in Angren/Taschkent

† 25.04.2007 in Ulm

Wenn Liebe könnte Wunder tun,
und Tränen dich erwecken,
so würde dich, mein liebes Kind,
nicht die kühle Erde decken.

In Liebe und tiefer Trauer:
deine Mama Lilli und Papa Adolf Pudel,
dein Sohn Matthias und Tochter Nicole,
dein Bruder Paul mit Familie.

O Herr, gib ihr die ewige Ruhe.
Jesus! Bei dir im Himmel – ist sie gut aufgehoben.

ANNA RÖMMICH

geb. Schäfer

* 29.7.1930 in Neukana/Kaukasus

† 13.12.2015 in Bad Soden-Salmünster

Liebe Frau, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter,
Du bleibst bei uns unvergesslich.

In Liebe Ehemann Viktor so auch,
8 Kinder mit Ehepartner, 16 Enkelkinder, 14 Urenkelkinder.

In unseren Herzen bleibst Du immer.
Du wirst uns immer fehlen.

SIEGFRIED THUMM

* 27.07.1934 in Katharinenfeld/Kaukasus

† 22.02.2016 in Pforzheim

Nun ruhe sanft in Deinem Grab,
befreit von allen Schmerzen.
Die Liebe, die Du hier uns gabst,
lebt fort in unseren Herzen.

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer:
Deine Ehefrau Emilie, Deine drei Kinder mit ihren Familien,
darunter Deine zehn Enkel und vier Urenkel.

Wir danken allen Verwandten, Freunden, Bekannten und
Landsleuten für die herzliche Anteilnahme.

Nachruf auf Diakon Wolfgang Stock

Die Russlanddeutschen aus Kaufbeuren und Neugablonz und Umgebung trauern um ihren beliebten Seelsorger, Prediger und Freund, Diakon Wolfgang Stock, der am 2. Weihnachtstag nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nur 64 Jahren verstorben ist.

Diakon Wolfgang Stock bleibt bei uns in der Erinnerung als ein mutiger, fröhlicher, fleißiger, glaubensstarker und einfühlsamer Mensch, der sich mehrere Jahre für Russlanddeutsche eingesetzt hat.

Über zehn Jahre lang hat Diakon Wolfgang Stock sich intensiv um die Beheimatung der spätausgesiedelten Russlanddeutschen gekümmert. Als echter „Kümmerer" war er immer unterwegs mit und für ‚seine' Aussiedler. Für sie setze er sich ein: mutig, fröhlich, fleißig, glaubensstark und einfühlsam.

„Einen Glücksfall für Kaufbeuren" nannte ihn Dekan Jörg Dittmar bei der Trauerfeier am 30.12.2015. „Am 1. September 2004 bekam Diakon Wolfgang Stock die Stelle hier in Kaufbeuren, wobei er ja schon in Bad Brückenau die Eingliederung und das Hineinwachsen der russlanddeutschen Zuwanderer begleitet hat und dort viele Erfahrung sammeln konnte. Seine große Lebensenergie hat er in diese Aufgabe gesteckt." Im Lebenswerk von Diakon Stock wurde deutlich, worauf es heute besonders ankommt: „Dass wir über den Tellerrand schauen, dass wir andere Kulturen, Nationen und auch Religionen in den Blick nehmen und unbeirrt im Dialog bleiben. Es gab eine Weite im Herzen und in der Frömmigkeits-Tiefe von Diakon Stock, die ich sehr bewundert habe", sagte Dekan Dittmer.

Die umfangreichen Aufgaben von Wolfgang Stock beschrieb Pfarrer Thomas Kretschmar von der Dreifaltigkeitskirche in Kaufbeuren in seinem Nachruf:

„Zu seinen Aufgaben gehörten Taufkurse für Russlanddeutsche, Seelsorge und Begleitung der neuen Mitbürger in allen Lebenslagen von der Wiege bis zur Bahre…. Zusätzlich organisierte er jedes Jahr das ‚Festival der Vielfalt' und arbeitete aktiv im Integrationsbeirat der Stadt Kaufbeuren mit. In den letzten Jahren wurde ihm die interkulturelle Arbeit … immer wichtiger."

Dass Wolfgang Stock die Arbeit mit Russlanddeutschen wichtig war, hatte auch mit seiner Herkunft zu tun. Pfarrer Kretschmar meint: „Die Arbeit mit Russlanddeutschen war ihm eine große Herzensangelegenheit, die ihm besonders leicht fiel, weil er selber in Ostdeutschland groß geworden ist und dort russisch gelernt hatte."

Eindrücklich schildert Pfarrer Kretschmar den Lebenslauf: „Diakon Stock ist in Aschersleben in Sachsen-Anhalt geboren und arbeitete als Elektromonteur bei der Reichsbahn, bis er 1977 wegen ‚staatsfeindlicher Hetze' verhaftet und zu sechs Jahren Zuchthaus in Bautzen verurteilt wurde. Er kam aber bereits nach zwei Jahren nach politischer Intervention frei und begann noch in der DDR eine evangelische Diakonen-Ausbildung. Nach seiner Abschiebung in den Westen im Jahr 1981 beendete er die Ausbildung in Rummelsberg, dem Sitz der bayerischen Diakonengemeinschaft, und arbeitete ab 1985 in Regensburg und seit 1996 in Bad Brückenau, wo er bereits russlanddeutsche Aussiedler begleitete."

Gerade wegen seiner bitteren Erfahrungen im Gefängnis in Bautzen, so sagte Dekan Dittmer, konnte Diakon Wolfgang Stock „denen auf Augenhöhe begegnen, die mir ähnlichen Erfahrungen in unser Land kamen. Diese Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung – dafür hatte Diakon Stock wie kaum ein anderer den richtigen Sinn und ein besonderes Einfühlungsvermögen."

Und Pfarrer Kretschmar erzählt: „Seit 2013 arbeitete er unmittelbar an der Dreifaltigkeitskirche, weiterhin mit dem Schwerpunkt Aussiedlerarbeit. Hier fanden seine fröhliche Art Gottesdienste zu feiern und seine verständliche Predigt nah am Menschen viele Freunde. Unvergessen werden allen die Gemeindereisen bleiben, die er in nach Kasachstan, ins Heilige Land oder nach Ostdeutschland organisiert hat."

Um das Verständnis für die Aussiedler in der Bevölkerung zu stärken und um Verständnis füreinander zu werben, holte er 2006 die Ausstellung „Das Russlands-Deutsche Haus" nach Kaufbeuren und organisierte eine nachhaltig wirkende Aktionswoche mit vielen Beteiligten. Neben seiner aufopferungsvollen Gemeindearbeit hat Diakon Stock überdies seine reichhaltigen Erfahrungen in die Aussiedlerseelsorgekonferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern eingebracht.

Auf seinen Ruhestand wollte sich Diakon Stock gut vorbereiten, aber nicht ohne seine Russlanddeutschen versorgt zu wissen. Er organisierte zwei Workshops, in denen über die Zukunft der Aussiedlerarbeit in Kaufbeuren diskutiert wurde. Mitten in den Vorbereitungen zum zweiten Workshop bekam er dann die Diagnose der schweren Krankheit, die eine sofortige Behandlung im Krankenhaus erforderlich machte. Nach der Operation war er zunächst noch guter Dinge, dass er bald genesen werde und wieder voll dienstfähig sein würde.

Aber es kam anders. Wolfgang Stock hat auch in den schweren letzten Lebensmonaten seinem Gott vertraut und ihm sein Leben und seine Lieben anbefohlen, zu denen vor allem auch seine liebe Frau und seine zwei erwachsenen Kinder gehören.

Wir haben im Blick auf das Leben und die Arbeit von Diakon Wolfgang Stock viel zu danken und erbitten für seine Angehörigen und alle, die um ihn trauern, Gottes Trost und Beistand.

Im Namen der Konferenz der Aussiedlerseelsorge der EKD sprechen wir unsere herzliche Anteilnahme aus.

Pfarrer Edgar L. Born,
Aussiedlerbeauftragter
der Ev. Kirche von Westfalen,
stellvertr. Vorsitzender der
Konferenz für Aussiedlerseelsorge
der Evangelischen Kirche in Deutschland

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1965, Heutige Lage, Schrifttum, Volkstum
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis, je Heimatbuch **8,– Euro***)*

1969-72, Joseph Schnurr,
„Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil ..... **23,– Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,– Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,– Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .... **12,– Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
Heimatbuch 2001/02, 60 Jahre Vertreibung
Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
HEIMATBUCH 2003, 2004, 2005, 2006, 2007/08, 2014

(Preis, je Heimatbuch **10,– Euro***)*

WEITERE LITERATUR

V. Aul, „Das Manifest der Zarin" ..... **7,– Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien Kaukasus, Chronik der Familien",
Sonderpreis: ..... **60,– Euro**
Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... **7,– Euro**
N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... **10,– Euro**
N. Däs, „Der Schlittschuhclown" ..... **8,– Euro**
N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen" ..... **5,– Euro**
N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... **9,– Euro**
„Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... **12,– Euro**
Nelly Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland" ..... **10,– Euro**
„Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände ..... **29,– Euro**

F. Dortmann, „Olga von der Wolga",
Lieder im Volkston ..... **12,– Euro**
Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten",
Bildband ..... **9,90 Euro**
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich" ..... **30,– Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... **6,– Euro**
O. Geilfuß, „Für alle Kinder", Kinderlieder ..... **5,– Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... **6,– Euro**
V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" ..... **4,– Euro**
V. Heinz, „In der Sackgasse" ..... **13,– Euro**
W. Hermann, „Das fremde Land in dir" ..... **7,– Euro**
E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga" ..... **10,– Euro**
J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora",
Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,– Euro**
R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... **7,– Euro**
W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur" ..... **7,– Euro**
I. Melcher, „Kurze Prosa" ..... **3,– Euro**
G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk" ..... **5,– Euro**
B. Pinkus, I. Fleischhauer,
„Die Deutschen in der Sowjetunion" ..... **30,– Euro**
Rosalia Prozel, „Weißer Tee" ..... **5,– Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... **2,– Euro**
M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten" ..... **3,– Euro**

Jetzt vorbestellen

Nelly Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld"

I. Walker, „Fatma" – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,– Euro**
J. Warkentin,
„Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... **8,– Euro**
D. Weigum, „Damals auf der Krim" ..... **6,– Euro**
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga.
Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,– Euro**

GEDICHTE

J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... **5,– Euro**
W. Mangold, „Rund um das Leben" ..... **7,– Euro**
Nelly Wacker, „Es eilen die Tage" ..... **7,– Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... **10,– Euro**

BESTELLEN SIE ONLINE:
SHOP.LMDR.DE

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

LASTSCHRIFTVERFAHREN (BANKEINZUG) UND DIGITALE RECHNUNGEN

Der Einzug von Mitgliedsbeiträgen mittels Lastschrift ist nicht nur für Mitglieder bequem, sondern auch für uns wesentlich effektiver und kostengünstiger in der Abwicklung.

Wir bitten alle Mitglieder, uns eine Einzugsermächtigung zu erteilen.

Eine weitere Kostenersparnis kann darin bestehen, die Beitragsrechnungen in digitaler Form per Email zu versenden. Dazu braucht die Bundesgeschäftsstelle die aktuellen Email-Adressen der Mitglieder.

Wir freuen uns über Ihre aktive Unterstützung!

BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de
oder an die
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. April 2016.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-2864413
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

MBE – Migrationsberatung:
Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

Dresden:	Tel.: 0351-3114127
Hannover:	Tel.: 0511-3748466
Karlsruhe:	Tel.: 0721-89338385
München:	Tel.: 089-44141905 und 089-59068688
Neustadt/ Weinstraße:	Tel.: 06321-9375273
Regensburg:	Tel.: 0941-59983880
Stuttgart:	Tel.: 0711-16659-19 und -21

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 €** in den alten und **27 €** in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen **15 €** in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.

Die Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt.

Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname	**Geburtsdatum**	**Einreisedatum**
Anschrift		
E-Mail / Telefon	**Datum, Ort**	**Unterschrift**

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Hiermit ermächtige ich die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag.
Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet **DE 54 ZZZ 000 012 607 73.**
Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

☐ **bin bereits Mitglied**

Kontoinhaber/Zahlungspflichtiger (Name, Vorname)	**Kreditinstitut**	**BIC**
IBAN	**Datum, Ort**	**Unterschrift**

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 1 66 59-0 Telefax: (0711) 2 86 44 13
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.deutscheausrussland.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Postvertriebstück - E 6891 E - Entgelt bezahlt

50 Jahre „Freundschaft“ / „Deutsche Allgemeine Zeitung“ – Landsmannschaft gratuliert!

Als am 1. Januar 1966 die erste Ausgabe der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft“ in Zelinograd/Kasachstan erschien, gab es bereits in Moskau die deutschsprachige Zentralzeitung „Neues Leben“ und in Slawgorod/Altairegion die „Rote Fahne“, die jeweils 1957 gegründet wurden. In der Perestroika-Zeit, aber auch schon zuvor, entwickelte sich „Freundschaft“, seit 1991 als „Deutsche Allgemeine“ (später „Deutsche Allgemeine Zeitung“/DAZ mit Sitz in Almaty), zur Stimme der deutschen nationalen Bewegung, die viele Russlanddeutsche aufrüttelte und ihnen ein Stück Identität und Selbstwertgefühl zurückgab.

Abseits aller ideologischen Ziele der Parteiführung, die mit der Gründung und Etablierung der deutschsprachigen Zeitung „Freundschaft“ verbunden waren, brachte jede Zeitungsausgabe in die Familien der verbannten Deutschen einen Funken Hoffnung auf bessere Zeiten und stärkte deren Identität durch Sprachvermittlung. Denn: „Freundschaft“ informierte nicht nur im propagandistischen Stil über politische Geschehnisse und Entwicklungen im Wirtschaftsleben, sondern berichtete auch über kulturelle und sportliche Ereignisse und veröffentlichte Leserbriefe. Gleich zu Beginn gab es auch in regelmäßigen Abständen eine „Literaturseite“, eine „Frauenseite“ und eine „Kinderseite“. Die Rubrik „Sorgenkind muttersprachlicher Unterricht“ beschäftigte sich mit der Erhaltung der deutschen Sprache unter den Deutschen Kasachstans.
Das Jahr 1986 wurde auch für die „Freundschaft“ zum Wendepunkt. Bereits seit 1986 konnten die Leser der „Freundschaft“ eine kontroverse Diskussion über Inhalte der deutschsprachigen literarischer Werke und andere Themen wie „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“, „Geschichte der Russlanddeutschen“, „Unsere Gebräuche und Traditionen“ oder „Unsere Muttersprache“ verfolgen.
Mit viel Mut und Entschiedenheit wandelte sich die Zeitung in diesen und späteren Jahren zu einer „Glocke der Freiheit“, die „Schlafende“ aufweckte und „Nichtwissende“ aufklärte. Dass dieser Geist den Kollegen der heutigen DAZ auch für die Zukunft erhalten bleibt, wünschen von Herzen **die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und die Redaktion der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“.**

„Theodor Herzen – Deutscher Maler in Kirgisien“ Sonderausstellung in Detmold

Die Sonderausstellung „Theodor Herzen – Deutscher Maler in Kirgisien“ ist im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold noch bis zum 7. Mai 2016 zu besichtigen. Das vielseitige künstlerische Werk von Theodor Herzen (geb. 1935 Orloff/Kirgisien, gest. 2003 Hürth/Köln) ist weitgehend mit Kirgisien verbunden. Er schuf viele monumentale Fresken und Mosaiken, aber auch Landschaftsbilder, Porträts, Still-Leben und zahlreiche Buchillustrationen.

Die Höhepunkte im Lebenswerk Theodor Herzens sind die Illustration des kirgisischen Nationalepos „Manas“ (dazu schuf er ca. 200 Linolschnitte) und des deutschen Nibelungenliedes. Seine Werke sind in Museen und Privatsammlungen in Kirgisien und im Ausland zu finden.

Das Kulturprogramm des Museums bietet auch in diesem Jahr Sonderausstellungen und Veranstaltungen, die die Dauerausstellung „Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland“ ergänzen.

Mit Vorlesungen und Filmen wird den Besuchern die Geschichte der Russlanddeutschen im Kontext der Weltgeschichte näher gebracht. Jeweils um 14 Uhr findet eine kostenlose Führung durch die Ausstellung statt. Die Kulturveranstaltungen beginnen anschließend um 15 Uhr bzw. um 16 Uhr.

Weitere Informationen zum Veranstaltungsprogramm auf **www.russlanddeutsche.de**

Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte

Anschrift:
Georgstraße 24
32756 Detmold

Kontakt:
Tel.: 05231-921626
Fax: 05231-921618

E-Mail: museum@russlanddeutsche.de
Internet: www.russlanddeutsche.de

Öffnungszeiten:
Di.-Fr. 14.00 bis 17.00 Uhr
Sa. 11.00 bis 17.00 Uhr

Leitung:
Dr. Katharina Neufeld